Asc. Veillodter
5016 nd

Heinrich Bursian

empfing dieses Buch – als

einen Beweis der Zufriedenheit

und zur Erinnerung –

von seinem Lehrer und Freunde

M. Christian Friedrich Spiegel.

Leipzig d. 22ten April 1815.

Das thut zu meinem Gedaechtnis.

Kommunionbuch

für

gebildete Christen.

Von

Valentin Karl Veillodter,

Hauptprediger an der Kirche zu St. Sebald in Nürnberg und Decan.

Fünfte verbesserte Auflage.

Nürnberg,

bei Riegel und Wießner. 1815.

G. n. 412

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Vorrede
zur fünften Auflage.

Mit reiner Freude sehe ich noch immer den Kreis derer, die dieses Andachtsbuch zu ihrer Erbauung benützen, sich erweitern. Ich habe es vor dem neuen Abdrucke sorgfältig, den Ausdruck hier und dort verbessernd, durchgesehen, und die Veränderung damit vorgenommen, daß ich einige der im Anhange befindlichen Lieder zwischen die Betrachtungen da einschaltete, wo sie ihrem Inhalte nach gelesen werden sollen. Ich durfte mir diese Einrichtung um so unbedenklicher erlauben, da diese

Gesänge

Gesänge nicht aus andern Liedersammlungen entlehnt, sondern von ihrer frommen Verfasserin, Julie Veillodter, für dieses Andachtsbuch niedergeschrieben, und dadurch Eigenthum desselben geworden sind. So möge die Vollendete, die meinem Herzen so nahe ist, noch aus den Wohnungen der Seligen im engsten Bunde mit mir zur Beförderung religiöser Gefühle und Entschließungen segnend wirken!

Nürnberg im Februar 1815.

Der Verfasser.

Inhaltsanzeige.

		Seite
I.	Sinn und Zweck der Abendmahlsfeier.	1
II.	Werth des ruhigeren Nachdenkens über uns selbst.	21
III.	Menschenbestimmung.	33
IV.	Würde der Tugend.	40
V.	Elend der Sünde.	47
VI.	Selbstprüfung.	58
VII.	Reich Gottes.	80
VIII.	Ruhe.	85
IX.	Gesang.	89
X.	Vollendung.	90
XI.	Am Morgen des Kommuniontages.	94
XII.	Gesang.	98
XIII.	Gelübde.	100
XIV.	Segen der Erinnerung an die letzten Stunden edler Entschlafener.	107
XV.	Hinblick auf die Vollendung Jesu.	114
XVI.	Das Andenken des Gerechten bleibet im Segen.	126
XVII.	Das Ende des Frommen.	132
XVIII.	Ruhe im Tode.	134
XIX.	Liebe.	142
XX.	Menschenliebe.	147
XXI.	Aussichten in die Zukunft.	150
XXII.	Aussicht.	159
XXIII.	Ideen zur Belebung religiöser Gefühle und Entschließungen.	161

XXIV.

Seite
XXIV. Sehnsucht nach Vollendung. . . . 168
XXV. An junge Christen bei der ersten Feier des Abendmahls. . . . 170

Gesänge.

I. Gebet. 185
II. Reue. 188
III. Bitte um Stärkung im Guten. . 191
IV. Vorsatz. 193
V. Menschenbestimmung. . . . 195
VI. Würde des Menschen. . . . 197
VII. Weyh der Einsamkeit. . . . 200
VIII. Am Morgen. 202
IX. Gelübde. 204
X. Hinblick auf die Verdienste Jesu. . 207
XI. Hinblick auf die Vollendung Jesu. . 209
XII. Menschenliebe. 212
XIII. Vertrauen auf Gott. . . . 214
XIV. Unsterblichkeit. 217
XV. Trost der Unsterblichkeit. . . . 221
XVI. Ruhe des Frommen im Tode. . . 224
XVII. Beruhigung eines Leidenden . . 227
XVIII. Bitte. 230
XIX. Ergebung. 234
XX. Empfindungen in einer heitern Frühlingsnacht. 236
XXI. Abendlied. 239
XXII. Abendlied. 241

I. Einn

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

1.

Sinn und Zweck der Abendmahlsfeier.

Es ist eine ehrwürdige Beschäftigung, die jedes Frommen Gemüth erhebt, die auch des Weisesten gerührte Theilnahme erweckt, das Gedächtnißfest irgend eines großen Vollendeten zu feiern. Es wirkt veredelnd und beruhigend, in ernsteren Stunden nachdenkend unter den Entschlafenen zu verweilen, und stille zu stehen im Geiste an der Ruhestätte verdienter Männer, um das Bild ihres gemeinnützigen Lebens uns zurückzurufen, oder aus dem Munde der Geschichte zu vernehmen, was sie waren und vollbrachten, und uns emporzuheben zur freudigen Anerkennung menschlicher Kraft und Würde durch den Hinblick auf ihre errungene Größe. Es gewährt stärkenden Genuß, hinzuschauen auf die noch dauernden Segnungen ihrer einstigen Wirksamkeit, als auf die herrlichen Denkmale ihres Ruhms, inniger hier die Seligkeit des Berufs zu fühlen, noch auf die späteste Nachwelt wohlthätig zu wirken, und so unser Herz

aufs neue für höhere Tugend zu erwärmen. Je leichter der Mensch im Kreise seiner Zerstreuungen, gewohnt an das Alltägliche und Gemeine, nothwendig beschäftigt mit so manchem Kleinlichen im Leben, in Gefahr geräth, das große Ziel seiner höhern ewigen Bestimmung aus dem Auge zu verlieren, sich unvermerkt in seinen Forderungen an sich selbst herabzustimmen, seine Liebe zum Erhabenen und Vortrefflichen geschwächt, und seinen Eifer im Ringen nach Vollendung ermattet zu sehen, desto mehr bedarf er solcher Erinnerungen an erhebende Beispiele, einer solchen Belebung heiliger Gefühle. Wahre Größe zieht an sich, erhebt, begeistert und stärkt. So lange sie in herrlichen Vorbildern vor uns schwebt, so lange wir bei allem, was wir thun und erfahren, in Leiden und Freuden sehnend blicken auf sie, und uns nur dann gefallen, wann wir uns ihnen nähern — so lange werden wir uns nicht verirren vom Pfade des rastlosen Emporstrebens nach höherer Reinigkeit und Stärke der Tugend!

Verbindet uns überdies noch heiße Dankbarkeit zur öftern Erinnerung an jene großen Entschlafenen; waren sie unsern Herzen noch besonders nahe als Wohlthäter, Freunde und Lehrer; wandeln wir noch gemeinschaftlich mit vielen unserer Brüder im milden Lichte der Aufklärung, das sie verbreiteten; fühlen wir noch mit diesen

den

den Segen ihrer edeln Wirksamkeit — dann erhöht dieses heilige Dankgefühl den Werth des Andenkens an sie, vollendet den Eindruck, und macht uns ihr Gedächtnißfest als rührende Familienfeier noch anziehender und theurer.

So feierte einst schon die alte Welt das Andenken großer, um die Menschheit verdienter Männer. So versammelten sich bisweilen unter der aufgeklärtesten Nazion des Alterthums die Schüler irgend eines großen entschlaffenen Lehrers der Weisheit an seinem jährlichen Todestage, um da sein Bild sich lebhafter zu vergegenwärtigen, und seiner Lehren und seiner Liebe sich dankvoll zu erinnern. So sollten solche Feste der Tugend und Liebe auch von uns öfter gefeiert werden.

Zählt nicht vielleicht jede Familie unter den Verklärten einen, der ihr einst angehörte, und dessen Geist fortleben sollte im Kreise derer, mit denen er einst wandelte? — Wie nun, wenn sie, die ihm nachblicken in die Gefilde der Unsterblichkeit, bisweilen zu seinem Andenken sich versammelten, wenn hier gleichsam der Geist des Verklärten sie umschwebte, wenn sie hier seiner Lehren sich erinnerten, und sie zu befolgen sich gelobten, wenn sie einzelne schöne Züge aus seinem Leben sich erzählten, wenn ihnen die Tugend im Andenken an ihn theurer würde, wenn sie mit Erhebung sich glücklich fühlten, einst in

der Nähe des Edeln gelebt zu haben und seine Schüler, Freunde und Anverwandte gewesen zu seyn, wenn sie sich Liebe und Treue gelobten um des Mannes willen, der durch sich ihre Herzen verband, wenn sie da den Entschluß in sich befestigten, so groß zu werden, wie Er war, so rastlos an ihrer Veredlung zu arbeiten, wie Er unermüdet nach der Heiligung rang, so ruhig und muthvoll zu sterben, wie Er starb, wenn da bei dem Gedanken an sein heiteres oder qualvolles Ende eine Thräne der Wehmuth in ihrem Auge glänzte, wenn sie über die Trennung von ihm trauerten und doch über seine triumphierende Vollendung sich freuten — welchen Eindruck müßte eine solche Familienfeier machen; wie müßte sie befeuern, emporheben, stärken! Wie müßte sie ihre Theilnehmer zur Liebe und Tugendtreue verbinden!

Freilich würde ein solches Gedächtnißfest noch segnender, wenn eine ganze Nazion es feierte; wenn der Mann, den es ehrte, im höheren Lichte erschiene, als Beglücker und Vater eines ganzen Volks, als Gesetzgeber, der durch treffliche Einrichtungen die Glieder des Staats veredelte und verbrüderte, als Menschenfreund, der für sein Vaterland sich großmüthig hingab.

Und doch läßt sich noch ein herzerhebenderes Bild menschlicher Größe, noch ein höheres Fest der Tugend und Liebe, ein Fest des Bundes denken,

denken, an dem Menschen aus verschiedenen Nazionen und Welttheilen, beseelt von gleichen Gefühlen, sich auch gleiches Emporstreben nach reinerer Tugend und Vollendung gelobten. Wie, wenn ein Mann von göttlichem Geiste und Herzen einen höhern Entwurf sich machte und vollführte, wenn sein heiliger Plan nicht ein Volk, sondern die ganze Menschheit umfaßte, wenn er ihr das geben wollte, was auch die trefflichste Staatseinrichtung überlebt, Weisheit durch göttliche Lehren und Antrieb zur Tugend durch das vollendetste Beispiel; wenn er so für die höhern edleren Bedürfniße der Menschheit, für ihr Fortrücken zu jenem Ziele, das bei jedem irdischen Wechsel steht, für ihre Ruhe und Hoffnung sorgte; wenn er diesen Plan mit großmüthiger Selbstverleugnung verfolgte, dieser Sorge alle seine Ansprüche aufopferte, und für die Vollführung seiner herrlichen Absichten stürbe, stürbe mit einem Muthe, der Andere emporhübe und stärkte — und wir feierten dann sein Gedächtniß, feierten es unter jedem Himmel, fühlten uns enger mit einander verbunden durch gleich erhaltene Segnungen und gemeinschaftlichen Hinblick auf Einen, den wir Alle als Beglücker mit heiligem Danke verehren; fühlten uns Alle erleuchtet durch seinen trefflichen Unterricht, getröstet durch seine Verheissungen, belebt von seinem Geiste, dem Geiste höherer Tugend;

wan=

wandelten so Alle, getrennt durch tausendfache Verhältniße und doch vereint durch **einen** großen Zweck auf **einem** Pfade, — wäre dann das Fest seines Andenkens nicht ein wahres Familienfest im höhern ausgedehnteren Sinne? ein Fest der Liebe, die über kleinliche Verschiedenheiten sich erhebt? der Tugend, die stärkende Nahrung zieht aus dem Anschauen alles Großen und Vortrefflichen? Müßte es nicht den Wankenden stützen, den Schwachen stärken, den Vollkommneren begeistern, und die Menschheit zu jenem erhabneren Gemeingeist, der allgemeine Veredlung will, erheben? —

Ist dieses blos ein schöner Gedanke? Oder ist er nicht zum Theil schon seit Jahrhunderten herrlich ausgeführt? Ist jener heilige Bund der Tugend und Bruderliebe nicht schon geschlossen unter jenen Millionen, die alle aus den entferntesten Gegenden aufblicken zu Einem göttlichen Religionsstifter, zu jenem herrlichen Manne, der sie durch seine Himmelslehre und durch sein großes Beispiel beseligte, sie hinleitete zur hellern Erkenntniß und reinern Verehrung des Ewigen, zum kindlichen Glauben, zur sanften Ruhe und freudigen Hoffnung: der für sie lebte, kämpfte und starb? Fühlen sie nicht Alle sich nahe verwandt und innig verbrüdert durch gleiche Segnungen und gleiche Gelübde? Und wenn sie das Gedächtnißfest jenes großen

Vollendeten feiern, ist es nicht die rührendste Familienfeier? Können wir uns ein einfacheres erhebenderes Fest denken, als wenn die Schüler eines großen Mannes sich versammeln, beim Genuße der Gaben Gottes, des Brodes und Weines, sein Andenken zu feiern; da seiner Lehren und Thaten mit Ehrfurcht und Dank sich zu erinnern, der hohen Würde und Kraft der menschlichen Natur sich zu erfreuen, den Glauben an die Tugend in sich zu stärken, und aus dem Hinblicke auf ihn Muth und Kraft zu schöpfen für die Prüfungsstunden des Lebens; da Entschließungen zu fassen, die des Verklärten würdig sind, und zur Hoffnung einstiger Wiedervereinigung mit ihm erheben; da die Liebe Gottes anzubeten, der durch Menschen so viel vollbringt, und auch über das Reich der Wahrheit und Tugend wacht mit Weisheit und Güte; da jene Bruderliebe in sich zu stärken, die aus der Bemerkung gleicher Bedürfniße und Vorzüge so reiche Nahrung schöpft, und sich der Ewigkeit zu freuen, wo Weisheit, Tugend und Liebe zur herrlichen Vollendung reifen? Sollte nicht auch der Weiseste sich aufgeregt fühlen, an einem solchen Feste, das Tugend und Verdienste ehrt, gerührten Antheil zu nehmen? Sollte der gebildete Tugendfreund nicht bei der äussern Anordnung dieses Festes über so manches unbefangen

hinweg-

hinwegsehen, was um des Bedürfnisses der Schwachen willen noch keine Abänderung erlauben zu wollen scheint? Kann wohl das, was er selbst für ausserwesentlich erklärt, sein heiliges Festhalten an dem Wesentlichen und den freiern Aufflug seines Geistes hindern? Sollte er sich um des Unvollkommenen willen, das unter den Menschen auch den ehrwürdigsten Anstalten anklebt, von einer Feier ausschließen dürfen, die gerade den hohen Zweck hat, die Schwachen emporzuheben, und endlich Alle zur reinern Anbetung Gottes zu leiten? Oder sollte ihn von ihr irgend eine Verschiedenheit religiöser Meinungen zurückschrecken? Sollten nicht selbst die Glieder verschiedener christlicher Religionspartheien zur dankvollen Erinnerung an ihren gemeinschaftlichen Wohlthäter am Feste seines Todes sich vereinigen können? Beruht die selige Wirkung dieser Festesfeier auf Glaubensbekenntnissen und auf den Vorstellungen der Einzelnen, in welchen besondern Verhältnißen zu der Gottheit jener Wohlthäter der Menschen stand, oder nicht vielmehr auf der Erinnerung an das, was er uns war, und für uns vollbrachte? Sollte nicht auch derjenige, der von der besondern Göttlichkeit seines Unterrichts sich nicht zu überzeugen vermag, doch in ihm mit heiliger Ehrfurcht den Mann segnen, der einen so reinen großen Willen hatte, der

der so ausgezeichneter Wohlthäter der Menschen wurde, der seinen Zeitgenossen und der Nachwelt Erleuchtung und Ruhe darbot, und sie jetzt noch über so viele Millionen verbreitet? Erhebt und begeistert nicht auch den Starken das Beispiel hoher Tugend? Ist nicht auch er verpflichtet, ihr öffentlich zu huldigen? Ist er nicht verbunden, freudig jedes Mittel zu benützen, das seinen Brüdern ihn näher bringt, und mit ihnen in jenen Bund zu treten, den sie feierlich zur Verherrlichung der Wahrheit und Tugend schließen? Ist ein solches Fest nicht eigentliches Fest der Liebe, wo jede Verschiedenheit des Glaubens und des Standes vergessen wird, und die Menschen sich als Brüder auf einem Pfade begegnen? —

Ein solches Familienfest, ein solches Fest der Tugend, der Liebe, der Eintracht und des Dankes ist nun das Abendmahl des Herrn: soll es wenigstens seyn, und kann es seyn. Aus diesem Gesichtspunkte kann und sollte es betrachtet werden. Ob man ihn immer ins Auge faßte, und selbst itzt noch ihn allgemein für den einzig richtigen erkennt, mag nichts entscheiden. Das Einfache und Wahre wurde schon öfter übersehen. Ob es aber wirklich der richtige ist? kann vielleicht am überzeugendsten historisch erkannt werden. Der Ursprung jenes heiligen Festes, die Geistesstimmung

mung und die Absichten, in welchen es die, Jesu noch näheren frühen Verehrer seiner Religion feierten, mögen hierüber uns belehren. Wir müssen zurückkehren zu jenem Auftritte in dem Leben Jesu, der die nähere Veranlassung gab, das Fest seines Andenkens zu stiften: wir müssen untersuchen, welche Beweggründe er zu jener feierlichen Abschiedsscene am letzten Abend seines Lebens fand. Dies mag uns lehren, ob seine Schüler in seinem Sinne und Geiste dachten, wenn sie jene Feierlichkeit zur lebhafteren Vergegenwärtigung jener, ihnen so heiligen Stunde wiederholten und anempfohlen, und ob auch wir in seinem Sinne und Geiste denken, wenn wir das Fest seines Andenkens aus jenem Gesichtspunkte betrachten.

Jesus hatte beinahe drei Jahre, die besten kraftvollsten Jahre des Lebens, in öffentlicher, oft mühevoller Thätigkeit durchlebt, hatte alle Ansprüche auf frohen Lebensgenuß aufgegeben, und seine Kräfte ganz dem Dienste der Menschheit gewidmet. Viel war durch ihn geschehen in diesem kurzen Zeitraume: Viele hatte er erfreut, manches Leiden gehoben, manche Thräne getrocknet. Er hatte reichen Saamen der Wahrheit ausgesäet; aber nur bei Wenigen trug er itzt schon Früchte. Klein war die Zahl seiner treuen Anhänger, und auch sie schienen seine großen Absichten nicht zu fassen. Undank und

Verkennung waren dagegen von mehrern Seiten sein Lohn: Vorurtheile und eigennützige Absichten standen überall seinem großen Plane, die Welt durch Erleuchtung zu beglücken, entgegen. Man sahe nur auf seine Person, dachte an irdische Vortheile, und vergaß seine treflichen Lehren. Doch immer wärmer schlug sein Herz für die Menschen, die ihn verkannten; retten wollte er die Verblendeten, auch mit Gefahr seines Lebens. Auch zur Darbringung dieses theuern Opfers, wenn es die ewige Vorsehung heischte, war er bereit. Mit diesem großen Entschluße verließ er nun das friedliche Galiläa, um in der Hauptstadt des Landes den dort am hohen Feste Versammelten die Stimme der Wahrheit ertönen zu lassen. Diese Reise war der Pfad zu seinem Tode, und gerade sie wurde bezeichnet durch die menschenfreundlichsten Thaten. Seine Liebe wuchs, so wie der Entschluß sich immer mehr in seiner Seele ausbildete und befestigte, für die Verbreitung der Wahrheit und Tugend zu sterben. Aber dieser hatte noch eine schmerzliche Seite, Trennung von seinen vertrauten Lieblingen, die ihn auch itzt noch nicht verstanden, und also noch nicht fähig schienen, im Leiden der Trennung sich an dem Gedanken aufzurichten, daß er zur Erreichung großer Absichten ihnen entrissen würde. Zwar hatte er sie schon immer mit

zarter Schonung auf jene schrecklichen Ereignisse vorzubereiten gesucht, und ihnen endlich mit tröstender Theilnahme an ihrem Kummer sein nahendes Ende bekannt gemacht. Allein auch sie nährten irdische Hoffnungen, und Jesu siegreicher Einzug in Jerusalem schien sie zu begünstigen. Doch, wie er bei der Vergrößerung der Gefahr sie wiederholt versicherte: ich werde nun nicht lange mehr bei euch seyn, wie er itzt alles im Geiste des bald Vollendeten sprach und verrichtete, da erwachten endlich traurige Ahndungen in ihren Herzen, da ergrif sie bange Wehmuth, und sie bedurften itzt mehr als jemals Trost und Stärkung.

Es waren nun nur noch zwei Tage bis zu Anfang des Passahfestes, das Jesus bisher immer in der Stelle des Hausvaters mit seinen Vertrauten gefeiert hatte. Sie erbaten sich wieder seine Befehle zur Bestellung der nächtlichen Mahlzeit, und gerne ertheilte er sie ihnen: es war ja nun das leztemal, daß er in den vollen Kreis seiner Lieblinge eintreten sollte. Itzt, am lezten Abend, da schon sein Untergang unvermeidlich war, hatte er sein großes Geschäfte als Lehrer des Volks vollendet: itzt trat er heraus aus dem Kreise öffentlicher Wirksamkeit, um noch die lezten kostbaren Stunden seinen Geliebten zu weihen, um hier

noch,

noch, gleichsam als Sterbender, mit aller Macht tugendhafter Freundschaft auf sie zu wirken, ihren Muth zu beleben, ihr Gottvertrauen zu stärken, ihre Liebe zu ihm in ihren Herzen zu befestigen, und auch durch diese Liebe sie für die heilige Sache der Wahrheit und Tugend zu gewinnen. Sie allein waren ihm übrig geblieben aus dem großen Haufen derer, die ihn einst frohlockend begleitet hatten; auf ihnen ruhte seine große Hoffnung. Mit diesen Vorstellungen, umschwebt von Bildern des Todes, mit Muth und Hoffnung, mit Wehmuth und Liebe, theilnehmend und feierlich trat er ein in ihren Kreis. Im vollen Gefühle des kraftvollen Lebens und doch geweiht dem nahen Tode, trauernd in der Vorempfindung der ernsten Trennung und doch erheitert durch die Seligkeit, die das Bewußtseyn hoher Tugend gibt — so fand er sich in ihrer Mitte, und in dem Tone des nun bald Vollendeten sprach er itzt zu ihnen: „Ich fühlte sehnliches Verlangen, mit euch noch einmal das Passahfest zu feiern. Es ist das leztemal vor meinem Tode, daß ich beim freundschaftlichen Mahle in euerm Kreise mich befinde.“ Dann ergrif er den Kelch, verrichtete ein Dankgebet und sprach: Nehmet hin, und lasset ihn herumgehen unter euch. Ich versichere euch: ich werde nun nicht mehr

von der Frucht des Weinstocks trinken, bis das Reich Gottes wird begründet seyn. Itzt, gegen das Ende der Mahlzeit, nahm er noch einmal das Brod, betete feierlich zu Gott, brach es, und theilte es mit den Worten unter sie aus: Sehet da meinen Leib, den ich für euch hingeben werde. Thut das zu meinem Gedächtnis. So gab er ihnen auch den Kelch und sprach die Worte: Durch diesen Kelch nehmet ihr Theil an der neuen Religion, die durch mein Blut begründet wird. Gedenket meiner, so oft ihr daraus trinket. Saget es euch künftig bei solchem feierlichen Genuße des Brodes und Weins: der Herr ist für uns gestorben!

Sprach der Erhabene noch mehr in dieser feierlichen Beziehung? Sind diese aufgezeichneten einfachen Worte vielleicht nur die Hauptidee aus einer längern rührungsvollen Rede? Oder lag schon in ihnen der volle bedeutende Sinn der festlichen letzten Verordnung? — Was mochten nun seine geliebten Vertrauten bei dieser ernsten Abschiedsscene fühlen? Stumme Wehmuth herrschte wohl in ihrem Kreise. Ihr Gefühl der Liebe zu ihrem großen Lehrer erwachte mit aller Stärke. Tod und Grab schwebten vor ihrem Blicke. Sie sahen ihn dulden und sich verlassen.

Aber wie es einst lichter wurde in ihren Seelen, wie sie sich über ihre bisherigen Vorurtheile erheben, und Jesu Leiden und Tod aus einem höhern Gesichtspunkte betrachten lernten, wie der Kampf der Liebe durchrungen, ihre Wehmuth in Freude verwandelt war, und sie nun den großen Plan Jesu zur Weltbeglückung mit hellem Blicke überschauten — da mußte ihnen Jesus noch weit ehrwürdiger erscheinen, noch weit theurer werden, als er ihnen einst in den Tagen seines irdischen Lebens gewesen war; da wurden ihnen die Erinnerungen an irgend einen bedeutenden Auftritt in seinem Leben immer anziehender und wichtiger, und heilig wurde ihnen nun vor allem das Andenken an jene feierliche Abschiedsscene. Sie riefen sich daher jenen rührenden Auftritt zurück, so oft sie beim einfachen traulichen Mahle versammelt waren. Sie genoßen Brod und Wein, wiederhohlten sich jene Abschiedsworte, und fanden nun neue nähere Beziehungen auf sich in ihnen. Auch sie waren in ihrem gefahrvollen Berufe gleichsam geweiht dem Tode: die Stunde der Trennung mußte immer vor ihrem Blicke schweben. Da fanden sie nun Stärkung im lebhaften Andenken an den, der einst mit großer Ruhe von ihnen schied; da richteten sie sich auf an seinem Muthe und gelobten ihm Treue bis in den Tod; da stand

sein Bild lebhafter vor ihren Seelen; da wirkte sein Geist lebendiger auf sie, und Erhöhung ihres religiösen Eifers, heiliger Enthusiasmus, Befestigung ihres Glaubens, ihrer Liebe und Hoffnung, waren die Wirkungen solcher feierlichen Stunden.

Mit gleichem Sinne, zu gleichen Zweck, genoßen dieses Mahl der Dankbarkeit und Freundschaft auch die ersten Christen: auch sie zogen aus dieser Feier gleiche Stärkung ihres Glaubens, ihrer Tugend, und ihrer Liebe. Es war und blieb immer Gedächtnißfest Jesu. Jene Trennungsscene am Abend seines Lebens war nur der Punkt, von dem die Andacht ausgieng: denn in seiner vollen Größe mußte vor ihrem Blicke der Mann stehen, den sie im Geiste so muthvoll scheiden, so ruhig sterben sahen.

Uns fehlen nun freilich manche der näheren Beziehungen, in denen die ersten Verehrer Jesu, als seine eigentlichen Schüler, zu ihm standen: wir sahen den Herrn nicht. Aber, ist er uns darum weniger, als er ihnen war? Steht er nicht auch vor unserm Blicke in seiner ehrwürdigen Größe? Ehren nicht auch wir ihn als Lehrer der Wahrheit, als hohes Beispiel reiner Tugend und aufopfernder Liebe? Sind nicht auch wir seine Schüler, Bewun-

derer und Freunde? Sind nicht vielleicht unsere Ehrfurcht und Liebe gerade deswegen um so viel reiner, weil sie allein aus der Erkennung seiner Verdienste fließen? Dürfen und sollen wir also nicht, ohne Rücksicht auf Anordnung oder Befehl, das Fest seines Andenkens als Fest des Dankes und der Tugend feiern? Wenn wir uns so im Geiste in seine Lage an seinem letzten Lebensabend denken, wenn wir mit ihm fühlen, wie das große Bewußtseyn der Tugend und Gemeinnützigkeit auch in den schwersten Augenblicken stärkt, wie der Edle mit himmlischer Zufriedenheit auf die Vollendung seines großen Planes schaut, wie er mit Engelheiterkeit sein schönes Tagwerk schließt, und wie die Tugend ihren treuen Verehrer auch im harten Kampfe Muth verleiht; wenn wir von der Größe, die Jesus da bewies, ausgehen, und so sein ganzes thätiges Leben überschauen, seine Lehren überdenken, ihren Geist auffassen, seine letzten Bitten, als heilige Bitten des nun bald Vollendeten, uns zurückrufen, sie zu erfüllen uns geloben, von seinem Geiste uns beseelt fühlen, für die fernere Vollführung seines herrlichen Plans zu wirken uns entschließen, und Gott anbeten, der den Triumph der Wahrheit bereitete — wie, sollten wir aus dieser Feier nicht reichen Segen schöpfen? Wenn wir da Alle, die am heiligen

Freundschaftsmahle Antheil nehmen, zu einen hohen Zweck versammelt, von gleichem religiösen Interesse geleitet, von ähnlichen frommen Gefühlen und Entschließungen durchdrungen sehen; wenn wir da einen neuen Vereinigungspunkt für unsere Herzen finden; wenn da die Idee von brüderlicher Gemeinschaft uns theurer, und die Vorstellung der Seligkeit, die aus ihr fließen könnte, in uns recht lebhaft wird; wenn da der herrliche Plan Jesu zu einen solchen Brüderverein uns deutlicher vor der gerührten Seele schwebt, wenn unser Herz die Seligkeit seiner Ausführung ahndet, und wir, für sie voll Kraft zu wirken, mit feurigem Gefühle geloben — feiern wir dann nicht ein Fest der Brudereintracht und Familienliebe? —

Sollten wir also erst mühsam darnach forschen, ob die Fortdauer der Abendmahlsfeier ausdrückliche Verordnung Jesu sey, da zwei der Evangelisten die bedeutenden Worte: **Solches thut zu meinen Gedächtniß!** in ihrer Erzählung nicht beifügen? Ach, wenn erst ein ausdrücklicher Befehl Jesu uns zur Feier seines Andenkens, zur öffentlichen Huldigung seiner Verdienste, und zu den feierlichen Gelübden der Tugend leiten müßte — das wäre traurig! Traurig wäre es, wenn um der Mißdeutung willen, die jene heilige Feier von Tausenden je erfahren mußte und noch erfährt,

erfährt, Widerwillen gegen sie in jenen Herzen aufkeimen wollte, die gerade durch die schönste Bedeutung, die sie ihr zu geben, durch die kräftigsten Beziehungen, die sie in ihr zu finden vermögen, den reichsten Segen für Geist und Herz aus ihr zu schöpfen fähig sind! Wer kann des Freundes vergessen? Und ist der Freund der Menschheit nicht auch zugleich der Freund derer, die die Menschheit lieben? Wer wird nicht freudig die Asche eines großen Tugendhaften, der höheres Werkzeug in der Hand des Ewigen war, ehren, auch wenn er sein Andenken nicht noch in der Abschiedsstunde empfahl? Aufgefordert allein von unsern Herzen, hingezogen von heiliger Ehrfurcht und Liebe zu dem hohen Menschenfreunde, der als Opfer der Wahrheit und Tugend fiel, laßt uns bei seinem Feste erscheinen! Reine Sehnsucht nach der Stärkung, die der Hinblick auf das Ende des Gerechten giebt, führe uns im Geiste an seine Ruhestätte; feurige Dankbarkeit verpflichte uns zur Verehrung des Erhabenen, der für die Welt sich hingab; heißes Verlangen nach Wahrheit, Tugend und Kraft zum muthigen Emporstreben lehre uns hinschauen auf sein gemeinnütziges Leben, seine Leiden und sein Ende! Ihm folge dann unser Blick in die Wohnungen der Verklärten, wo Himmelsseligkeit den Ueberwinder lohnt. So bleibe uns die Feier des

Todes Jesu ohne allen äußern Zwang etwas Großes und Erfreuliches! So befestige das Fest seiner Vollendung in uns Glauben, Liebe und Hoffnung, erwärme unser Herz für das Wahre, Edle und Große, entflamme unsere Andacht, befeure unsern Muth, erhebe uns über das Irdische, und werde uns zur Quelle des reichsten geistigen Segens. Dann ist es uns ein Tag des Heils: dann feiern wir es würdig; feiern es ganz im Geiste Jesu!

II.

Werth des ruhigeren Nachdenkens über uns selbst.

Es ist eine feierliche Vorstellung, uns eine Versammlung von Menschen zu denken, die sich alle, ohne Rücksicht auf Stand, Geburt und Alter, zu den Bekenntniß vereinigen: "Ach, wir Alle haben bisher mannigfaltig gefehlt!" Es ist ein wohlthätiges Beginnen, bisweilen herauszutretten aus dem Kreise der Zerstreuungen und Sorgen des Lebens, um in der Stille heiliger Andacht uns selbst zu leben, losgerissen von der oft unvermeidlichen Beschäftigung mit so manchem Kleinlichen zu ernstern Betrachtungen uns zu erheben, forschend unser Inneres zu durchschauen, und unser Herz zu prüfen! Alles um uns her, so groß und mannigfaltig, so schön und entzückend es auch sey, erhält doch erst seinen wahren Werth durch unser Herz.

In unsrer eignen Brust,
Da, oder nirgends, fließt die Quelle wahrer Lust.

Unser

Unser Herz kann uns groß machen und erniedrigen, Freude über uns verbreiten oder Trauer, uns beunruhigen oder trösten. Was hülfe es dem Menschen, gewänne er auch eine Welt auf Unkosten seiner Seele, seines Gewissens, der Ruhe seines Herzens! Was kann er hingeben, um den Frieden mit Gott und sich selbst, die einzige Seligkeit, die kein Unfall zernichten kann, sich zu erkaufen? — Aber bedarf es nicht eines öftern Stillestehens, eines gänzlich unbefangenen Nachdenkens, einer wiederhohlten Selbstprüfung, um dieses Herz kennen zu lernen? Wirkt nicht alles, was uns umgibt, so mächtig auf dasselbe? Stehen wir nicht, so lange wir hier wallen, unter dem Einfluße der äussern Dinge? Umgibt uns da nicht von so mannigfaltigen Seiten die Gefahr, zu irren, uns selbst zu täuschen, und durch die Vorspieglungen eigennütziger Triebe verführt zu werden? Sinnlich sind die Eindrücke von aussen, reitzend verderbliche Beispiele, trügerisch die Lockungen der Sünde, drängend so manche Ereigniße des Schicksals. Darum häufen wir Fehler auf Fehler; darum weichen wir so oft ab vom Pfade zum großen Ziele menschlicher Bestimmung; darum erkaltet oft unser heiliger Eifer für Wahrheit und Tugend; darum sind wir uns oft selbst so ungleich. So wahr ist es — und wer hat diese Wahrheit nicht oft empfun-

empfunden? — das menschliche Herz trotzt und verzagt gerne! Es vergißt über der Fülle des Guten seines Gottes, ist sich selbst alles, sucht volle Befriedigung auf den Gefilden des Irdischen, wird unempfindlich gegen fremde Leiden, weil es keine eigenen kennt, und findet alles, alles was es sucht, hier auf der Erde. Ganz anders stimmen es Prüfungen. Sorgen beugen es oft ganz nieder: die Empfindung für Freude erstirbt: es erkrankt unter der Last der Schmerzen, und findet, wo es hinblickt, keinen Trost im Vergänglichen! —

Dies ist die Natur unsers Herzens, in dem so reiche Kraft für unsere Tugend liegt, aus dem so viele Gefahren für sie fließen; unsers Herzens, das uns beunruhiget und tröstet, erhebt und niederbeugt! Zwar die Bemerkung dieser Schwäche schmerzt; aber dieser Schmerz ist heilsam, denn er führt zur Wachsamkeit und zum Streben nach höherer Stärke. Indem wir unsere Schwäche erkennen, wie viel gewinnen wir für unser Leben! Wir **kennen** uns, darum **bessern** wir uns.

Freilich sollte unser Herz nie uns selbst fremde werden. Wohl dem daher, der vertraut mit seinem Innern zu werden sucht, der seine dunkeln Gefühle sich entwickelt, der mißtrauisch ist gegen die lockende Stimme der süßen Neigung, und immer bemerkt, wohin sein Herz

ihn

ihn führen will! Doch, vermag dies auch Jeder immer gleich sorgfältig im Drange der Zerstreuungen und Sorgen des Lebens? Auch der Edle fühlt nicht immer gleiche Ruhe und gleiche Fähigkeit zu solcher ernsteren Ueberlegung. Darum weihen wir nun dieser großen Sorge für das Wohl unsers unsterblichen Geistes bisweilen vorzugsweise einen heiligen Tag der Ruhe, wo wir, losgerissen von der Sorge für das Vergängliche, Stunden der ruhevolleren heiligen Andacht finden. Da leben wir dann uns und unsern edleren Bedürfnißen; da blicken wir mit feurigerem Verlangen hin auf das große Ziel der Menschheit; da umschwebt uns in höherer Klarheit das Bild des reineren Tugendhaften, und wir fühlen Sehnsucht und Kraft in uns, zu ihm emporzustreben. Da bemerken wir nun leichter das Erniedrigende der Sünde, weihen unser Herz aufs neue der allbeseligenden Tugend, und sammeln uns durch feierliche Entschließungen Muth und Kraft fürs thätige Leben. Da erkennen wir die gefährliche Macht der Selbsttäuschung, und gehen, ihr zu entfliehen, in uns selbst. Da fragen wir uns unverstellt vor Gott: Was waren wir, als wir einst in ähnlichen Stunden der feurigeren Tugendliebe heilige Entschließungen faßten, und was sind wir itzt? welche von ihnen haben wir ausgeführt, welche müssen wir erneuern, und wodurch gelangen wir

zu

zu ihrer Vollbringung? Sind wir wirklich fester im Guten, selbstständiger, edler und größer geworden? Lieben wir die Tugend um ihrer eigenen Würde, verehren wir ihre Gesetze um ihrer innern Heiligkeit willen? Ist es unser aufrichtiger, lebhafter Wunsch, immer weiser und besser, oder, wie Jesus es ausdrückt, immer vollkommener zu werden? Erkennen wir dieses redliche Streben nach Vervollkommnung für den höchsten Zweck des menschlichen Lebens? Ehren wir die heilige Verpflichtung des Menschen, sich diesem Streben mit Anwendung seiner edelsten Kräfte zu widmen? Haben die höheren Güter des Geistes und Herzens so viele Reitze für uns, daß wir ihrer Erlangung glänzende Vortheile, und theure Wünsche und Erwartungen aufzuopfern freudig bereit sind? Ist es also nicht blos unser Wunsch, ist es unsere wichtigste Sorge, immer vollkommenere Menschen zu werden? Berechnen wir das, was wir unternehmen wollen, was wir erfahren und bemerken, blos nach seinem Einfluße auf unser äußeres Glück? Denken wir dabei blos an den Sinnengenuß, den es uns verspricht, unbesorgt um die Einwirkung, die es auf unsern sittlichen Zustand haben könnte, und um die Gefahren, die für unsere Tugend und Ruhe daraus entspringen könnten? Oder betrachten wir das alles aus einem höheren Gesichtspunkte?

Wür-

Würden wir wohl geneigt seyn, einem glänzenden Loose zu entsagen, wenn wir mit Recht fürchten müsten, daß es uns an unserer Pflichterfüllung hindern, und unser Fortschreiten im Guten hemmen würde? Schleicht sich dann nicht bisweilen der geheime Wunsch in unsere Seele, daß uns andere leichtere Gesetze gegeben seyn möchten? Würden wir nicht vielleicht, wenn nicht Strafe dem Uebertretter drohte, lieber den sündlichen Begierden folgen? Ziehen wir des Gewissens Stimme allem vor, was uns sonst zum Guten reitzen könnte? Oder, sind wir schon zufrieden, es aus unreinen Absichten vollbracht zu haben? Begnügten wir uns nicht damit, nur einen Theil unserer Pflichten erfüllt zu haben, und glaubten uns nun zur Uebertrettung anderer, gleich wichtiger Vorschriften berechtigt, wenigstens in Ansehung ihrer entschuldigt? Blieben wir uns gleich in unserm tugendhaften Streben, und übertraten wir nicht heute Pflichten, die wir gestern erfüllten, weil sie da leichter zu vollbringen waren? Lag nicht bei mancher Handlung, auf die wir gerne stolz seyn möchten, eine eigennützige Absicht zum Grunde? Mischte sich nicht oft geheime Eitelkeit unter die Triebfedern unserer Handlungen? Artete nicht oft unsere Tugend in blose Klugheit aus, die nur allein auf Vortheil sieht? Unterließen, hemmten, unterdrückten wir nie das

Gute,

Gute, wenn es schwere Opfer von uns forderte? Und wenn aus dem Bösen irdische Freude floß, wenn es uns den Schutz, die Rettung versprach, nach denen wir uns im Gedränge des Lebens sehnten, begünstigten wir es nicht? sanken wir nicht herab zu ihm? Mißbilligten wir dagegen das Böse überall, wo und an wem wir es fanden? unter welcher Gestalt es sich uns auch zeigte? Entschuldigten wir nicht an uns, was wir an Andern verdammten? Benahmen keine falschen Grundsätze unserer Tugend ihre Reinheit? Steht sie noch auf dem Punkte, auf welchem sie einst stand? Oder haben wir sie zu einem höheren Grade erhoben? Oder wurde sie finsterer, lauer, schwächer, schwankender, als sie einst war, wenn sie sich gleich nicht in Lasterhaftigkeit verwandelte? Sind wir vielleicht von höherer Tugendliebe immer noch so weit eutfernt, als wir es je waren? Oder fühlen wir itzt mehr als einst jenen heiß ersehnten Frieden, jene sanfte Ruhe, die nur im Herzen des Lieblings Gottes wohnt?

Und wenn wir denn nun so mit Aufrichtigkeit uns selbst erkennen: erkennen das Daseyn so mancher Schwächen und Unarten in uns, den Mangel so mancher trefflichen Eigenschaften: wenn wir reuig und doch muthvoll durch den Glauben an uns selbst erneuerte heilige Entschließungen fassen, wie wichtig wird uns dann

die Frage: woraus schöpfen wir höhere Kraft zur Besserung? Wie gelangen wir zu jenem Ziele der Herzensreinigkeit und Tugendgröße, dem wir uns zu nähern bestimmt und aufgefordert sind durch unser Herz? Wodurch erringen wir den Sieg über unsere widerstrebenden Neigungen? wodurch die Stärke zur Erfüllung unserer heiligen Gelübde? was müssen wir thun, um in jeder Rücksicht vollkommener zu werden? Wie bringen wir z. B. mehr Fleiß in unsern Beruf, mehr Ordnung in unsern Fleiß? Wie mehr Heiterkeit in unsern Umgang, mehr Freundlichkeit in unser Betragen? Wie ungestörteren Frieden in unser Haus und festere Ruhe in unser Herz? Wie gewöhnen wir uns so manche Fehler und Unarten ab: Fehler der Laune, der Gleichgültigkeit gegen Andere, der Unbiegsamkeit, der Hitze, der Tadelsucht, des Umgangs? Wie ersetzen wir das, was uns noch fehlt an Unerschütterlichkeit der Grundsätze, an Ruhe der Ueberlegung, an Stille der Leidenschaft, an Ausdauer in Widerwärtigkeiten, an Gleichmuth in traurigen Verhältnißen, an reinem Genuße der Gegenwart, an Hoffnung auf die Zukunft? Wie gelangen wir also zu jener Selbstständigkeit und Festigkeit, die immer dem erkannten Guten folgt? Zu jener Stärke, die über die eigennützigen Regungen der Sinnlichkeit siegt? Zu jener Selbstverläugnung, die keine Opfer scheut?

Zu jener Liebe, die auch durch traurige Erfahrungen nicht erschüttert wird? Zu jener Zufriedenheit, die bei jedem Wechsel des Schicksals genügsam den großen Geber der Freude ehrt? Zu jener Ergebung, die stille den Leitungen des Allweisen folgt? Zu jener Furchtlosigkeit, die jedem Ereigniße des Lebens, selbst dem Ende, muthvoll entgegen sieht? —

Solche Untersuchungen sind nun reicher Gewinn für unser Herz. Da wird der Mensch sich selbst erst recht bekannt, gewinnt an Demuth und Stärke, erkennt seine Schwäche und fühlt seine Kraft, fühlt sich aufs neue erwärmt für das Gute und Große. Solche Stunden der Besonnenheit, solche Abschnitte in unserm Leben befördern also ungemein den Segen der Tugend. Nun können wir zwar dieser nähern Sorge für unser geistiges Wohl jeden Tag widmen; allein gewiß vorzüglich dazu geeignet sind die Tage der Vorbereitung auf die Feier des Gedächtnißfestes Jesu. Je mehr nemlich durch solche Betrachtungen unser religiöser Sinn gebildet, unsere Tugenliebe erhöht, unsere Empfänglichkeit für das wahrhaft Große erweckt, unser Herz erwärmt, und unsere Sehnsucht nach Vollendung belebt werden, mit desto höherer Achtung, mit desto heiligerem Wohlgefallen, und also auch mit desto größerem Segen werden wir vor dem Bilde des göttlichen Mannes verweilen,

weilen, dessen Andenken zu ehren wir uns versammeln; desto reiner werden wir seine Größe auffassen, desto kräftiger werden seine Lehren auf uns wirken, desto stärkender wird sein Beispiel für uns werden. Unsere Verachtung der Sünde wird dann noch lebhafter, unser Muth höher durch den befestigten Glauben an die menschliche Kraft und Würde. Wir fassen nun mit freudigerer Bereitwilligkeit Entschließungen, die des Vollendeten würdig sind, auf dessen Gedächtnisfest wir uns bereiten. Vertraut mit heiligen Gedanken, beseelt von heiligen Gefühlen erscheinen wir dann beim Bundesfeste der Tugend und der Liebe, fühlen uns erhoben durch den Hinblick auf die, die gleiche Treue geloben, erneuern und versiegeln mit heißer Dankbarkeit unsere Gelübde, und feiern es so würdiger und gesegneter!

Darum seyen diese heiligen Tage uns wichtig! wichtig als Tage der Ruhe, der ernsten Ueberlegung, der segensvollen Beschäftigung mit uns selbst! Wir weihen sie vor andern dem großen Geschäfte unserer Bildung; wir stärken uns im Guten; wir sammeln Kräfte für jene Stunden, wo die Tugend dann nur siegt, wenn sie zur glücklichen Fertigkeit wurde; wir durchleben sie recht eigentlich für die Ewigkeit!

Ach, daß du sie dazu segnetest, Allerbarmer! daß der Gedanke an dich, den Allwissen-

den und Heiligen, den Zeugen und Richter unserer Thaten, vor allem itzt recht lebhaft uns durchdränge! Ach, daß wir doch nicht selbst uns täuschen, und unser Inneres uns verbergen! Auch die Gefühle der Wehmuth und Reue führen zu dir, verzeihender Vater. Dein Friede erhebt den, der ernste heilige Gelübde dir darbringt. Dieser Glaube erhöhe unsere Kraft zur Selbsterkenntniß, zur Besiegung unserer Schwächen und zur Veredlung unsers Willens; er entzünde in uns Muth und Selbstvertrauen; er stärke uns zur Standhaftigkeit im Guten und zur Vollbringung unserer heiligen Entschließungen, daß wir nicht ermüden im Kampfe, daß das Gefühl unserer Vergehungen uns nicht niederbeuge, daß wir uns glaubensvoll erheben zum eifrigen Ringen nach dem höchsten Kleinod hiernieden, dem Frieden der Tugend, der Seligkeit eines reinen Bewußtseyns. Wir geloben dir feierlich dieses ernste Emporstreben; wir geloben dir ewige Treue. Wir wollen uns nicht begnügen mit dem, was wir sind: wir wollen ringen nach höherer Vollkommenheit, nach höherer Reinigkeit des Herzens und der Tugend: wir wollen mit jedem Tage uns dem erhabenen Ziele nähern, zu dessen Erreichung du uns ins Leben riefst. Wir wollen unsere Empfindungen dir weihen: wir wollen wachen über uns selbst,

und kämpfen gegen das Böse. Heiliger Vater, erhalte uns in deiner Wahrheit! Stärke uns zum herrlichen Siege. Gieb uns Kraft und Muth, die Bahn der Tugend ewig zu wandeln. Erhalte unsere Herzen ihr treu bis auf den Tag unserer Vollendung, so werden wir würdig werden, einst in deinem höheren Reiche zu leben, wo Wahrheit und Friede ewig vereinigt sind!

III.

Menschenbestimmung.

Ist das Leben der Menschen nur ein Traum, der am Rande des Grabes verfliegt? Ist es meine Bestimmung hiernieden, mich einzuwiegen in süße Täuschung, im sinnlichen Genuße allein mein ganzes Glück zu finden, und die vielleicht sehr kurze Periode meines Daseyns so gut zu durchträumen, als ich kann? Habe ich gleiche Bestimmung mit jenen Wesen, die nach kurzem Genuße wieder vergehen, und nur dazu geschaffen scheinen, die Mannigfaltigkeit der Dinge in der Welt zu vermehren? Stehe ich im Dienste der Natur, oder bin ich, als ein freies Wesen, bestimmt zu höheren Zwecken, und also fähig, mich über jene zu erheben? — Wozu sind meine geistigen Anlagen und Fähigkeiten mir verliehen? Soll ich sie unbenützt liegen lassen? oder ausbilden, um dadurch in Widerstreit zu gerathen mit meinen sinnlichen Neigungen, und einst am Grabe die verlohrnen Stunden des Genußes zu bedauern? — Lebe ich nur allein für mich, und habe ich alle meine Pflichten gegen meine Brüder erfüllt, wenn ich nur nicht mein Glück mit

ihrem Elende erkaufe? Täuscht mich mein Herz, wenn es mir den heißen Wunsch einflößt, gemeinnützig für die Welt zu leben, und selbst mit theuern Opfern das Wohl meiner Brüder zu erkaufen? — Wohin deutet jene hiernieden nie befriedigte Sehnsucht nach hellerem Lichte, nach reinerem Bewustseyn, nach höherer Wirksamkeit, nach Vollendung? Ist es täuschende Unzufriedenheit, wenn das Vergängliche mein Verlangen nicht stillt, das Gegenwärtige meine Seele nicht ausfüllt; wenn ich frei zu werden wünsche von jenen Banden, die mein Emporstreben hindern; wenn ich durch meine Anlagen Hinweisung erlangt zu haben glaube auf einen vollkommneren Zustand; wenn ich mein irdisches Leben nur für die erste Stufe meines ganzen Daseyns ansehe? Ist es Stolz, wenn ich im Gefühle meiner höheren Kräfte mich zu groß dünke, um au den sinnlichen Befriedigungen dieser flüchtigen Augenblicke zu hängen? Ist es Vermessenheit, wenn ich, voll heiliger Ehrfurcht gegen die Tugend und den hohen Geber ihrer Gesetze, einen Zustand erwarte, wo das Loos der Unsterblichen mit ihrem moralischen Werthe in genauer Uebereinstimmung stehen, wo die Leiden des Edlen lohnende Früchte tragen werden, die Unschuld gerechtfertiget, die Treue gekrönt wird, und alles, was ich hienieden nicht fassen und enträthseln konnte, sich auflösen wird in Harmonie und Klarheit? —

Wo finde ich nun hierüber die Entscheidung, nach der ich mit heißer Sehnsucht verlange?

In dem Glauben an dich, großer Gesetzgeber und Regierer, Heiliger und Gerechter! Er rechtfertigt die Stimme meines Herzens, er versiegelt meine Hoffnung! Ist meine Vernunft dein Geschenk, dann wird sie mich nicht irre leiten; sind die Gesetze des Guten deine Gesetze, dann darf ich ihnen freudig folgen; erhielt ich jene Sehnsucht nach höheren Gütern von dir, dann wird sie befriedigt werden; beherrschest du die Welt, dann wird sich alles in ihr nach den heiligen Gesetzen der Tugend fügen, dann werde ich einst jene Entwicklung, Uebereinstimmung und Vollkommenheit finden, die du mich verlangen lehrtest! Vater, ich falle nieder und bete an! Im Glauben an dich stehe ich groß und selig; im Glauben an dich blicke ich ruhig über diese Welt und ihre Täuschungen hin; im Glauben an dich siege ich muthig über jeden Zweifel, blicke heiter auf das Grab, und sinke einst dem Tode, deinem Engel, freudig in die Arme! Gelobt seyst du!

Ja, mit Wonne, Dank und Rührung erkenne ich meine höhere Bestimmung! meine Bestimmung zum Ringen nach Wahrheit und Tugend, zur segnenden Wirksamkeit für die Welt, zum einstigen Uebergang in die Gefilde der Unsterblichen, wo ich freiere Entfaltung meiner Anlagen, Befriedigung meines höhern Sehnens, Aufschluß,

Harmonie und herrliche Vollendung finden werde! — Nicht für das Vergängliche, nicht für den kurzen Reitz der Sinne bin ich geschaffen! Eingeladen zum unschuldigen Genuß durch die Schönheiten und Freuden, die der hohe Schöpfer der Natur um mich verbreitete, soll dennoch dieser Genuß mein höchster Wunsch nicht seyn. Ein höherer Ruf ergeht an mich durch mein Herz, durch jene Ehrfurcht gegen die Tugend, die der Allheilige selbst in meine Seele flößte; „ich soll sie öffnen dem Schönen, Wahren und Heiligen, ich soll ewig emporstreben zum Bessern, ich soll meine Seligkeit in dem Frieden der Tugend finden, ich soll, mich erhebend zum Ueberirdischen, meine Arme ausbreiten nach dem himmlischen Ziele der Vollendung, und mit Treue ringen, daß ich es einst erreiche." Es gibt für mich also ein höheres Kleinod als Sinnenreitze und irdischen Besitz: dies ist der vollommene gute Wille, mit welchem alles, was er vollbringt und ausser ihm ist, herrlich übereinstimmt. Ich kann mir daher, wenn ich als vernünftiges Geschöpf urtheile, nichts höheres wünschenswertheres denken, als diesen vollkommenen heiligen Willen, dessen Bewustseyn die höchste Seligkeit ist. Er ist das höchste Gut, an das ich freudig glaube; das hohe Ziel, das meine Vernunft, geleitet von Religion, mir aufsteckt. Ich weiß nun zwar, daß ich, als endliches Geschöpf, es nie ganz erreichen

werde, aber, ihm mich immer mehr zu nähern, meinen Willen immer mehr zu veredlen, meine Pflichten immer vollständiger und treuer zu erfüllen, meine Gesinnungen immer mehr zu läutern, meine Tugend immer mehr zu reinigen, und so mich immer mehr dem großen Wesen zu nähern, das ich als die Urquelle alles Guten verehre — das ist mein heiliger Beruf für Zeit und Ewigkeit! Dazu soll ich nun meine Kräfte ausbilden, darum soll ich ringen nach Wahrheit: nicht, um durch ihren Besitz zu glänzen, sondern durch sie aufgeklärt zu werden über das, was in jeder Lage meines Lebens das moralisch Beste ist, und durch Weisheit Kraft zur Vollbringung desselben zu erhalten. Dahin sollen mein Genuß und meine Freuden mich führen: sie sollen mich dankbar und zufrieden machen, sie sollen meine Heiterkeit stärken, meine Thätigkeit erhöhen, meinen Willen veredlen. Dahin soll ich arbeiten durch meine Wirksamkeit für die Welt: denn verehre ich die Tugend als das höchste Gut, so muß ich sie auch zu verbreiten streben; ist es meine wärmste Sehnsucht, mich zu vervollkommnen, so muß ich auch Andere diesem Glücke entgegen zu führen suchen. Dahin leiten mich auch die Prüfungen des Lebens; ich soll durch sie jene Weisheit lernen, die der Grund des Guten ist; sie sollen höhere Bedürfniße mich fühlen lassen, sie sollen aufregen meine bessern Kräfte, sie sollen mich entreissen

dem

dem Gemeinen, das mich hinabzuziehen droht; ich soll lernen, über meine Neigungen zu siegen, die wahren ewigen Güter richtiger zu würdigen, zu entsagen der Anhänglichkeit an das Vergängliche, meinen Willen heiligeren Gesetzen zu unterwerfen, und meine Tugendtreue durch Opfer zu bewähren. Jener Bestimmung führt mich selbst das Ende meines Erdendaseyns entgegen. Es bringt mich dem großen Ziele merklich näher, denn es führt mich aus dem eingeschränkten Zustande, in dem mein besserer Wille so oft unterlag; es zerstreut die Nebel des Irthums, die so oft mein Wollen täuschten, zerreißt die Fesseln, die meinen freiern Aufflug hemmten, und führt mich auf einen leichtern, ebnern Pfad, wo ich nun rascher fortschreite, und in der schnellern Annäherung zur Gottheit unaussprechliche Seligkeit finde.

So erfreulich, so groß und herrlich ist meine Bestimmung! Erkenne ich dies mit freudiger Ueberzeugung, und folge ich ihr mit Treue, wie viel gewinne ich dadurch! Die Religion hat nun die Binde von meinen Augen genommen; jene Räthsel sind gelößt; jener Widerstreit in mir beunruhigt mich nun nicht mehr, denn mein Herz hat entschieden, es folgt der bessern Stimme in mir. Ich wanke nun nicht mehr ungewiß umher, meine Zweifel sind entflohen. Ich habe den richtigen Weg durchs Leben gefunden. Was mich

mich itzt noch betrübt, wird entschwinden, wenn mein Wille geläuterter, veredelter werden wird. Was hiernieden mir noch mißzutönen scheint, wird sich einst auflösen in Harmonie. Ich erkenne nun meine hohe Würde, und denke sie mit Erhebung. Aus ihrem Bewustseyn schöpfe ich Kraft zur Treue, und freudigen Muth zu Opfern. Eine herrliche Aussicht eröfnet sich meinem Streben: ewiges Fortschreiten an reiner Seligkeit ist meine große Hoffnung! Je mehr ich mich dem Lichte der Wahrheit nähere, je mehr ich an Festigkeit im Guten gewinne, je höhere Kraft ich erringe, desto heiterer wird mein Pfad, desto beseligender mein Bewustseyn, desto höher meine Wonne. Und wenn ich einst versetzt werde in ein schöneres Gefilde, wenn ich übergehe vom Glauben zum Schauen, wenn das Ziel der Vollendung mir lichter entgegenschimmert — wie werde ich dann frohlocken! —

IV.

Würde der Tugend.

Wenn ich treu den Pfad meiner ewigen Bestimmung wandle, wenn es mir gelingt, in allem das Gute zu wollen, und wenn ich diesem veredelten Willen mit voller Kraft und reiner Liebe zu folgen strebe, dann habe ich jenes Kleinod gefunden, das alle Weisen und Guten unter jedem Himmel, zu jeder Zeit verehrten, dann wandle ich an der Hand der Tugend. Eine ehrwürdige Führerin! Ueber ihren Werth ist nur Eine Stimme. Nur im Zustand der Leidenschaft kann der Verblendete sie gering schätzen. Auch der Lasterhafte, der ihrer beseligenden Leitung sich entzog, ehrt sie im Stillen, und beneidet in den Augenblicken besserer Gesinnung den Glücklichen, der an ihrer Hand so sicher, so ruhig, so heiter, so hoffnungsvoll durchs Leben wandelt.

Wohl mir also, wenn es mir gelingt, meine Treue gegen sie zu bewähren, mein Herz ihr ewig zu weihen! Ich finde ausser Gott keinen würdigern höhern Gegenstand meiner reinsten Verehrung und Liebe, als die Tugend; ja ich verehre ihn selbst, den höchsten Inbegriff alles Guten,

ten, wenn ich die Tugend ehre. Sie ist das höchste Gut! Nur in dem aufrichtigen Bestreben, ihre heiligen Gesetze zu erfüllen, finde ich wahre Befriedigung, selige Uebereinstimmung mit mir selbst, Gefühl meiner Würde, Ruhe und Hoffnung! Sie ist der Grund meines Glaubens an Gott und seine Vorsehung, meiner Zufriedenheit, meines innern Friedens und meines Glaubens an Unsterblichkeit. Die Wunder der Natur führen mich zur Anbetung des Allmächtigen, Weisen und Guten: aber mehr noch als sie belehrt mich von seinem Daseyn jene heilige Achtung des Guten in mir, die nur der Allvollkommenste meinem Geiste einprägen konnte. Sie lehrt mich an einen erhabenen Urheber dieser heiligen Gefühle, an einen ewigen Gesetzgeber glauben; sie gibt mir die tröstende Zuversicht, daß alles hiernieden von diesem heiligen Wesen zu erhabenen Zwecken geleitet werde; sie zeigt mir in der Ferne gerechte Vergeltung, ewiges Fortschreiten zur höhern Vollkommenheit und Seligkeit. In dem Besitze der Tugend habe ich also etwas bleibendes gefunden; ein unumschränktes Gut, das zu aller Zeit, in jeder Lage, unter jeder Abwechslung des Schicksals seinen reinen Werth behält. Aeussere Güter sind nicht allgemein und unbedingt gut; ihr Werth beruht so oft auf vielfachen Umständen; Mißbrauch kann sie zu nachtheiligen Ge-

schenken

schenken machen. Aber nie hat noch die reine Tugend ihren Verehrer getäuscht: sie ist allgemein gut, flößt seliges Bewußtseyn, flößt Frieden und Ruhe in jedes Herz. Der reine gute Wille äussert sich, und beseligt in der Hütte wie auf dem Throne. Ungünstige Umstände können es verhindern, daß seine Wirksamkeit sich herrlicher zeige, aber nie ist er an das Schicksal gebunden, nie können jene ihn unterdrücken. Tugend lebt und wirkt unabhängig von äusserer Macht in den Herzen der Menschen. Ihr Bewustseyn allein begleitet in jeder Lage des Lebens. Wer mag dem Sterblichen sein edles Wollen, sein Sehnen nach Vervollkommnung rauben? wer sein Emporstreben nach Gottähnlichkeit hemmen? Hört die Tugend dann auf, schön und groß zu seyn, wann sie Leiden und Opfer fordert? Ist nicht der unterdrückte Unschuldige weit seliger als sein mächtiger Verfolger? — Ihre Kraft liegt also unvertilgbar in ihrem Wesen! Thränen der Reue sind oft im Gefolge des Strebens nach äussern Gütern, Täuschungen zerreissen das Herz desjenigen, der in ihnen seine Seligkeit suchte, und selbst am Ziele seiner Wünsche sehnt sich oft der beneidete Glückliche zurück in seine einstige Verborgenheit. Die herrlichsten Geschenke der Natur können gefährlich werden, selbst geistige Vorzüge erzeugen oft Mißmuth und Kummer. Aber noch hat es keiner bereut

der Stimme der Vernunft gefolgt zu seyn; noch verließ keiner mit überdachtem Entschluße die Bahn des Guten; noch wünschte keiner, den Pfad zur herrlichen Vollendung nie betreten zu haben; noch verlohren Wahrheit und Tugend bei keinem Wechsel der Dinge und Ueberzeugungen je ihr geheiligtes Ansehen; noch führten sie nie den irre, der willig ihrer höhern Leitung folgte. Gestürzt verließ oft der einst gepriesene Edle den Schauplatz des Glanzes, und fand sich itzt reicher und seliger als vormals. Er hatte den Glauben an sich selbst, das Bewußtseyn der Tugend, den triumphierenden Frieden seines Herzens gerettet. Er hatte sich mit seinen Leiden erhöhte Selbstzufriedenheit erkauft, und den Sieg der Wahrheit und Tugend durch seine Aufopferungen befördert. Dieses Gefühl aber gibt Seligkeit, und diese Seligkeit ahnet jeder in den Augenblicken sanfterer Stille. Denn in aller Herzen ruhen jene Empfänglichkeit für Wahrheit und Tugend, jene natürliche Liebe zum Guten, die des Menschen höheren Ursprung verkünden. Ehrten und erhielten Alle diese heilige Achtung, folgten Alle treu der Stimme des Gesetzes, das durch ihr Herz zu ihnen spricht, dann wäre der große Bund des Friedens und der Seligkeit geschloßen. Denn Tugend knüpft die natürlichen Bande der Liebe fester. Nur wenn die Menschen von ihrem Pfade abweichen, entfernen sie

sich von einander; da verkennen sie ihr großes gemeinschaftliches Interesse, da ersticken einseitige Wünsche und eigennützige Zwecke die Triebe des reinen Wohlwollens, da findet der Einzelne sein Glück unverträglich mit dem Glücke der Andern. Aber, wenn Veredlung das große Ziel Aller wäre, wenn sie mit vereinten Kräften nach ihm rängen, wenn sie im Sittlichguten ihre höchste Seligkeit fänden — was könnte sie dann trennen? Alle gewinnen, wenn Alle der Tugend huldigen! Und wird nicht der Gewinn, den sie uns gibt, immer reicher? — Je reiner, bewährter, vollendeter meine Tugend wird, desto mehr erhöht sich das Gefühl meines Werths, desto größer uud befestigter wird mein innerer Friede, desto unerschütterlicher meine Ruhe! Diese Güter verlieren nie an beseligender Kraft. Siehe, wie die sinnlichen Freuden des Lebens wechseln und altern! wie jede Periode den Geschmack verändert, wie jeder Reitz des Genußes abnimmt, wie mit der Annäherung des Lebensabends eine Quelle desselben nach der andern versiegt; wie dann selbst die Geistesfähigkeiten des Menschen sich vermindern! Was begleitet nun den müden Pilger bis an das Grab? was erhebt und stärkt selbst dort ihn noch? Sein reines Herz, sein geläuterter veredelter Wille, das Bewuſstseyn edler Thaten, die Ruhe der Tugend! Er schreitet als Unsterblicher rastlos fort auf dem

Pfade

Pfade seiner geistigen Entwicklung und Bildung: da ist für ihn kein Stillstand, kein Wechsel! Immer reiner und vollständiger wird seine Erkenntniß des Guten, immer größer seine Fertigkeit in der Vollbringung desselben, immer leichter der Sieg, immer wachsender die Freude, die jede Pflichterfüllung gibt, immer schöner und stärker sein Herz, immer erhöhter dadurch sein heiteres Bewußtseyn, immer lebhafter das Gefühl seiner Würde, immer lohnender sein innerer Friede. Je mehr er sich losreißt vom Vergänglichen, desto himmlischer wird sein Sinn: seine Seligkeit, sein Ahnen, sein Hoffen steigt in dem Grade, in dem die Sonne des Lebens sinkt. Tugend führt nicht blos zum ruhigen Scheiden; sie überlebt das Grab, sie leitet und beseligt auch den Verklärten. Auch jenseits ist ihr Reich! jenseits ihr voller Triumph! dort ist das Land der Entwicklung und Freiheit! Ich ahne hienieden schon in heiligen Augenblicken, was ich dort seyn, was ich fühlen werde, wenn meine Kraft zum Guten sich unbeschränkter entfalten, wenn seltnere Schwäche mein heiteres Bewußtseyn trüben, wenn mein Entschluß nicht mehr so oft unterliegen, wenn mein Wille geläuterter und stärker werden wird, wenn höherer Friede mich dann ungestörter begleitet, wenn ich schneller fortschreite zur herrlichen Vollendung durch Wahrheit und Tugend. Darum wird auch hienieden schon mein

mein Glaube an Unsterblichkeit immer fester, je vollkommener ich werde, und ich erkenne lebhafter mit jedem Fortschritte im Guten meine Bestimmung für die Ewigkeit.

Wohl mir erst einst am Ziele: wenn ich den Kampf mit Leidenschaften und Versuchungen durchrungen, wenn ich das Kleinod bewahrt, den Frieden des Herzens aus den Stürmen des Lebens gerettet habe! Dann bin ich dir näher, Unendlicher! dann verehre ich tiefer anbetend deine Güte, die den Unsterblichen schuf zum ewigen Fortschreiten im Guten: dann preiße ich dich auch für die Prüfungen, die meine Wünsche läuterten, meinen Glauben bewährten, meinen Sinn für die Ewigkeit bildeten: dann entschwingt sich meine Seele freudig ihrer vergänglichen Hülle. Ich entschlafe in Friede und ehre noch durch mein sanftes Ende den Segen der Tugend. Dort schaue ich heller deine Größe, strebe kräftiger empor zur Vollendung der Gerechten, und genieße triumphirend der Wonne, ewig dein Verehrer zu seyn, dein Liebling!

V.

Elend der Sünde.

Im Zustande der Andacht und Ruhe ist es so leicht, der Sünde zu entsagen. Wenn wir mit hellerem Blicke auf unsere große Bestimmung schauen und die Heiligkeit der göttlichen Gesetze mit reiner Ehrfurcht erkennen; wenn wir da, freier von der Anhänglichkeit an das Vergängliche, unsere eigennützigen Triebe besiegt zu haben glauben; wenn der Friede der Tugend uns fühlen läßt, was reine Seligkeit sey, und das Bewußtseyn unserer Würde uns erhebt — da begreifen wir die mannigfaltigen Verirrungen des menschlichen Herzens nicht, und trauen uns vielleicht eine Stärke zu, die wir noch nicht errangen. Denn auch jene heiligen Stunden der höheren Tugendliebe gehen vorüber: wir kehren zurück zu unsern Sorgen und Zerstreuungen, werden aufs neue überrascht vom Bösen, und fühlen unsere Schwäche. Sie gänzlich zu besiegen, ist unser irdisches Loos nicht: aber freier zu werden von ihrem Einfluße, immer weniger zu sündigen, unsere Kraft zum Guten immer mehr zu stärken und die Herrschaft der

Ver-

Vernunft immer mehr zu befestigen, ist unser erreichbares Ziel. Noch wandeln nicht Alle den Pfad, der dahin leitet; noch wanken viele, denn sie erkennen das Erniedrigende der Sünde nicht, sie ahnen nicht, in welche Gefahren oft Unbedachtsamkeit und Leichtsinn stürzen. Wir werden daher die Bahn der Vervollkommnung mit männlicherer Festigkeit wandeln, wenn in den Stunden ruhiger Ueberlegung uns oft die Frage vorschwebt: Wohin führt den Menschen die Sünde? Ists nur Zerstörung deines irdischen Lebensglückes, deiner Blüthe, deines Wohlstandes, deiner Freuden, was du zu fürchten hast, wenn du dem Guten untreu wirst? Oder drohen dir, den Gott für eine höhere Bestimmung schuf, nicht dauerndere traurige Folgen, wenn du den Trieben des Eigennutzes und der Sinnlichkeit unterliegest? — Worin besteht dein unleugbarer höchster Vorzug, der dich über alle andere Geschöpfe der Erde erhebt, in die Reihe höherer Wesen versetzt, und dir die Fähigkeit ertheilt, zur Tugend, zur Gottähnlichkeit, und zur gewissen Hoffnung eines ewigen Fortschreitens dich emporzuheben? Ists nicht deine Vernunft, die dich adelt? Gibt nicht allein ihr treuer Gebrauch zu jenen heiligen Zwecken, die du unter ihrer Leitung erreichen sollst, dir jenes Gefühl der Würde, das dich mit gerechtem und seligem Bewustseyn deines Werths erfüllt? Wohin

geräthst

geräth du also, wenn du der Führung jener sichern Lehrerin und Freundin entsagest? wenn du von Irrthum und Aberglauben, von Wahn und Laune dich leiten lässest? Wenn du nun das Kleine für Groß, das Böse für Gut, das Schädliche für Nützlich, das Hassenswerthe für Wünschenswürdig hältst? wenn du ohne Nachdenken und Prüfung, nicht nach erkanntem Rechte, sondern nach den Eingebungen deiner Leidenschaft handelst? wenn du durch Ungehorsam deine Ehrfurcht gegen den allheiligen Gesetzgeber verleugnest, und, aufgefordert zur Wachsamkeit und Vorsicht, dich doch so beträgst, als ob dir kein Gesetz gegeben wäre? Wenn du jene körperlichen und geistigen Kräfte, die zu so heiligen Absichten, zu deiner Vervollkommnung, deinen Frieden und den Segen der Menschheit dir verliehen wurden, mißbrauchest zu deiner Herabwürdigung, deinen Elend und den Unglück deiner Brüder! — Wie stehst du dann mit dir selbst im erniedrigenden Widerspruche! Wie handelst du dann so verkehrt, wie so ganz der Wahrheit, der Ordnung der Dinge, dem Zwecke deines Daseyns, den Absichten des Ewigen entgegen? Und diese Handlungsweise sollte dich nicht herabsetzen; nicht dir den Vorrang und die Würde rauben, die du als edler Mensch durch treuen Vernunftgebrauch zu behaupten fähig wärest? — Kannst du es leugnen, daß Undank-

barkeit den Menschen tief erniedrige? und trift dich nicht dieser empfindliche Vorwurf, wenn du die Gaben mißbrauchest, welche die ewige Güte dir zu deinen Glück verlieh? wenn du also durch Unmäßigkeit deinen Körper schwächest, und deine Geisteskräfte zerrüttest; wenn du deine Fähigkeiten zum Bösen anwendest, deine Zeit verträumest, und beide blos den berauschenden Zerstreuungen der großen Welt widmest? wenn du durch unweisen Genuß der Lebensfreuden deine Heiterkeit, deine Gesundheit und deinen Wohlstand störest, anstatt diese durch ihn zu befestigen und zu erhöhen? wenn du durch dein unedles Betragen diejenigen betrübest, die du durch menschenfreundliche Bemühungen beglücken solltest? — Deine Brüder zu segnen berief dich der Wille des Allvaters; und nun kränkest du sie durch deine Selbstsucht, deinen Mangel an Schonung und Nachsicht, deine Lieblosigkeit, dein strenges Richten. Du hattest vielleicht schon Gelegenheit zu edeln großen Thaten des Wohlthuns; Gott berief dich zur aufopfernden Thätigkeit. Aber dieser heilige Ruf wurde von dir bei deiner fehlerhaften Gemüthsverfassung nicht vernommen. Du fühlest keine Kraft in dir zur Darbringung theurer Opfer: Eigennutz hat deine menschenfreundlichen Triebe erstickt und deinen Muth gelähmt: du folgest nun blos der selbstsüchtigen Neigung.

Und

Und so raubt dir dann die Sünde, wenn du sorglos ihren Lockungen folgest, auch deine Geistesfreiheit. Ach, ein entsetzlicher, entehrender Verlust! Nicht blos Uebereilungen und Schwächen sind endlich deine Vergehungen. Auch wachend, auch mit Ueberlegung wirst du sündigen, wenn du nicht frühe dich ermannest und deine Kraft behauptest. Jeder versäumte Augenblick, jeder wiederholte Fehltritt macht dir die Rückkehr auf die Bahn des Guten schwerer: durch jeden Aufschub der Ausführung deiner edeln Vorsätze erhält ihre künftige Erfüllung größere Schwierigkeit. Die Befriedigung deiner unreinen Begierden wird dir endlich zum traurigen Bedürfniß; die Gewohnheit behauptet über dich ihre schrecklichen Rechte. Du sündigest dann mit Bewußtseyn: du unterläßest das Gute, das dein Herz will, du vollbringest das Böse, das du nach besserer Ueberzeugung mißbilligest. Du fühlst dich so immer näher zur Sünde hingezogen, und sie herrscht nun auch im ruhigeren Zustande über dich. Dein Gewissen erwacht bisweilen, die Stimme des innern Richters ertönt, du widerstrebst auf einige Augenblicke dem Bösen, du kämpfst, und — unterliegst. Du bist nun schon unglücklicher Sclave deiner verkehrten Neigungen geworden, fühlst dich in bessern Stunden elend in dieser erniedrigenden Knechtschaft, und vermagst doch nicht, dich loszu-

reißen. Die Stimme der Vernunft wird betäubt durch den schmeichelnden Zuruf deiner sündlichen Lüste; du ahnest dein Unglück, und vermagst doch nicht mehr, es abzuwenden. Du gelobest vielleicht der Tugend reuige Rückkehr und eilest doch bald wieder hin auf den Pfad, von dem du weinend deinen Blick abwandest. Die schönste Blüthe deines Geistes, deine Willensfreiheit ist entwelkt, der Adel deiner Natur herabgesunken, deine hohe Würde entweiht.

Und was verspricht dir dagegen die Sünde? Kannst du dich nach jener Ungebundenheit sehnen, die eigentlich nur Verachtung und Ueberschreitung der Schranken ist, dir alle Sicherheit raubt, dich auf lauter Abwege führt, den mannigfaltigsten Gefahren aussetzt, und immer weiter vom Ziele entfernt? Wünschest du, ein Spiel des Irrthums und des Zufalls, ein Spiel der Laune und des Eigensinns, ein Spiel jeder kleinen Veränderung, die in und ausser dir vorgeht, ein Spiel der Mode und des herrschenden Tons, ein Spiel so vieler Menschen zu seyn, die dich bald zu dieser, bald zu jener Thorheit fortreissen, oder sich deiner Schwachheiten und Leidenschaften zu ihren eigennützigen Absichten bedienen? — Sind die Freuden, welche dir die Sünde darbietet, wahrhaft befriedigend? Sind sie auch nach dem Genuße, auch in der Erinnerung, auch in ihren Folgen das, was sie zuerst

erst waren? Ueberwiegen sie den Verlust von so viel reinern, edleren Vergnügungen, den du durch sie leidest, und das Gefühl der Reue und des Schmerzens, welchem du dich dadurch aussetzest? Folgen nicht früher oder später Ueberdruß, Elend, Schaam, Kummer und Vorwürfe dem Vergnügen nach, das dir die Sünde gewährt? Kann es wohl die Probe des stillen ruhigen Nachdenkens über dich selbst und deine Bestimmung, über das, was du seyn und werden sollst, aushalten? — Auch Ruhe verspricht dir die Sünde. Aber was ist diese Ruhe anders als Betäubung und Vergessenheit alles dessen, was dir wichtig und heilig seyn sollte? Und wie lange wird diese trügliche Ruhe dauern? Können dich nicht tausend Zufälle aus derselben aufschrecken? Muß sie nicht so oft unterbrochen werden, als du aus deinem Traume erwachst, so oft das Selbstgefühl in dir rege wird und du zu einiger Besinnung kommst, so oft dich irgend ein Gedanke an Gott und an die Zukunft erschüttert! Und wird sie nicht früher oder später der ängstlichen Unruhe Platz machen, sollte es auch erst in der Stunde des Todes, bey deinem Uebergange in die Ewigkeit geschehen? — Ach, jener dauernde Seelenfriede, ohne den wir selbst im Schooße des Glücks uns elend fühlen, wohnt nur im unbefangenen reinen Herzen! Ruhe thront nur in der Seele, deren Empfindungen, Wünsche und Neigungen

ungen alle auf Ein Ziel gerichtet sind, deren Kräfte zu Erreichung Eines höchsten Entzwecks wirken. Nur wenn du einig bist mit dir selbst, wenn du einen festen Punkt faßtest, auf dem dein Auge ruht, wenn dein Sehnen, Hoffen und Streben eine edle Richtung erhielten, wird sie dein Herz beseelen. Wenn du dagegen im beständigen Widerstreite mit dir selbst lebest, wenn entgegengesetzte Neigungen dein Frohseyn stören, wenn du durch dein ängstliches Streben nach Genuß dir jeden Genuß selbst verbitterst, wenn du alle Unannehmlichkeiten der Täuschung empfindest, wenn keine Freude dich rein beseligt, weil sie bey dir mit Sorge und Kränkung verbunden ist — wie bist du so unglücklich, wie flieht dein Friede dahin! Wie kannst du bey den Vorwürfen deines Gewissens freudig aufblicken zu Gott, dem Richter unsers Herzens und unserer Thaten? Wie hinschauen auf ihn mit der Heiterkeit und dem lohnenden Vertrauen, mit welchem der Edle an ihn als segnenden Vater denkt? Wie die frohe Entwicklung deiner Schicksale von dem erwarten, dessen Winke du verachtetest, dessen Pfad du nicht wandelst? — Wie kannst du Ruhe fühlen, wenn dein Blick auf die Vergangenheit fällt, und du in ihr so manche Entweihungen deiner Menschenwürde, so manche traurigen Wirkungen deiner sündlichen Triebe, so manche unglücklichen Ausbrüche deiner

ner Leidenschaften bemerkest; wenn du vielleicht sogar in deinen Handlungen nur eine Kette von Ausschweifungen und Thorheiten entdeckest; wenn du so manchen Elenden siehest, der durch dich unglücklich wurde, so manchen, den dein Beispiel verführte, so manchen durch dich tiefer erniedrigten Leidenden, so manche durch dich erpreßte Thräne des Kummers? Ach, mit keiner Reue vermagst du deine theure, dir ungenüzt entflohene Lebenszeit wieder zurück zu kaufen! Vergeblich wünschest du nun, das Böse ungeschehen machen zu können, das du einst begiengest! Dein Friede ist gestört: sein Verlust ist der schreckliche Preiß der Sünde! —

Bedarf es bei solchen Ueberzeugungen noch eines warnenden Gemähldes von den traurigen Zerrüttungen, die oft die Sünde erzeugt, von ihrem nachtheiligen Einfluße auf unser irdisches Wohl, und von der strafenden Vergeltung, die ihrer jenseits harret? Nein, nicht aus sclavischer Furcht soll der Mensch jede Uebertretung der heiligen Gesetze des Guten scheuen! Ihn stärke jener edle Stolz, der jede Selbsterniedrigung flieht, ihn halte aufrecht das hohe Gefühl menschlicher Würde, ihn schrecke die Gefahr, sein theuerstes Kleinod, seine geistige Freiheit zu verliehren, ihn verbinde reine Ehrfurcht gegen den Allheiligen, Gehorsam gegen den höchsten Gesezgeber und Dankbarkeit gegen den gütigsten

Wohl-

Wohlthäter zur sorgfältigsten Wachsamkeit und Treue!

Aus diesen reineren Quellen fließe unsere Verachtung der Sünde; aus diesen edleren Beweggründen entsagen wir ihr feierlich; von jenen Gefühlen beseelt geloben wir dir, Allwissender, neuen Eifer im Guten, erhöhte Vorsicht, kindliche Liebe und freudigen Gehorsam. Heilig sey uns stets dein Gesetz, fest unser Sinn in Versuchungen, unerschütterlich unser Muth im Leiden für das Gute! Wir wollen wachen über unser Herz, damit die bessere Ueberzeugung immer siege, daß wir die Würde sittlicher Geschöpfe nicht mehr verleugnen, daß unsere Freiheit nicht mehr durch die Gewalt der Leidenschaften uns entrissen werde. Wir kennen höhere Güter als jene, die die Welt uns gibt. Nach ihnen sehnt sich unser Herz, sie zu erringen flehen wir um Stärke. Heiliger Vater, erhalte uns in deiner Wahrheit! Gieb uns Kraft, uns loszureissen vom Vergänglichen, und unsere Seligkeit zu finden im Streben nach dem, was ewig bleibt, in der Wahrheit und Tugend, im Beifall unsers Herzens, im Glauben an dich, Vergelter, in der Hoffnung der Unsterblichkeit! Du bist unser Gott, wir wollen nicht von deinen Geboten weichen. Höre unsere Gelübde, segne unsere Entschließungen! Wir heiligen dir unsere Herzen; erhalte sie dir treu, so lange

wir

wir hier wallen. Stärke den feurigen Willen, leite uns zum herrlichen Ziele, daß alle, die du für ewige Freuden schufst, den heiligen Frieden der Tugend empfinden im Leben und im Tode!

Selig sind die reinen Herzen,
Sie können selbst bei Noth und Schmerzen,
Getrost auf dich den Vater schaun!
O sie kann kein Lebensleiden
Von dir und deiner Liebe scheiden;
Sie schrecket nicht des Todes Graun.
O möchten wir stets dein
Und reines Herzens seyn!
Dann zertrümmre
Die ganze Welt,
Wenn alles fällt,
Bleibst du uns Schild und großer Lohn.

VI.

Selbstprüfung.

Es scheuen es so viele Menschen, mit forschendem Blicke in ihr Inneres zu schauen; es weichen so Viele ängstlich der Frage aus: Was sie gethan haben? Was sie wurden? Was sie sind? Wohin der Pfad führe, den sie wandeln? — Und ist sie nicht dennoch so wichtig, diese ernste Frage? Soll den Menschen in dem Einen Großen, was Noth ist, in der wichtigsten Angelegenheit seines Lebens, unselige Verblendung täuschen? Soll er mit seinem Forschen und Sehnen das äussere Vergängliche umfassen, und nur das Innere, sein Herz, nicht kennen? Ist es Leichtsinn oder Zaghaftigkeit, was ihn vom ernsten Geschäfte der Selbstbeschauung abzieht? Und wenn es ihm an Muth gebricht, die Feinde seiner Ruhe, seine sittlichen Gebrechen, auch nur ins Auge zu fassen, woher soll die Kraft ihm werden, sie zu besiegen? Itzt wäre dieser Sieg noch leichter; mit jedem Augenblicke wird er schwerer. Der Mensch nimmt zu an Ohnmacht oder Kraft, wird

schwächer oder stärker. Immer trüber erscheint dir dein Bild, je später du dich selbst beschaust, denn immer gefährlicher werden deine Schwächen, je länger du sie dir verbirgst. Ach, wehe dir, wenn in der letzten Lebensstunde erst dein Inneres sich dir enthüllt! Warum fiel nicht früher in einer heiligen Stunde ein Strahl der Erleuchtung in deine Seele! —

Diese Stunde heiliger Andacht, heiliger Weihe für den Himmel ist dir itzt erschienen. Nicht frömmelnder Selbstbetrug ist deine Andacht: vom reinen Sehnen nach Veredlung ist dein Herz entglüht. Fasse Muth! Nur Aufrichtigkeit führt zum Ziele. Der Mensch prüfe sich selbst: er blicke von dem höchsten Standpunkte aus auf sein Inneres: er lerne, sich selbst erkennen.

Gott hat dem Menschen ein heiliges Gesetz ins Herz geschrieben; es spricht mit furchtbarer Majestät zu ihm, es fordert freien, willigen, aufopfernden Gehorsam; es heischt reinen Willen, hohe Kraft, vollendende Treue. Strebe nach sittlicher Gesinnung; ehre sie als das Höchste; verfolge den großen Zweck des menschlichen Daseyns; verleugne dich selbst, entbehre, lebe, wirke, dulde für deine heilige Bestimmung; ringe nach dem Ewigen, und ehre dich selbst in diesem Kampfe für das Unvergängliche! Dies ist des heiligen Gesetzes Stimme; wohl

dir,

dir, wenn du sie hörest! Dann hast du das Höchste aufgefaßt und ergriffen, dann steht dein ganzes Thun im erhebenden Zusammenhang, dann sind dein Forschen, Wirken und Dulden auf Einen Punkt gerichtet, dann wandelst du einig mit dir selbst nach Einer Regel auf dem Wege des Lebens, dann zweifelst du nicht mehr, ob reine Tugend möglich sey? dann freust du dich mit lauterer Empfindung, Mensch zu seyn, dann ehrst du Pflicht und Recht, dann wankt im Widerstreite deine Würde nicht. Das Leben des Edeln ist ein Kampf: bist du entschlossen, ihn zu kämpfen? Tugend ist kein leerer Name: willst du dich rein und standhaft ihrem Dienste weihen? Ists nicht der Lohn des irdischen Glückes, den du in diesem Dienste suchest? Sind es nicht Furcht oder Zwang, die dich vom Bösen scheuchen? Suchest du nicht blos den Segen der Selbstzufriedenheit und Ruhe auf dem Gefilde des Guten? Verehrest du das Sittliche als den Adel der menschlichen Natur, als die höchste Würde deines Geistes? Widmest du ihm deine höchste Thätigkeit, oder verschwendest du Zeit und Kräfte am Kleinlichen? Befeuert dich das Streben nach jenem höchsten Gute, oder gibst du dein Herz allein hin der Liebe zum Vergänglichen? Und wenn du nun auf einer gewissen Höhe der Sittlichkeit dich zu erblicken glaubst, ists demuthsvolle Freude oder Stolz,

der

der dich ergreift? Genügest du dir schon? Glaubest du, das Kleinod schon erreicht zu haben? Verachtest du den Schwächern, der noch hinter dir mit gleicher Sehnsucht und voll edler Einfalt nach Vollendung ringt? — Wem viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern! Wehe dem Vermessenen, der dies vergißt, und sich mit seiner unvollkommenen Tugend brüstet! — Richte strenger über deinen Werth. Gilt dir vielleicht Gutmüthigkeit für Tugend? Rechnest du dir nicht Begünstigungen des Aeussern zum Verdienst? Bist du nicht stolz auf unerworbene Vorzüge? Liebst du nicht blos deine Person, indem du ächte Selbstachtung zu fühlen glaubst? — Nur Sittlichkeit ist der Maasstab des ächten Werths; nur das reine Wollen des Guten adelt. Und dennoch sinds vielleicht zufällige Dinge, die dich in deinem Sinne über andere erheben? dennoch beschleicht geheimes Fürbesserhalten um Rang und Reichthum oder Schönheit willen deine Seele? dennoch gestehest du vielleicht die Rechte der Menschheit nicht allen deinen Brüdern in gleichem Maaße zu? — Ehre in dir die Würde deines Geschlechts! Ach, des Armen, der sich selbst und sein Geschlecht gering achtet, der an Gottes heiligen Planen mit der Menschheit, an eigener Kraft und fremder Tugend zweifelt! Bist du von diesen Zweifeln frei? Widerlegt sie für Andere dein festes, ed-

les Handeln, dein Triumph des Pflichtgefühls über den Andrang der Neigung? Stehen deine Triebe unter dem heiligen Gebote der Tugend? Ist dein Herz rein vor dem Allwissenden? Sind deine Gesinnungen, Wünsche und Hoffnungen Gott geheiligt? Verweilst du nicht mit Wohlgefallen vor verführerischen Bildern der Phantasie? Begegnest du dem Einfluße der gröbern Sinneslust? Lebst du blos, um zu genießen? Beziehen sich nur dahin deine Sorgen, und kennest du keine edleren? Ehrest du durch deinen Genuß den großen Geber, und beobachtest du in deiner Lebensweise die segnende Einfalt und Ordnung der Natur? Gewährt dir dein Genuß Entnervung oder Stärkung? Verherrlichest oder verleugnest du durch ihn das heilige Vernunftgebot? —

Lebe, um dich für Wahrheit und Tugend zu bilden, für die Welt zu wirken, und für die Ewigkeit zu reifen! Auf einen hohen Standpunkt versetzt dies Gebot den Menschen! Ist er auch der Deinige? Blickst du von ihm mit reiner Lust auf das Leben? Fließt aus dieser Quelle deine Liebe zu demselben? Freuest du dich, lange in dem Wirkungskreise, den der Ewige dir anwieß, zu wirken? Bist du auch unter Prüfungen des Lebens nie müde? Fühlest du dich im heitern Genusse desselben bereit, es für die Würde der Tugend hinzugeben?

Wolltest du lieber in den Armen der Tugend sterben, als ihr ungetreu unwürdig leben? — Der Ewige hat reiche Kräfte zu hohen Zwecken dir verliehen. Verschwendest du sie nicht im Dienste der Lüste? Suchest du deine Ehre nicht im Kleinlichen? Bist du nicht Sclave eines thörichten Verlangens? Erkaufest du nicht das Lächeln der Thoren, den Beifall der Menge, den Genuß des Augenblicks mit künftigen Leiden und den einstigen Qualen der Reue? herrscht vielmehr dein Geist, wie sichs gebührt, über das sinnliche Verlangen? Gibt der stete Hinblick auf deine hohe Bestimmung allen deinen Sorgen und Wünschen eine edle Richtung? Sind es Eigennutz, Eitelkeit, Wollusttrieb, und leere Einbildungen, die dich nach irdischen Gütern streben lehren? oder sind diese dir um höherer Zwecke willen theuer? Bist du thätig, um zu nützen, sparsam aus Weisheit, ordnungsliebend aus Pflichtgefühl? Verlangest du mit reinem Sinne, um würdig als denkender Mensch zu leben, nach stiller Häuslichkeit? Oder sind leere Zerstreuungen, die das Gefühl für alles Große abstumpfen, dir zum Bedürfniß geworden? Hat nicht die Thorheit des Modesinns dein Herz ergriffen? Suchest du nicht Ehre im eiteln Tande? Bringest du nicht schnödem Aufwande den Wohlstand der Deinigen, Familienglückseligkeit und elterliche Pflichten zum

schrecklichen Opfer? Betäubt dich nicht der Glanz der großen Welt? Steht die Zukunft mit ihren ernsten Pflichten vor deiner Seele? Läßt dich nicht Leichtsinn blos bei der Sorge für den Augenblick verweilen? Widerstehest du aber auf der andern Seite bei dem Streben nach irdischen Gütern ihren Lockungen zur Sünde? Verleitet dich nicht Reichthum zum Geiz, Stolz zur Härte, oder Armuth zum Betruge? Strebest du mit freiem Geiste, dich immer unabhängiger von dem Drange äusserer Verhältnisse zu machen? Wandelst du die schmale Bahn, auf welcher der Edle alles zum Segen für Geist und Herz benützt? —

Doch, auch über die höhern innern Güter gebietet das Gesetz. Entwickle deine Anlagen: laß keine deiner Kräfte schlummern: ringe nach jenen Fähigkeiten, Geschicklichkeiten und Eigenschaften, die dein Tugendbemühen begünstigen: bilde dich aus für die heiligen Zwecke deines Lebens: lebe, wirke für das große Eine! So lautet das feierliche Gebot, das wenige Vollzieher hat, denn nur wenige kennen jenes Höchste. Wohl dir, wenn das lauterste Bewußtseyn dich zu ihnen zählt! Frage dich selbst: Genügt mir nicht das Gemeine? Gibt nicht die Sehnsucht nach dem Kleinlichen der Anwendung meiner Kräfte und Talente ihre Richtung? Will ich eine neue geistige Schöpfung

in mir beginnen? Entwickelt sich in mir alles zu höheren Zwecken? Suche ich aus reinem Verlangen an Kenntnißen und Aufklärung zu wachsen? Ist mir die Wahrheit an sich schon heilig? Beleidigt auch der Schein des Lasters mein Gefühl? Wird meine Empfänglichkeit für das Schöne, Wahre und Gute in mir immer zarter und fester? Dünke ich mich nicht schon vollkommen weise? Ziehe ich vielmehr aus jeder Lage des Lebens Gewinn für meine Bildung? Benutze ich jedes äussere Verhältniß zu meiner Pflichterfüllung? Erringe ich meinem Gewissen immer kräftigeren Einfluß auf meine Handlungen? Fülle ich meinen Wirkungskreis aus? Sind Stand und Güter in meinen Händen segnende Mittel zum Wohlthun? Ist es nicht niedriger Ehrgeitz, der meine Thätigkeit spornt? Ergreift nicht Gewinnsucht mein Herz? Ist es in allen seinen Richtungen der Tugend und dem Ewigen geweiht? —

Jede dieser prüfenden Fragen führt zugleich den Blick des Menschen hin auf seine theuern Verhältniße zu den Menschen. An sie ist er durch natürliche Bedürfniße gekettet, mit ihnen durch höhere sittliche Bande vereinigt. Erst im wechselseitigen Wirken bildet sich der Mensch vollkommen aus. Einen neuen Kreis heiliger Verbindlichkeiten zieht der Mensch um den Menschen. Wie auf sich selbst soll der Einzelne aus

einem höhern Standpunkte auf seine Brüder blicken. Sie stehen mit ihm auf Einer Stufe der Wesen, geadelt durch gleiche Würde, geschaffen wie er vom Ewigen zur Reife für Weisheit und Tugend. Achte sie: beglücke sie! ruft das Gesetz dir zu. Dein Gewissen zeuge, dein Herz richte dich. Mit welcher herrschenden Gemüthsstimmung wandelst du unter deinen Brüdern? Ehrest du in einem Jeden den Adel der vernünftigen Natur? Wird von dir der wahre, innere Werth geachtet? Beurtheilest du keinen blos nach äussern Vorzügen, unerworbenen Talenten und zufälligen Fertigkeiten? Schätzest du das Gute, wo du es findest? Ehrest du mit Dank und Freude jede Wirkung der sittlichen Natur? Erkennest du die heiligen Menschenrechte einem Jeden zu? Haben nicht Rang, Schönheit, Macht und äußere Verhältniße Einfluß auf dein Betragen gegen deine Brüder? Erlaubest du dir nie ein demüthigendes, kränkendes Benehmen gegen Niedrige und Aermere? Erkennest du vielmehr die natürliche Gleichheit aller Menschen vor Gott, die Ansprüche Aller auf Gerechtigkeit, Billigkeit und Liebe? Bleibt das Eigenthumsrecht eines Jeden von dir ungekränkt? Ehrest du alles, was der Menschheit theuer ist? Erfreut dich jede edle Aeusserung von Kraft, jede Spur von segnender Wirksamkeit, jede sittliche Regung in Andern?

Andern? Trauerst du über das Böse, auch wenn es zufälligen Gewinn dir brächte? Erlaubest du dir nicht Unwillen, Lächeln oder Spott, wo das Gesetz Mitleid und sanfte Zurechtweisung heischt? Belustigen oder betrüben dich die Thorheiten der Menschen? Vermeidest du alles, was Andere herabsetzt und an ihrer erhabenen Bestimmung hindert? Entziehest du dein Wohlwollen auch bösen Menschen nicht? Hassest du nur das Laster, oder verdammest du auch den, der es begieng? Bist du nicht der Tugend Anderer gram, weil sie dich beschämt? Freuest du dich nicht, an edeln Menschen Fehler zu entdecken, um damit die deinigen vor der Welt und deinem Gewissen zu entschuldigen? Wünschest du nicht lieber, einen irrigen Verdacht gerechtfertigt, als dich durch das Gefühl des Unrechts beschämt zu sehen? Zeigen dir nicht in solchen zartern Verhältnissen zu den Menschen tiefere Blicke in dein Herz, daß Selbstsucht, Eitelkeit und Sehnsucht nach größerer Ungebundenheit stärker in dir wirken, als reine Tugendliebe? — Hast du dich überhaupt in der Beurtheilung deiner Thätigkeit, deines Sehnens und Fühlens für die Menschen auf den höheren Standpunkt erhoben? Wirke für ihre Veredlung, für Licht und Recht, für Wahrheit und Tugend! ist des Gesetzes Stimme. Gehorchest du ihr nun in deinem ganzen Thun?

Arbeitest du kraftvoll für die Erweiterung des Reiches Gottes auf der Erde? Vergibst du nie aus Menschenfurcht oder Menschengefälligkeit der Wahrheit ihre heiligen Rechte? Bestechen dich Wohlwollen, Freundschaft, Eigennutz oder Modeton nicht? Lobst du nie, was dein Herz mißbilligt? Leitest du den Verblendeten nicht noch mehr durch Schmeicheleien irre? Beförderst du nicht durch dein Benehmen die Schwächen der Menschen? Führest du sie nie absichtlich in Ungewißheit und Irrthum um deiner Vortheile willen? Gibst du nicht selbst Andern Veranlassung zum Sündigen? Suchest du vielmehr durch edles Beispiel dem Guten überall den Eingang zu bahnen? Ziehest du die Menschen an dich durch die himmlischen Tugenden der Milde, Nachsicht, Schonung und des Vertrauens, daß ihre Tugend unter deiner nährenden Pflege reife? oder scheuchest du sie von dir, tödtest du ihr Selbstvertrauen und ihren Muth durch Stolz und Härte? Richtest du strenge? oder erfüllt Mitleid mit dem höchsten Unglück des Menschen, mit seinem moralischen Uebel, deine Seele? Reichest du dem Sinkenden die Hand? Richtest du den Gefallenen auf? Fachest du die Funken des moralischen Lebens in ihm wieder an? Belebst du wieder sein erstorbenes Selbstvertrauen? oder tödtest du die Ueberreste seiner Kraft durch kalte

Ver-

Verachtung? Willst du lieber Unrecht leiden, als Unrecht thun? Oder glaubst du, es deiner Sicherheit schuldig zu seyn, daß du Andere durch Mißtrauen kränkest? Ist dieses Mißtrauen in dir die Wirkung niederbeugender Erfahrungen, oder innerer Verdorbenheit, ein Zweifeln an Kraft und Größe, deren du dich nicht fähig fühlest? — Bist du gerecht? Folgest du im Kampfe mit feindseligen Neigungen der innern bessern Stimme? Ehrest du willig, freudig, öffentlich das Gute auch an dem, der dich beleidigte? Bringest du ihm aufrichtig diesen Tribut der Achtung? Bist du nicht unwillig über seine Tugend? Würde es dir nicht lieber seyn, wenn niedrige Handlungen deine Abneigung gegen ihn rechtfertigten? Beschleicht dich aber bei jenem Lobe keine heimliche Tücke? Soll es nicht einen desto dichtern Schatten auf seine Vergehungen gegen dich werfen, und deinen Klagen über ihn höhern Eindruck erwerben? Ist deine Seele auch von solchen feinern Wirkungen der Unversöhnlichkeit frei? Bist du der reinsten Großmuth fähig, die nicht aus langem Kampfe erst hervorgeht? Beherrscht jene freie, große Liebe deine Seele, der Neid und Schadenfreude, Eifersucht und Hochmuth fremde Erscheinungen sind?

Erhalte, schütze das theure Eigenthum der Menschen: erfülle die heiligen Ansprüche des

Rechts?

Rechts! Ach, nur auf den Glanz des Goldes deuten Viele dieses ehrwürdige Gesetz! Ist dein Blick freier? Dein Sinn reiner? Ehrest du die ganze Summe der Güter, mit denen der Ewige die Menschen begabte? Sind dir das Leben, die Freiheit und Ehre, die Kräfte und Freuden deiner Brüder theuer? Schonest und pflegst du des freundlichen Lebens? Würdest du es nicht verschmähen, um theuern Preis der Retter desselbigen zu seyn? Schwächest du nicht durch Unbilligkeit und Druck die Lebenskräfte Anderer? Verursachest du nicht durch Unrecht und feindselige Neigungen nagenden Kummer? Hast du Freude am Menschenleben, oder mißgönnest du manchem dieses theure Kleinod? Beschränkest du keinen in dem, was dem menschlichen Leben erst seinen Werth verleiht, in der Benützung seiner Freiheit, dem Gebrauche seiner Kräfte, dem Genusse seiner reinen Freuden? Unterdrückst du nicht Fähigkeiten, deren Entwicklung du begünstigen solltest? Leitest du keinen aus Eigennutz irre? Hinderst du nicht den freien Vernunftgebrauch, damit du die Menschen desto leichter nach deinen Absichten leiten könnest? Verlangst du nicht, das Recht des freien Erwerbs zu beschränken? Betrachtest du auch die Freuden der Menschen als ihr Eigenthum, das du nicht durch Stolz und Eigensinn, durch Rechthaberei und Laune zu beeinträchtigen versuchest?

Ver-

Verabscheuest du jedes Unrecht dieser Art, jede Täuschung, jede Kränkung? Erhebt dich dein reges Wahrheitsgefühl über jede feine Art des Trugs? Kündigt sich jede Art der Unredlichkeit demselben als verächtlich an, auch wenn die Reitze des Welttons sie umhüllen? Sucht nicht dein Scharfsinn von Versprechungen und Gelübden dich zu entbinden, wenn ihre Erfüllung dir lästig wird? Achtest du die Ehre der Menschen als ein theures Kleinod, das schon ein zarter Hauch des unbilligen Urtheils und der Verläumdung befleckt? Fühlst du Muth in dir, sie gegen lästernde Angriffe zu vertheidigen? Beseelt dich die Kraft, das Unrecht irgend einer Uebereilung zu gestehen? — Schmücken die Tugenden der Freundschaftstreue, Billigkeit und Dankbarkeit deine Seele?

Mit milder Liebe vereine sich im Menschen jenes ehrwürdige Gefühl des Rechts! Gieb deinen Brüdern mehr, als dieses fordert; beglücke sie; erhöhe ihre Freuden; wirke für die Welt und Nachwelt; tritt als Gesegneter einst von diesem irdischen Schauplatze! — Bereitet dir ein gemeinnütziges Wirken dieses heitere Scheiden von der Erde? Ist dein Leben in allen seinen Beziehungen das Leben des Menschenfreunds? Umfaßt dein Herz mit seinen Gefühlen und Wünschen die ganze Menschheit? Sind es aber nicht blos Gefühle, die dich leiten?

ten? Hat deine ernste Thätigkeit einen festen Punkt, nur dein Wohlwollen keine Beschränkung? Bist du bereit, deinen Wirkungskreis mit jedem Zuwachs deiner Kräfte zu erweitern? Beschränkst du dein Wirken nicht auf die Pflichten deines Amtes? Folgest du mit aufmerksamen Blicke dem Einflusse geringer Gefälligkeiten auf das höhere Glück des Lebens? Bildest du deine Talente und Kräfte mit steter Beziehung auf die Forderungen des allgemeinen Besten? Benützest du mit menschenfreundlichem Forschungsblicke alle deine Verhältniße, deinen ganzen Einfluß zum segnenden Wirken auf menschliche Zufriedenheit? Folgest du jedem leisen Aufrufe, ergreifst du freudig jede Gelegenheit zum Wohlthun? Rechnest du diese Erweisungen des Wohlthuns ausser der bestimmten Sphäre deines Wirkens zu den verbindenden Pflichten? oder bist du stolz auf sie, als auf Aeußerungen der Großmuth? Verlangt nicht dein Herz blos nach auffallenden Thaten der Menschenliebe, die oft nur geheime Eitelkeit begehren lehrt? Fühlst du aber dennoch dich fähig, der Menschheit mit reiner Absicht theure Opfer zu bringen? Erfüllst du im Kleinen freudig die großen Pflichten der Liebe? Wirkest du gerne im Stillen, ohne Beifall und Schimmer, für menschliche Zufriedenheit und Freude? Veredelst du durch reine, anspruchslose Liebe alles, was du im Dienste

der

der Menschheit thust? Ists der Geist der Milde und Dienstfertigkeit, der Freundlichkeit und Schonung, der alle deine Handlungen bezeichnet? Schreckt dich der Undank der Menschen nicht ab? Hält deine Menschenliebe diese Probe der Reinheit aus? Kränken dich solche trübe Erfahrungen, ohne dein Herz zu verstimmen? Oefnet sich dieses willig den Freuden und Leiden der Menschheit? Späht dein Auge nach verborgenem Kummer? Suchest du die Empfindungen des Traurenden zu verstehen? Ist deine Hülfe nicht für sein Herz verwundend? Gibst du durch dein Benehmen ihm mehr als Rettung; auch Erleichterung, Muth, Versöhnung mit seinem Schicksale, belebende Hoffnung? — Ist es derselbe Geist der reinen Menschenliebe, der deine Theilnahme für das Ganze regiert, der deinen Beruf aus einem höhern Gesichtspunkte dir theuer macht, und jede Klage über die Mühen desselben unterdrückt? Unterstützest du willig jedes gemeinnützige Unternehmen? Ists reiner Patriotismus, nicht selbstischer Sinn, der dich in deinen bürgerlichen Verhältnißen leitet?

Noch umschließt den Menschen ein eigener Kreis heiliger Verpflichtungen: die Namen Gatte, Eltern, Freunde, Kinder, Vorgesetzter und Familiengenoße bezeichnen ihn; Liebe, Achtung, Einigkeit, Dank und Treue sind die

Pflich-

Pfeiler des häuslichen Glückes. Prüfe dich nach allen jenen theuern Beziehungen: erringe auch hier den höchsten Standpunkt, der sie in ihren engen Verhältnißen zu dem hohen Zweck der Menschheit und des Einzelnen, zu dem Weltglück und zur sittlichen Ausbildung betrachten lehrt. Siehe, wie aus dem Schooße des Privatlebens Fluch und Segen für die Welt ausgeht; wie an die abgerissenen Erscheinungen des verborgenen Familienzustandes sich große Ereigniße für die Nachwelt anknüpfen; wie der Gatte den Gatten herabzustimmen oder emporzuheben, Erziehung für die Ewigkeit segnend oder betrübend zu wirken, Freundschaft sittliche Schwäche oder höheres Leben einzuhauchen, und dein Beispiel auf deine Untergebene beglückenden oder verderblichen Einfluß zu äussern vermag! Streben nach dem Höchsten, nach steter Beziehung aller Pflichten auf diese theuern Verhältnisse, nach reinem Sinne, der diese Bande heiligt, und ihren großen Zweck bewährt — fordert auch hier das heilige Gesetz. Prüfe dich, wie weit du ihm gehorsam warest! — Ehrest du die Ehe als eine heilige Naturanstalt, deren hoher Zweck es ist, die Zahl der Vernünftigen, zum ewigen Daseyn, zur unendlichen Würde Geschaffenen, zu vermehren? Bist du bereit, in diesen ehrwürdigen Wirkungskreis aus reinen Absichten einzutreten? oder schrecken dich

dich Weichlichen die Mühen zurück, welche mit diesem edeln Wirken verbunden sind? Verabscheuest du jede Befriedigung der sinnlichen Triebe ausser den Schranken, die ihnen das Gesetz bezeichnet? Entheiligst du nicht durch muthwilligen Spott oder durch erniedrigende Ausschweifung jene Anstalt der göttlichen Weisheit? Willst du nicht in eheliche Verbindung aus eigennützigen Absichten treten, die ausser jenem Zwecke liegen, oder ihn vereiteln? Sind es, wenn du den Bund der Ehe schon geschlossen hast, keusche Liebe, treue Anhänglichkeit, veredelnde Freundschaft und der Wunsch, vereint mit dem Gatten leichter alle Forderungen der menschlichen Bestimmung zu erfüllen, durch die du jene Bande heiligest? — Kennest, vollbringest du die großen Pflichten der Erziehung? Ist ihr hoher Beruf bei dir nicht ein Gegenstand der Eitelkeit geworden? Willst du in deinen Kindern für die Nachwelt und für die Ewigkeit wirken? Besiegest du muthig die Hindernisse jener großen Pflicht, Schwäche sinnlicher Liebe, Trägheit, Modeton, Hang zur Zerstreuung, Unaufmerksamkeit auf dich selbst? Kannst du itzt, im heiligen Gefühle der Andacht, durchdrungen von dem hohen Werthe des menschlichen Daseyns, mit Freude auf deine Lieblinge, mit ruhigem Herzen auf das Werk deiner Erziehung blicken? — Erkennet ihr, die ihr noch

unter

unter elterlicher Leitung wandelt, den Segen einer weisen Erziehung? Beleben Achtung, Dank und Liebe eure Herzen? Vollziehet ihr treu und freudig die Pflicht, euch erziehen zu lassen? — Verschönert euch, die ihr im Frühlinge oder Herbst des Lebens wandelt, der hohe Gewinn reiner Freundschaft euer Daseyn? Fühlet ihr dieses edle Bedürfniß gebildeter Menschen? Seyd ihr bereit, durch Aufrichtigkeit, Achtung, Liebe, Schonung und Treue diesen Bund segnend für euer sittliches Leben und für die Ewigkeit zu machen? — Schmücken jeden Familienkreis die Tugenden der Eintracht, des Vertrauens, der Einfalt, Sittsamkeit, Sparsamkeit, Ordnung und Liebe? Wirkt in ihm der Segen des edlen Beispiels? Vereinigen Billigkeit, Sorgfalt, Treue und Ergebenheit die Vorgesetzten und Untergebenen?

Solche Forderungen und Fragen läßt die Stimme des heiligen Gesetzes in dir an dich ergehen. Begnügest du dich nun, dieses Gesetz zu ehren, ohne nach dem Geber desselben zu forschen? oder eröffnet dir ein sorgfältigerer Blick auf die sittliche Natur des Menschen eine neue große Aussicht? Erkennnst du das Gesetz in dir für die hohe Willensoffenbarung eines heiligen Wesens? Führten dich tugendhaftes Verlangen und das Bedürfniß des Glaubens an ein ewiges Fortschreiten im endlosen Reiche der Geister,

zum

zum Glauben an einen erhabenen Gebet der sittlichen Gesetze, an ein hohes Urbild aller Vollkommenheit, an einen ewigen Vergelter? Bildete also dein Herz dich nicht blos zum tugendhaften, sondern auch zum frommen, religiösen Menschen? Ist der heilige Glaube an Gott dir ein hohes Kleinod, das du freudig und treu dir zu bewahren strebst? Gehst du von ihm aus bei deinem Hinblicke auf die Welt, bei deiner Beurtheilung der flüchtigen Erscheinungen des Lebens, bei deinem Hoffen für die Zukunft? Widmet du dich gerne religiöser Naturbeobachtung, oder wandelst du als ein Fremdling auf diesem Schauplatze zahlloser Wunder? Suchest du den Unendlichen in seinen Werken zu finden, den Allheiligen aus deinen sittlichen Anlagen zu erkennen, oder ist die Berichtigung deiner Begriffe von der Gottheit dir etwas gleichgültiges? Wird deine Erkenntniß Gottes reiner, dein Glaube an ihn fester, je reiner und fester deine Tugend wird? Glaubest du innig an eine heilige Vorsehung, und an ein Reich der Wahrheit und Tugend, zu dessen Wohl der Ewige alles herrlich hinausführt? Gibt dieser Glaube dir Gefühl deiner Würde, Ruhe im Leiden und Hoffnung einer bessern Welt? Siegt er in dir über jeden Zweifel bei dem Unbegreiflichen im Gange der menschlichen Schicksale? Betrachtest du diese Welt

als eine Bildungsschule für die Ewigkeit, und die Freuden und Leiden derselben als Mittel, deine Tugend zu üben, und deine Kräfte zu entwickeln? Gründet sich dein Glaube an Unsterblichkeit auf innere sittliche Güte? Ist es vor allem der Hinblick auf die Seligkeit der Annäherung zur reinern Tugend und des freiern Emporstrebens zur Vollkommenheit, der dir die Aussicht in jene Welt entzückend macht? Beleben diese erhabenen Ideen in dir heilige Gefühle? Erfüllt reiner Dank beim Hinblick auf die göttlichen Segnungen deine Seele? Freuest du dich, im Allheiligen den Geber alles Guten zu finden und anzubeten? Wandelst du mit hohem Gefühle in der Fülle seiner Wohlthaten? — Fühlst du dich freudig gedrungen, zu thun, was der heilige Wille Gottes von dir fordert? Ehrest und liebest du diesen Willen Gottes als die Quelle des reinsten Segens für sittliche Wesen? — Schmücken Vertrauen auf die ewige Vorsicht und Ergebung in ihre heilige Fügungen deine Seele? Verehrest du die Wege Gottes, als die weisesten und besten? Bist du zufrieden mit deinem Zustande? Bist du bereit, auch das Theuerste hinzugeben, so bald der Wille Gottes es gebietet? Verlangst du nicht in kühner Vermessenheit, die Wege des Unsterblichen zu richten? — Erkennest du demüthig deine Verdienstlosigkeit, deine Fehler

und Mängel? Unterwirfst du dich ruhig der verdienten Strafe? Gelobest du freudig treue Besserung? — Ist deine Andacht immer rein? dein Gebet stets der Ausdruck inniger Gefühle? — Suchest du deine Ehrfurcht gegen Gott auch äusserlich zu zeigen? Ist deine Verehrung des Ewigen nicht eigennütziger Gottesdienst? Bemühest du dich, den Allheiligen vor allem durch reine Gesinnungen und durch Beförderung seiner erhabenen Absichten zu verherrlichen? Ehrest du Gott in seinen Geschöpfen? Blickst du mit Zufriedenheit auf die Welt? Bist du gelassen im Leiden? Erbebt dein Herz im Glauben an Gott und Unsterblichkeit nicht vor dem Tode? —

Nicht das Andenken Einer Stunde vermag diese wichtigen Fragen zu beantworten. Sind es denn aber auch nur die festlichen Tage dieser Feier, die des Menschen prüfenden Blick auf sein Inneres heischen? Sollte das geheime Triebwerk unsers Innern in irgend einer Zeit unserer ernsten Beobachtung sich entziehen dürfen? Nein, nie sey das Ewige unserm Auge entrückt! Der ernste Zuruf: **Erkenne dich selbst!** — schwebe stets vor unserm Geiste!

VII.

VII.

Reich Gottes.

Zu Mitgliedern eines heiligen unsichtbaren Reichs erschuf der Ewige die Menschen. In tausendfachen Uebungen entfaltet sich eine reiche Fülle hoher Kräfte; erhabene Fähigkeiten weckt jeder Augenblick. Für seine beschränkten Zwecke wähnt der Sterbliche zu wirken, für den großen Plan des Allheiligen wirkt er. Auf Ein Ziel leitet alles hin im hohen Geisterreiche des Unendlichen. Aus der Nacht des Irrthums geht lichter Glanz hervor, Finsterniß umhüllt die Menschen, damit der erste Strahl der siegenden Wahrheit ihre Seelen mächtiger wecke; an die niedrige That der Leidenschaft kettet sich Segen für die Menschheit; Schwäche gebährt oft Festigkeit, Straucheln schützt vor dem Falle, Unglück erschüttert, Noth regt der Menschen Kräfte auf, aus dem Schmerze, der an geöffneten Gräbern weilt, zieht das sittliche Leben neue Nahrung. Nur Bruchstücke des Erziehungsplans Gottes beurtheilt der Sterbliche. Ein vollendetes Ganzes ist nur vor deinem Blicke, Ewiger, das

Stre-

Streben der Geister! Einheit sucht der forschende Blick des Menschen; den Widerstreit der edelsten Kräfte möchte er gehoben, den Kampf segnend vollendet sehen. Laßt uns aufgeben dieses kühne Sehnen, zu schauen, was nur die Edlern im starken Glauben fassen. Auch wenn die Ewigkeit es nicht stillt, geht doch der hohe Gedanke nicht verlohren. Heiliger, reiner Glaube ist der Schmuck endlicher Geister. Ein froher Aufblick zu dir, Weltregierer, beruhigt an des Forschens Grenze, und erhebt die Ahndung zur freudigen Gewißheit.

O daß er in keinem Herzen wankte, der hohe Glaube an ein Reich der Wahrheit und Tugend! daß Alle lernten, das Vergängliche, die Wünsche des Augenblicks, den kurzen Traum des Erdenglücks auf das Eine Höchste, das Geistige, das Unvergängliche zu deuten! O daß Jeden edler Muth befeuerte, mit Aufopferung des Sichtbaren für das Unsichtbare, für die Fortleitung der Wahrheit, die stille Aussaat des Guten, den Triumph des Lichts und Rechts zu wirken! O daß Allen das hohe Ziel der Geisterwelt licht entgegenschimmerte!

Ein vergeblicher frommer Wunsch für diese Erde, den der Glaube an ein unsichtbares Reich der Wahrheit und Tugend ruhig aufgibt! Der Kampf des Lichts mit Wahn und Irrthum wird sich hier nicht enden: aus Kampf geht Kraftent-

wicklung und sittliche Größe hervor: das Unbegreifliche bewährt die Stärke des Glaubens. Zu wirken für das, was wir nicht sehen, zu arbeiten an einem Bau, der nicht das freudige Anschauen der Vollendung verspricht, Saamen auszustreuen ohne die Hoffnung, seine Früchte zu erblicken, im Kummer über menschliche Verirrungen Erlösung von allem sittlichen Uebel zu hoffen — das gibt Hoheit und Würde. Selig sind hierin, die nicht sehen und doch glauben! Auch die das hohe Ziel nicht erblicken, wandeln unter des Ewigen Leitung nach demselben; auch Irrwege neigen sich endlich wieder nach der Bahn der Wahrheit; auch unterdrückte Kräfte keimen im Stillen; auch die engsten Fesseln des Geistes lösen sich einst; auch der Wahn des Lasters wird einst entfliehen. Aengstlich besorgt der Menschenfreund in Zeiten der Stürme den Verfall der Wahrheit und Tugend, indeß sie licht und kräftig aus diesem Kampfe hervorgehen. Still entwickelt sich das Gute unter drohenden Gewittern: für das höchste Eine, die Reife zur Sittlichkeit, wirken alle Kräfte.

Gelobt sey Gott für diesen Glauben! Ein hoher Plan, der den verworrenen Erscheinungen des Lebens zum Grunde liegt, Ordnung, Harmonie, Fortschreiten, Vollendung vor dem Blicke des Unendlichen da, wo der beschränkte Geist nur Verwirrung, Mißlaut, Zurücksinken und

Bruch-

Bruchstücke sieht — heiliger Gedanke, du gibst Kraftgefühl und Würde! Ihn faßte Jesus Christus auf in seiner ganzen Bedeutung, auf den höchsten Standpunkt erhob sich sein Blick, für das edelste Wirken entglühte seine Seele. Aus dem Glauben an den heiligen Weltregierer und aus mächtigem Vertrauen auf die Kraft der Wahrheit keimte dem Vollendeten der Muth, zu wirken aufs Ungewisse, der guten Sache treu zu bleiben auch ohne Ansicht des Erfolgs, für sie zu sterben, noch ehe ihr Sieg errungen war. Er dachte erhaben von der menschlichen Natur, denn er traute ihr es zu, daß sie das hohe Kleinod der Wahrheit sich nie würde rauben lassen. „Die Pforten der Hölle — das hoffte Jesus — sollten seine Gemeine nicht überwältigen!“ Sein Plan für Menschenwohl war der einfachste, der reinste, der höchste. Nur das begeisternde Ergreifen dieses Plans, nur die hellsten Ideen von des Ewigen Weltregierung, nur der festeste Glaube an das Unsichtbare vermogten, zu seiner Vollendung ihn zu stärken.

O daß diese hohe Idee in voller Klarheit vor unserm Geistesblicke schwebte! o daß jener Glaube unsere Seele mächtig erhübe! Welches Licht strahlt er! Welche Beziehungen, Aussichten und Hoffnungen! Wie getrennt die Menschen in ihren irdischen Verhältnißen; wie vereint durch Einen heiligen Beruf! auf tausendfach verschie-

denen Wegen wandelnd, und doch vom Regierer der Geister Einem Ziele entgegengeleitet! Werkzeuge in der Hand des Unendlichen, thätig für seinen heiligen Plan, frei in ihren Entschlüßen, beschränkt in ihrem Wirken! Kein wahrer Widerstreit menschlicher Kräfte, nur Berührung, Anstoßung, Reibung zur höhern Entwicklung. **Eine** Gemeine Gottes, ein hoher unsichtbarer Bund! Auch der Schwache Mitglied des großen Geisterstaats: auch hingestellt auf seinen Punct von dem Ewigen, auch mitthätig zur Vollendung des großen Plans, oft die Veranlassung bewirkend zu großen Ereignissen! Die Welt richtet nach Thaten, die Ewigkeit enthüllt den Werth des Herzens. Dort wird der Niedrige erhöhet werden: dort blüht und reift, was auf dürrem Boden hier nicht gedeihen konnte.

Gott, über das Sichtbare schwingt sich der Geist zu dir auf. Schöpfer der Natur, Regierer der Geister, Beschützer des Wahren und Guten, Vergelter jenseits der Gräber, Heiliger, Gerechter! Die reinste Anbetung ists, sich zu erheben zum Glauben an dein unsichtbares Reich, hohe Beziehung zu finden in allem, was du verhängst, mit Kraft und Zuversicht zu wirken und zu dulden, mit hoher Ahndung des Zukünftigen zu sterben!

VIII.

VIII.

Ruhe.

Ists nicht Ruhe, wornach der Menschen Herzen sich sehnen? wornach im Drange des Lebens vergeblich jene trachten, die, unbekannt mit ihrem Innern, die hohe Gabe von der Gunst des Schicksals erwarten? Den Preiß der Tugend verlangen jene, die ihrem Dienste sich nie weihten: von Aussen soll ihnen gegeben werden, was nur die köstliche Frucht des innern sittlichen Lebens ist! Ruhe soll aus dem Besitze ängstigender Reichthümer hervorgehen, Ruhe hofft der Ehrsüchtige im Genuße beneideter Titel, der Held im Schatten errungener Lorbeeren zu finden. Nur noch Eines Wunsches Erfüllung, und der Geblendete wähnt die ersehnte Befriedigung zu erhaschen. Wird Ruhe euch nicht fliehen, ihr Menschen, so lange ihr noch im Widerstreite mit euern Herzen lebet, so lange ihr die innere geheime Sehnsucht mißverstehet? Ruhe soll nach Beendigung eures Wirkens euch erquicken, aber sie ist nicht im Gefolge der Trägheit: Ruhe soll eure verwilderten Herzen besänftigen, und dem

Toben

Toben eurer Leidenschaften gebieten, aber sie wohnt nur in reinen und gereinigten Seelen: Ruhe soll den Widerstreit eurer Empfindungen enden, und sie ist doch selbst die Tochter der innern Eintracht. Nahe liegt dies Kleinod den Menschen, das sie aus Unbekanntschaft mit ihren Herzen in der Ferne suchen. Es ist ein Gut des Reiches Gottes, der Preiß des **sittlichen** Kampfes, der Lohn der **reinen** Kraftanstrengung. „Selig sind, die reines Herzens sind!" Für das Eine Höchste, den heiligen Plan Gottes, der aus dem sittlichen Leben der Menschen reift, zu wirken und zu dulden, ist der Mensch geschaffen; nach Einer Regel sollen Alle wandeln. Ergreife mit fester Seele diesen Glauben, folge diesem heiligen Gebote — und dein ist Friede; Widerspruch beunruhigt, Zweifel ängstigen, innerer Widerstreit empört. Siege über dich selbst, sey einig in deinem Innern, laß nur Eine Empfindung, das geheiligte Gefühl für Wahrheit und Tugend, in deiner Seele herrschen, aus sittlichem Wollen alles in dir hervorgehen — und dein ist Ruhe. Wenn der Mensch es aufgegeben hat, die flüchtigen Erscheinungen des Lebens deuten zu wollen, wenn vor dem Lichte des Glaubens an eine heilige Weltregierung alle Nebel der Zweifel schwinden, wenn der große Entschluß in des Menschen Seele siegte, allein für das sittliche Leben in ihr und Andern

zu wirken und sich zu bilden, fest zu halten an diesem großen Einen, das Noth ist, auf dasselbe alles zu beziehen, aus einem erhabenen Standpunkte auf das menschliche Daseyn und die Ewigkeit zu blicken, und nach Einem heiligen Gesetze zu wandeln — dann ist sie sein die lang ersehnte Ruhe, der göttliche Friede, der über das vorübergehende Irdische erhebt, nicht weicht in den Stürmen des Lebens, und aus dem letzten Kampfe der Umwandlung zum bessern Daseyn freundlich lächelt. Nicht die Gabe des Schicksals, nicht die Frucht des Alters, der Erfüllung irdischer Wünsche — die köstliche Frucht des sittlichen Willens ist diese Ruhe. Das dranguollste Leben des Thätigen kann sie erheitern, des Kerkers Nacht erleuchten, im qualvollen Tode stärken.

So strahlt sie aus dem Leben und Tode des Vollendeten, dessen Fest wir feiern. Das Siegel der Ruhe ist aufgedrückt allem, was er vollbrachte. Im theilnehmenden Freudengenuße, im Kampfe mit Vorurtheilen und Schwächen, im Gefühle der bittersten Kränkungen, im Anschauen der Segnungen seines Wirkens und in Augenblicken, wo alle Früchte seines wohlthätigen Lebens verlohren schienen, in den Stunden schrecklicher Qualen und im Augenblicke der Vollendung — stets war Er derselbe, stets leuchtete an ihm dieselbe stille Hoheit: keine über=

überspannte Freude, kein ängstliches Trauern, kein Tumult der Seele, keine Bangigkeit des Zweifels, keine Erschütterung des Entschlußes, kein Wanken des edeln Wollens, keine Reue! Eine Festigkeit des Glaubens und Handelns, die erhebt, eine Harmonie des Denkens und Empfindens, die begeistert, sind an ihm sichtbar. Wohl konnte er sagen: Lernet von mir, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen! Es dankten sie ihm schon Millionen, deren Seelen er durch sein göttliches Beispiel zum Frieden des Glaubens und der Tugend führte. Wir danken sie ihm, der unsere Herzen in Zuversicht und Hoffnung zu dem Unendlichen erhob. So fallen wir nieder bei der Feier seiner Vollendung, den Ewigen zu preißen, der uns durch Jesum jenen heiligen Frieden gab, durch ihn die Aussicht uns ins Ruheland jenseits der Gräber öffnete. Gelobt sey Gott!

IX.

Gesang.

Anbetung dir! der Ruhe heil'ger Frieden
Durchströmt mein Herz, das, Vater, dein gedenkt;
Ich wandle freudig meine Bahn hienieden,
Du Gott der Liebe hast sie mir beschieden,
Du, der mit Allmacht seine Welten lenkt.

Zwar fehl' ich oft, doch kennst du ja das Sehnen
Nach Tugend, das in meiner Seele glüht,
Wie dürft ich trauern, daß du zürnest, wähnen,
Der du der Reue heiß geweinte Thränen,
Den stillen Kampf mit meinen Schwächen siehst?

Die Zukunft liegt verhüllt vor meinen Blicken
Mein Herz erbebt vor ihrem Dunkel nicht;
Mag mich in ihr so mancher Kummer drücken,
Selbst Leiden sendest du, mich zu beglücken,
Mir strahlet einer heil'gen Hoffnung Licht.

Der zarten Blume gleicht des Menschen Leben;
Sie welkt vom leisen Todeshauch berührt.
Wie sollt' ich deinem Ruf zum bessern Leben
Du, ew'ge Liebe, zagend widerstreben,
Die durch den Tod mich zur Vollendung führt!

X.

Vollendung.

Einst sind auch wir am Ziele! Wie ferne oder nahe ist diese große Stunde? Wie dunkel oder hell wird sie dir seyn? — Soll dann erst die wichtige Rechenschaft des Lebens bei dir beginnen? Willst du am Grabe erst dich fragen: Was war ich hier, was wird mein Loos in der verborgenen Zukunft seyn? Willst du am Schluße des Lebens erst auf den hohen Zweck desselben blicken? Itzt erst dein Geistesauge öffnen; itzt erst die ernste Frage über Seyn und Nichtseyn dir entscheiden? Willst du im Trennungsaugenblicke von allem Irdischen erst dir sagen, daß es nichtig war, nicht werth der ängstigenden Sorge, die deines Lebens Freuden dir verbitterte? Itzt erst die Liebe zu dem Vergänglichen in dir bekämpfen? Ach, hier ist die Kraft zu matt zum innern Streit. In dieser heiligen Stunde sollten keine bangen Zweifel dich beängstigen, und keine trüben Bilder dich umschweben: hier sollten Klarheit und Ruhe in deiner Seele herrschen, und innerer Friede deinem Blicke den Himmel öffnen. So wird sie nahen dem Frommen, die Stunde der Umwandlung; so schließt sich heiter der

Kreis des sittlichen Lebens. Ists nicht dem Edeln lange schon entschieden, was dieses Leben ist, was das Zukünftige ihm seyn wird? Ihm tönt nicht furchtbar des Gesetzes Stimme, ihm ist der heilige Zuruf des Herzens Bürge der Unsterblichkeit, ihn führt nicht das Erwachen aus betäubtem Selbstvergessen dem Kampfe mit quälenden Erinnerungen entgegen, ihn ängstigt nicht die Frage: Was wars, das ich vollbrachte? Nur Verwirrung und Widerstreit machen den Ueberblick des Lebens mühevoll. Ein schönes, lichtes Ganzes ist leicht und heiter überschaut. So fällt der Blick des Frommen noch einmal segnend auf sein edles Leben, und hebt sich dankend und hoffend auf zu Gott. Wer seine Pflichten in jedem Augenblicke treu erfüllte, dem bleibt im letzten nur noch Eine, mit Würde und Glauben zu entschlafen. So ist das sittliche Leben auf der Erde die einzige einfache Vorbereitung auf jenes höhere selige im Himmel, so reihen sich irdisches und himmlisches Wirken freundlich an einander. Es ist das Seyn der Geister ein herrliches Ganzes, ein Fortschreiten ins Unendliche, und der Tod des Edeln ein Tausch der Beschränktheit mit himmlischer Freiheit. So wirft die Abendstunde des Lebens einen freundlichen Schimmer auf das irdische Daseyn, und ist dem Frommen nicht die Gefürchtete. Nein, sie wird die Ersehnte für das Verlangen des Glaubigen nach

Vollendung, des Müden nach Ruhe. Sie endet das Dulden, lößt die Fesseln des Geistes, stillt die sittliche Sehnsucht des Emporstrebenden nach Licht und Freiheit.

Einst bin auch ich am Ziele: Einst naht die Stunde der Entscheidung! O Gott, daß sie sich sanft anreihe an die frühern Stunden meines Lebens, daß sie befreundet mir erscheine, daß ihr Gewinn Bedürfniß meinem Geiste sey! Sanft ist der Uebergang von der Kindheit zur Jugend, vom Frühling zum Herbste des Lebens: sanft sey auch einst mein Uebergang in eine bessere Welt! Groß endete sein Leben der Verklärte, aus dessen Todesfeier der Glaube an Unsterblichkeit so reiche Stärkung schöpft. Es nahte sich sein Ende unter äussern Stürmen: in seinem Innern herrschte heiliger Friede. Es war derselbe Geist der Unterwerfung, des edeln Wirkens, des Glaubens und der Hoffnung, in dem er lebte, in dem er starb. Sein Ende sey auch unser Ende! Sein Friede sey mit uns!

Es schlägt uns Allen einst die ernste Stunde,
Die uns hinweg vom Erdenleben winkt,
Wenn unser Staub hinab zum Staub der Väter
Ins schweigende Gebiet der Särge sinkt.
Es schlägt die Stunde später oder früher,
Die uns von aller Lebensnoth befreit,
Und alle, die den Pfad der Tugend wallten,
Zu frohen Bürgern deines Himmels weiht.

Von

Von allem Uebel willst du uns erlösen,
Zu höhern Freuden führet uns der Tod;
Ach, gieb uns Kraft im Kampfe mit der Sünde,
Dem größten Uebel, das uns hier bedroht. —
Und wenn uns dann die ernste Stunde winket,
Dann wollen wir voll Hoffnung dir vertraun,
Und ruhig scheiden. Laß dann unsre Seelen
Den höhern Frieden deines Reiches schaun;
Wo jeder Gram und jede Sorge schwindet,
Kein Seufzer hallt und keine Thräne fließt;
Wo Wiedersehen die Geliebten labet,
Und Jeder hohe Seligkeit genießt! —

XI.

Am Morgen des Kommuniontages.

Die Andacht führt uns heute
Hin zum Altar, und streut
Auf ihre Wege Freude,
Die ihr der Glaube beut,
Der uns mit seiner sanften Hand
Zu einem Geist und Leib verband.

O leit' uns vom Altare,
Du holde Führerinn,
Durch alle Lebensjahre
Zum höhern Tempel hin,
Wohin der Glaube heiter blickt,
Bis ihn sein Gott der Welt entrückt.

So oft uns deine Sonne zur neuen Thätigkeit weckt, Vater der Menschen, blicken wir auf zu dir mit Dank und Rührung! Gestärkt durch jene weisen Einrichtungen der Natur, die das Werk deiner Güte sind, folgen wir freudig dem Aufruf zur segnenden Wirksamkeit. Wir

zählen nur wenige Stunden bis zur Wiederkehr der nächtlichen Ruhe; und doch, wie vieles können wir in diesem kleinen Zeitraume vollbringen! Durchleben wir sie treu unserm großen Berufe, sammeln wir in ihnen neue Einsichten und höhere Fertigkeit im Guten, wirken wir zum Segen der Welt, dann sehen wir uns am Abend heiter dem großen Ziele unsers irdischen Lebens näher.

Von dir kommt die Kraft, die der Pilger bedarf, seine Reise segnend zu vollenden. Du schützest unsere Ruhe, darum blicken wir bei jedem Erwachen dankend auf zu dir. Du rufst uns auf die Bahn des Wirkens, darum beginnen wir sie fröhlich. Sinkt dann der Abend herab, so enden wir mit heiterm Andenken an dich, Allgegenwärtiger, unser Tagewerk; sinkt einst die Sonne unsers Lebens, so treten wir mit heiterer Ruhe ab von dieser Erde. Dort geht dem Vollendeten ein schönerer Morgen auf!

Doch mit noch feurigerem Danke beten wir zu dir, Vater, an diesem feierlichen Morgen; mit freudiger Erwartung sehen wir dem Tage entgegen, den er herauf führt. Er sey uns festlich und heilig! Wir ahnen seinen Segen, den Segen des ruhigeren Nachdenkens, der höheren Andacht, der heiligen Rührung. Freier von den Sorgen des Lebens, empfänglicher durch Stille und Ruhe für den Eindruck des Großen

und

und Vortreflichen, sammeln wir heute neue Kraft zum Ringen nach Wahrheit und Tugend, zur Beharrlichkeit im Guten, zur reineren Liebe, zur treueren Vollbringung unsers Werks auf der Erde.

Ach, daß unsere große Hoffnung uns nicht täusche! Du siehest mit Wohlgefallen, Allheiliger, wie mächtig sie in unsern Herzen lebt: Heil uns, wenn ihre Erfüllung uns beseligt! Diese nahende Stunde heiliger Andacht — Gott, sie entreiße uns dem Irdischen, sie erhebe uns zu dir, sie senke höhere Ruhe in unsere Seelen! Es läutere in ihr sich unser Sinn für Wahrheit, es reinige und veredle sich unsere Liebe zum Guten, es ruhe auf uns der Segen deiner heiligen Verehrung! Wir fassen ernste Entschließungen, wir geloben dir standhaften Tugendeifer und aufopfernde Treue. Es fließe uns Kraft zu ihrer Erfüllung aus der würdigen Feier dieses festlichen Tages. Wir weihen ihn dem Andenken an den Erhabenen, den du uns sandest; wir danken dir, der du sein großes Werk gedeihen ließest; wir huldigen an seinem Grabe der Tugend; wir schwören hier, der Wahrheit und der Liebe unser Herz zu weihen; wir geloben dir Vertrauen und Muth; wir sammeln aus der Erinnerung an den großen Dulder Entschlossenheit für die Tage der Leiden; wir stärken uns durch den Hinblick auf sein ruhiges Ende zur heitern Erwartung der ernsten

Tren=

Trennungsstunde. Erhöre uns, Vater, und segne unsere Gelübde! Wir bitten dich nicht um irdische Güter, wir überlassen freudig unsere Schicksale deiner weisen Leitung, wir wollen kindlich deinem heiligen Willen folgen, und dich dankend verehren, auch wenn Leiden unser Loos sind. Aber nach dem theuersten Segen für den Menschen, den du zur Unsterblichkeit schufst, nach einem reinen, dir geweihten Herzen, nach Kraft zur Vollbringung des Guten, nach Zuversicht und freudiger Hoffnung verlangen wir. Daß wir des Weges zum großen Ziele unserer Bestimmung nicht verfehlen, daß der Hinblick auf dasselbe uns im Emporstreben stärke, daß wir allem entsagen, was unsere Würde entweiht, daß wir uns immer mehr entreißen dem Einfluße des Wahns und der Sünde, daß wir uns erheben zur herrlichen Freiheit des Geistes — durch diese, dir gefällige Sehnsucht heiligen wir uns zur Gedächtnisfeier deines Geliebten. Segne sie, Vater der Menschen, daß sie uns stärkend sey für Geist und Herz, daß reine Andacht uns durchglühe, daß wir noch in der Ewigkeit uns dieser seligen Stunde freuen mögen!

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

XII.

Gesang.

Mel. Jesus meine Zuversicht ꝛc.

Feierlich vereinigt hier,
Deines Todes zu gedenken,
Soll sich unser Herz zu dir,
Jesus Christ, voll Andacht lenken;
Heiß um Stärkung zu Gott fleh'n,
Muthvoll deinen Pfad zu geh'n.

Zu der hohen Seligkeit,
Die ein reines Herz gewähret,
Zu der sanften Heiterkeit,
Die so leicht kein Sturm zerstöret,
Führt uns Sterbliche der Pfad,
Den auch einst dein Fuß betrat.

Wer dir ähnlich werden will,
Wache über seine Triebe;
Weihe anspruchslos und still
Sich der großen Pflicht der Liebe;
Segne, wie du, Menschenfreund,
Liebevoll selbst seinen Feind.

Fühlt auch tiefen Gram sein Herz,
Drückt ihn schwer der Leiden Bürde,
Er bewahrt im bängsten Schmerz
Stille duldend seine Würde;
Ihm strahlt heil'ge Zuversicht
In die Nacht der Schwermuth Licht.

Wenn ihm Recht und Pflicht gebeut,
Wunsch und Neigung zu besiegen,
Wird er selbst im heißen Streit
Nicht verzagen, nicht ermüden.
Hoher Friede lohnt sein Herz
Für der Ueberwindung Schmerz.

Ja, mit unnennbarer Ruh',
Die kein Erdenglück gewähret,
Wandelt der dem Ziele zu,
Der den Ruf der Tugend ehret,
Dessen Leben, Jesus Christ,
Deinem Vorbild ähnlich ist.

Stärk uns Pilgrimme der Zeit,
Diese Ruhe zu erringen,
Daß wir einst mit Freudigkeit
Unser Tagewerk vollbringen.
Feierlich geloben wir
Heute neue Treue dir.

Reich uns Schwachen deine Hand,
Richte wieder auf, die fallen,
Daß vereint zum Vaterland
Wir mit heil'ger Sehnsucht wallen.
Wenn wir still im Guten steh'n,
Laß uns auf dein Beispiel seh'n.

Wenn sie dann zum letztenmal
Uns heraufschwebt, diese Sonne,
Wenn sich unsrer Tage Zahl
Endet, schlafen wir mit Wonne,
Trauend dir, im Herzen rein,
Sanft im Arm der Hoffnnng ein.

XIII.

Gelübde.

Naht dem Altare, Unsterbliche, schwöret
Und feiert hier den Tag der Besserung —
Festtag des edleren Lebens! empfahet
Bei Jesu Mahle Kraft zur Heiligung.
Fühlt Gottes Frieden!
Denn schon hienieden
Gewährt die Tugend euch Beseligung.

Aber gebietet auf rauheren Wegen
Die Tugend euch zu gehn: o wanket nicht!
Blicket auf Jesum! Mit ewigem Segen,
Mit Ruhm vor Gott belohnt erfüllte Pflicht.
Auf! auf und ringet
Zum Ziel! vollbringet
Den Ruf der Gottheit! auf, und wanket nicht!

Bei dem Gedächtniß des Heiligen schwöret,
Dem hohen Tugendbund getreu zu seyn!
Schwört bei dem Tode des Heiligen! Höret
Ihr Mitunsterblichen den Schwur: „Wir weihn
In dieser Stunde
Dem großen Bunde
Der wahren Tugend uns. Gott, wir sind Dein!"

Gott, wir sind Dein! Wir erscheinen, dies heilige Gelübde nieder zu legen am Altare. Mit reiner Ehrfurcht, mit der großen Entschließung, nur Dir, Heiliger, zu leben, erheben wir itzt unser Herz zu dir. Wie könnten wir auch freudig aufblicken zu dir, wenn unsere Seelen von höherer Tugendliebe nicht entglühten? Wie könnten wir zu dir beten, Urbild der Vollkommenheit, wenn bei der Todesfeier Jesu uns nicht die Sehnsucht erfüllte, nach seinem Vorbilde Gutes zu wirken und treu zu seyn gleich ihm dem wahren Großen und Heiligen bis an das Ende!

Gott, du siehest, was in dem Abgrunde unserer Herzen, in den kein Menschenauge hinunter schaut, verborgen liegt! Das Gewebe unserer Handlungen, wär's auch noch so fein, kennest du in allen seinen Fäden — das Gewand, das uns umglänzt, in allen seinen Falten und Verzierungen. O zeig uns, wer wir sind, und was unsere Tugend sey; laß der Eigenliebe Blendwerk uns nicht hindern, zu sehen, was du uns zeigest — noch das heilige Gelübde dieses Tages ein Blendwerk seyn, womit die Gleißnerei sich selbst und andere täuschen kann — dich aber nicht.

„Tugend, welche sich mit wahrer Freiheit
„an das heilige Gesetz, mit tiefer Ehr=
„furcht vor demselben, hält, und nicht ei=
„gen.

„gennüßig, ängstlich fragt: Was wird
„mir dafür? — sie sey uns ewig heilig,
„wie du ewig heilig bist — sey unsers Le-
„bens und Bestrebens höchster Zweck!“

Das schwören wir dir — beim Tode Jesu schwören wir's, der diese Tugend weckte und belebte, und ist es Wahrheit, was die Lippe sprach, wirst du dann, Vater, nicht verzeihen, daß diese Tugend nicht schon länger war, was sie seyn sollte? Wirst du unsere schwachen, fehlerhaften Schritte auf der Bahn derselben, unser unvollkommenes Streben nach derselben nicht verzeihen? Wirst du von uns erst ausgesöhnet werden wollen? O dann kennten wir dich ja nicht, wie Jesus Christus dich uns kennen lehrte! Und da kennten wir selbst die Absicht deines Todes, du Erlöser von der Furcht vor Gott, ja nicht!

So erhebt sich denn auch unsere Andacht im Glauben an deine verzeihende Liebe getrost zu dir, durch den wir sind und leben — du, der alles weislich ordnet und regieret. Dir leben wir, dir sterben wir! Du siehst, was reiner edler Tugend, und unsern Bestrebungen darnach, entgegen strebt, und stehst uns bei, wenn wir in uns und ausser uns fürs Gute wirksam sind. Du thust zu unserer Wirksamkeit und neben ihr weit mehr im Stillen und Verborgenen, als wir verstehen und begreifen können; durch dich — wir fassen neuen Muth, muß ihr's gelingen.

Zwar

Zwar lohnst du reine, edle Tugend nicht mit dem, was sie nicht sucht, mit sichtbarem Gewinn an Erdengütern. Zur **Tugendübung** schufst du diese, und nicht zum **Tugendlohn**; mit Vergänglichkeit läßt sich das Unvergängliche ja nicht belohnen. Aber an Glückseligkeit, wie sie dem Bedürfnisse und dem Verdienste eines jeden angemessen ist, lässest du es keinem fehlen, der sich ihrer würdig macht. Du bist unser Gott! Mag uns immerhin die Zukunft verschlossen seyn! Dies erwarten wir freudig von ihr, daß unsere Sehnsucht nach Glückseligkeit die Befriedigung erhält, die du, Allweiser und Allgütiger, verleihen kannst, und eine höhere als die, nach der des Eigennutzes Wünsche hingerichtet sind. Mit reiner, edler Tugendliebe in dem Herzen, Vater, werfen wir uns denn auch heute, und am Altare sorgenlos in deine Arme. Du wirst uns nicht verlassen noch versäumen!

Ja, wir blicken auf dich und zagen nicht. Der am Kreutze starb, hieß uns dir vertrauen, ohne dessen Willen auch kein Sperling todt zur Erde fällt; er versiegelte mit seinem Blute diese Lehre. Drücke sie bei seiner Todesfeyer unserm Herzen tiefer ein. Lässest du es doch diesem Herzen, dem in Noth oft bange wird, auch nie ganz an Freude fehlen, wie du sie mit weiser Hand ins Leid vermischest. Auch Schmerzen werden segnend für die Deinen, und die Nacht der Lei-

den wird erhellt vom Licht des Glaubens und der Hoffnung!

Ja, selbst die Nacht des Todes hat ihr Licht — das Licht der Unsterblichkeit — und zu ihm erhebt sich unsere Andacht. Ach, was wärest du, reine, edle Tugend, wenn die Hoffnung der Unsterblichkeit nicht wäre! Womit wolltest du dich im Ermatten stärken, und wie könntest du im kurzen Erdenleben zur Vollendung reifen? Bist du selbst kein Traum, so ists die Unsterblichkeit auch nicht. Das war dein hoher Glaube, Jesus Christus! Durch ihn belebt, vollbrachtest du dein großes schweres Werk, das auch für uns so segensvoll geworden ist; er lebte noch in dir, als du dein Haupt am Kreutze neigtest. O soll er denn bey deiner Todesfeyer in uns erstorben seyn? Nein, er lebe, wie du lebst, und wirke fort; er lasse uns auch in diesem Augenblicke unsere Menschenwürde fühlen, entflamme unsern Tugendeifer, und gieße Freudigkeit in unser Herz!

In dieser Stimmung nehmen wir nun die heilige Religionshandlung vor, die von den ersten Zeiten des Christenthums an zur Todesfeyer seines großen Stifters bestimmt war, und eine Abbildung dessen ist, was er während der letzten Mahlzeit, die er im Zirkel seiner Freunde hielt, zur Bezeichnung des ihm bevorstehenden Todes, und zur Erhaltung ihres liebevollen Andenkens an

an ihn vornahm. Unsere Andacht klebt nicht an den uns allen bekannten Worten der Geschichte hiervon; sie sondert alles ab von dieser einfachen Handlung, was sie in eine kleinliche verwandeln würde; sie vergegenwärtigt sich vielmehr den großen Charakter Jesu, um uns ihm nachzubilden. Erreicht sie diesen Zweck, dann feyern wir würdig, dann feyern wir mit ewig wirkendem Segen für Geist und Herz das Gedächtnisfest des großen Vollendeten!

Mögte, Gott! wie diese Stunde,
Jede unsrer Stunden seyn!
Mögten, treu dem Christenbunde,
Wir uns lebenslang dir weihn.
Dem Altar, an dessen Stufen
Wir dir heilig, heilig! rufen,
Nahe keiner, Jesus Christ!
Der nicht ganz dir heilig ist.

Wenn, bei deines Todes Feyer,
An dein Grab gelehnt wir stehn;
Diese Welt vergessend, freyer,
In des Geistes Heimath sehn! —
Wenn wir fühlen, was du littest,
Welchen Todeskampf du strittest,
Welchen Frieden nach der Angst,
Welche Krone du errangst! —

Wenn da Licht und Kraft der Wahrheit
Tief in unsre Seele dringt;
Wenn der Geist mit Muth und Klarheit

Zum Unendlichen sich schwingt; —
Da winkt schon der Preis vom Ziele!
Ja, im hohen Vorgefühle
Wird des bessern Lebens Heil
Schon uns Feyernden zu Theil!

Herr, wenn uns im Rausch des Lebens
Eitle Lust aufs neue winkt;
Wenn im Kampf des Tugendstrebens
Träg und matt die Seele sinkt;
Daß wir da nicht unterliegen,
Standhaft kämpfen, muthig siegen;
Ruf' uns diesen Augenblick,
Deinen Tod, ins Herz zurück.

Der nur liebt von ganzem Herzen,
Wie du uns geliebt hast, dich,
Der in Freuden, wie in Schmerzen
Nie von seiner Treue wich;
Selbst bereit, wie du, sein Leben
Für das Gute hinzugeben;
Den allein erhebt sein Tod
Einst zum Lohn, zu dir, zu Gott!

Dem wird einst, wie diese Stunde,
Seiner Stunden letzte seyn;
Den wird aus des Richters Munde,
Einst ein sanfter Spruch erfreun! —
Amen, wie das Sterbebette.
Sey uns heilig diese Stätte!
Und wer sie betritt, der sey
Bis zum Tode Gott getreu!

XIV.

Segen der Erinnerung an die letzten Stunden edler Entschlafener.

Eine heilige Feyer hat hier gute Menschen versammelt; Dankbarkeit den andachtsvollen Kreis gebildet, in den ich itzt mit Rührung eintrat. Diese Stunde ist der erhebenden Erinnerung an einen großen Vollendeten geweiht. Heilige Entschließungen müssen sie in unserm Leben bezeichnen, ihr Segen für Geist und Herz uns einst noch beim Rückblicke auf die vollbrachte Bahn mit Dank und Freude erfüllen. Ruhe sey mit uns, und heilige Stille! Wir wandeln gleichsam unter den Entschlafenen. Wir weilen am Grabe des göttlichen Mannes, der die Menschheit durch sein thatenvolles Leben ehrte, der Weisheit, Friede und Hoffnung auf die Erde brachte; — am Grabe unsers Wohlthäters, Freundes und Lehrers. Wir feyern, indem wir sein Andenken ehren, das Fest der Tugend und der Liebe; wir blicken auf ihn, und

sammeln aus diesem Hinblicke Muth und Stärke; wir schwören ihm treuen Gehorsam und preisen dadurch Gott, der ihn uns sandte; wir sehen ihn mit ruhiger Größe scheiden, und unter milden Bildern erscheint uns die Stunde des Entschlafens. So wirkt denn itzt noch sein Geist auf uns; so sind wir recht eigentlich hier in seinem Namen versammelt, und diese beseligende Wirkung seiner Lehren und Thaten auf uns, diese erhöhte Empfänglichkeit für den Eindruck seines herrlichen Beispiels, diese Veredlung unserer Herzen durch das Andenken an seine Größe ist die würdigste Feyer seines Todes: die heißeste Dankbarkeit und Liebe können uns zu keiner würdigeren leiten!

Welche Betrachtungen, welche Gefühle drängen sich uns auf beim Hinblicke auf die letzten Stunden eines edeln Entschlafenen! Es erfüllt mit wehmuthsvollen und freudigen Empfindungen, es versetzt in eine religiöse, heilige Stimmung, es erzeugt einen Eindruck, der lange segnend fortwirkt, den Mann von großer Seele im Vorgefühle des Himmels entschlummern zu sehen! Die Ergebung, mit welcher er sein Ende nahen sieht, die Ruhe, mit welcher er der Entscheidungsstunde entgegenlächelt, die Hoffnung, mit welcher er in die Gefilde der Unsterblichkeit schaut, sind nicht die Frucht der Augenblicke, die er itzt durchlebt; sie sind die köstlichen

chen Früchte einer frühen Aussaat des Guten, der Lohn einer edel durchlebten Vergangenheit, die Ernde der Wahrheit und Tugend. Sein ganzes Leben mußte dazu dienen, ihm Ruhe am Grabe zu bereiten: es ist derselbe Geist der Größe, mit der er einst handelte, mit dem er itzt scheidet, derselbe Geist der Ergebung, mit der er einst im Leben, mit der er itzt im Tode dem Willen des Allheiligen folgt. Diesen Geist aufzufassen, und — ist es erreichbar — ihn ganz sich eigen zu machen, ist nun Geschäft und Entschließung des Schülers am Grabe seines großen Lehrers, seines Vaters und Freundes. Hier sieht er die Lehren bewährt, die jener ertheilte, sein Thun gerechtfertiget, seinen Glauben versiegelt, seine Hoffnung gekrönt, kehrt so im Geiste immer wieder zurück zur Sterbestunde des Entschlafenen, und schöpft aus diesem Hinblicke, aus dieser Todesfeyer belebende Kraft zum Guten, erhebenden Muth und Stärkung des Glaubens.

So wirke denn auch itzt dein Geist auf uns, großer Vollendeter! So ihn uns eigen zu machen, streben wir empor. So feyern wir itzt das Fest deines siegenden Entschlummerns. Wir verweilen nicht bei dem Kleinlichen; wir ringen nach der Seligkeit, deine Größe zu erkennen, deinen herrlichen Plan zu fassen, und für die Vollführung desselben mit fester Treue zu wir-

ken.

ken. Wahrheit und Tugend, Ruhe und Hoffnung, Glauben an Gott und ein ewiges Leben wolltest du verbreiten. Für diesen großen Zweck wirktest du, littest du, starbst du. Für ihn zu wirken, zu dulden, und — fordert es die Pflicht — im Vertrauen auf die ewige Weisheit, die alles zur Vollendung leitet, zu sterben — das geloben wir dir feyerlich am Feste deines Todes. Wir wollen immer mit Ehrfurcht hinschauen auf dich! wie du durch dein Leben die Würde der Tugend verherrlichtest; wie du ihre Gesetze so heilig verehrtest, so treu erfülltest; wie du mit seltener Größe so einzig für den Zweck Gottes, für die Aufklärung und Beseligung der Menschheit lebtest; wie du als Menschenfreund auch auf die geringern Bedürfniße deiner Brüder sahest; wie du mit Hoheit und Milde, mit warmer Theilnahme und Freundessorgfalt unter ihnen wandeltest; wie du mit Allgewalt auf ihre Herzen wirktest, die Kraft der Wahrheit durch deine mächtige Lehre verherrlichtest, und uns zur Stärkung zeigtest, was der Mensch vermag, den ernstliches Wollen, Pflichtgefühl, Muth und Religion beseelen. Wir wollen von dir lernen, unverrückt hinzublicken auf unser großes Ziel, und alle unsere Wünsche, unser ganzes Streben und jede Kraftäußerung hinzurichten auf das große Eine, auf reinere Tugend. Wir wollen keine Mühe, kein Opfer scheuen, das Pflicht und Menschen-

glück

glück fordern. Wenn unsere Neigung widerstreitet, wenn Sinnlichkeit uns täuschen und unser Herz wanken will — dann soll das Aufsehen auf dich, Erhabener, uns stärken, dann sollen deine Treue, dein Sieg uns erheben, und weinend auch wollen wir dem höheren Rufe der Tugend folgen. Du hast viel geduldet: wenn auch wir die Bahn der Thränen wandeln müssen, wenn unsere Hoffnung wankt, wenn wir die Schickungen des Ewigen nicht begreifen — dann senke sich in unsere Herzen der Glaube, der dich stärkte; dann blicken wir auf dich, und zagen nicht; dann beten wir ergebend an den Unerforschlichen; dann harren wir der lichten Periode der Entwicklung seiner heiligen Absichten, der Offenbarung seines gnädigen Willens. Und wann wir einst am Ziele der irdischen Vollendung stehen, dann sey mit uns die Ergebung, die am Scheidewege in deinem Herzen lebte, dann lächle uns dein Friede — wir wollen ihn auf deinem Pfade erringen! — dann stärke uns der Geber der Unsterblichkeit zu jener heiligen Ruhe, mit der du einst entschliefst!

Ja, wenn wir einst im Tode zu dir hinüber schlummern,
Dann laßt uns ohne Schaudern das Thal der Gräber grüßen!
Laß uns zu dir, Vollender, durch Tod und Leben dringen!

Wer

Wer kämpft und ringt und siegt, empfängt
des Lebens Krone!

So wirke dein Geist auf uns! So wirke er fort bis an das Ende der Tage! So bringe der Saame, den du einst streutest, noch späte herrliche Früchte! So bezeuge die heilige Stunde, die wir itzt, geweiht dem dankvollen Andenken an dich, so segnend für Geist und Herz durchleben, die Würde des Menschen, der durch treuen Kraftgebrauch noch auf die späte Nachwelt zu wirken vermag! — Wir beten Gott an, der diese Kraft uns verlieh; wir verehren im Staube den, unter dessen Leitung das Gute gedeiht, die Wahrheit sich erhält und verbreitet, die Tugend siegt. Wir lobsingen dir, der du zum seligen Gefühl jener Würde uns erhobst; wir ringen nach ihrem immer reineren Bewusstseyn, wir danken dir, Vollendeter, dessen Beyspiel uns hierinn stärkt. Alles, was wir beginnen, führe uns hin zur veredelten Tugend, zur reinen Liebe, zum freudigen Glauben an den Allvater, zum heitern Hinblick in die Gefilde der Unsterblichkeit. Dann blicken wir heiter zu dir auf; dann denken wir an dich mit vorwurfsfreiem Herzen, dann bist du mitten unter uns.

Gott, wir sind dein! O sey auch itzt mit uns. Wir erneuern in dieser heiligen Stunde die Gelübde des Glaubens und der Tugend. Wir

schwö-

schwören Treue der Wahrheit, die Jesus Christus lehrte: wir geloben dir standhaftes muthiges Ringen nach Veredlung: wir geloben allen unsern Brüdern reine thätige Liebe; wir weihen uns aufs neue dem Dienste der Tugend und der Menschheit. Mit dieser ernsten Entschließung feyern wir das Todesfest des großen Vollendeten. Sie mache uns diese Stunde ewig unvergeßlich. Noch am Grabe denken wir dann ihrer, und danken ihm, dem großen Lehrer, für den Segen des Mahls der Tugend und der Liebe!

XV.

Hinblick auf die Vollendung Jesu.

Auch die mitempfindende Wehmuth führt zu heitern Gefühlen, und löst sich endlich auf in frohe Lobgesänge. Der Hinblick auf den frommen Dulder vergegenwärtigt große Lehren, eröffnet Aussichten und giebt Ahnungen und Gefühle, die an den großen Zweck unsers ewigen Seyns erinnern. Im Leiden bewährt sich die Kraft der religiösen Hoffnung; dem Trauernden tönt die Verheissung der Ruhe; den schweren Kampf lohnt des Triumphes Wonne, und dort, wo laut Vergänglichkeit gepredigt wird, am Grabe, stärkt der Staubbewohner seinen Glauben an Unsterblichkeit. So führt den Menschen, der reinen Sinn bewahrt fürs ewig Wahre, Unvergängliche, auch selbst das Traurige zur heitern heiligen Freude: so lehrt es ihn erquickende höhere Weisheit! So lehre sie uns auch die Todesfeyer Jesu! So richte sie uns auf, so stärke uns

uns der Hinblick auf seine triumphierende Vollendung! So flöße er — ach, was der Mensch so sehr bedarf im Drange des Lebens! — Vertrauen, Glauben, Muth und Hoffnung in unsere Seelen!

Auch die schwerste Prüfung geht vorüber: auch er, der größte Dulder, fand endlich Ruhe! Dort, wo die bängsten Leiden enden, und die Stunde der Erlösung den Müden Frieden und Freyheit bringt, legte auch er einst seine Bürden nieder. Da wurde er gerettet aus den Händen undankbarer Menschen, da errang sein Glaube den Sieg, seine Größe triumphierende Verklärung. Am Grabe tagt des Lebens Dämmerung! da weint der Dulder die letzte Thräne, da fliehen Sorge und Kummer, da endet sich der rauhe Pfad, da dringt die Tugend nach vollbrachtem Kampfe zur lohnenden Vollendung, da bewährt sich reine Treue, verherrlicht sich die wahre Größe. Da wird es heller vor dem Geiste des nun bald Verklärten, da erheitert sich ihm immer freundlicher die Aussicht: noch eine Stunde vielleicht, und der Selige wandelt im Morgenlichte der Ewigkeit auf den Gefilden des Friedens und unsterblicher Freude. Darum laßt uns die Stätte segnen, wo entschlafene Brüder friedlich Staub und Erde deckt! Darum laßt uns gerne weilen unter den Todten, daß durch den Hinblick auf die Vollendung der Frommen unser Sinn gebil-

det werde für das Edle und Große! Da sammle sich der Geist aus der Zerstreuung, blicke ruhiger auf das Vergängliche, und bemerke, wie am Lebensabend alles dahin schwindet, wie jener vergeblich der Sorgen Bürde trug, der nur nach täuschendem Schimmer strebte, wie der dagegen reich am Ziele anlangt, der bleibende Güter sammelte; wie er nun ausruht von den Mühen, die er zur Ehre der Wahrheit duldete, wie die Tugend siegt, wie sie nach treu vollbrachtem Kampfe lohnt, wie die heitern Abendstunden des Lebens für des schwülen Tages Last entschädigen, und wie die Freudigkeit der Trennungsaugenblicke werth sey jedes theuern Opfers in der Vergangenheit!

Hier ruhen sie, die vor uns hingiengen zur Unsterblichkeit, bald unter Freudengesängen, bald unter Thränen. Nun ist's vollbracht! errungen die lohnende Größe, zu der so Manchen der rauhe Pfad der Leiden führte. Einst ruhen auch wir im Grabe! noch eine Spanne Zeit, dann ist auch unser Lauf vollendet. O daß wir ihn fröhlich schlößen: daß unser Blick sich itzt schon nach dem Himmel wendete: daß wir Kräfte sammelten aus dem Andenken an entschlafene Edle, auf ihrer Bahn durch Sieg im Kampfe, durch Muth im Leiden, durch Treue in der Prüfungsstunde die Ruhe der Vollendung, die nur bewährte Tugend giebt, zu finden!

Dieser

Dieser Segen der Todesfeyer edler Entschlafener fließe uns auch heute aus dem Hinblicke auf den Erhabenen, dessen Leben und Ende der Menschheit Würde verherrlichen. Wir feyern das Fest seiner Vollendung mit Wehmuth und Freude, mit heiliger Rührung. Wir weilen ehrfurchtsvoll im Geiste an seiner Ruhestätte, und denken seiner, seines thatenvollen segnenden Lebens, seines Kampfes und Sieges, seines Muths und seiner Ruhe, seiner Ergebung und Größe in der Stunde der Entscheidung. O daß die Erinnerung an das, was er vollbrachte, mit entscheidendem Eindrucke auf uns wirkte! Daß wir an seinem Grabe die Lehren auffaßten, die uns der Hinblick auf das Ende des Gerechten giebt! — Leiden führten Jesum zur Verherrlichung seiner Größe; auf mühevollem Pfade errang er sie! Wenn wir auf ihm ihn wandeln sehen; wie er, verkannt und angegriffen von niedrigen Seelen, mit heiligem Eifer für Wahrheit und Tugend stritt; wie jedes Bemühen der Arglist, seinen großmüthigen Entschluß der Aufopferung zu erschüttern, nur seine Standhaftigkeit verherrlichte; wie er im bangen Vorgefühle der nahen Todesleiden über die widerstrebende Liebe zum Leben siegte, im entscheidenden Augenblicke der Wahl nicht wankte, und den Verhängnissen des Ewigen sich kindlich unterwarf; wie da sein Glaube, seine Liebe, sein Gehorsam sich be-

währten; wie er im gerechtesten Schmerze nicht zur verzeihlichsten Schwäche sank, so tief fühlte, und doch so standhaft duldete; wie er voll hoher Besonnenheit die Zwecke seiner Leiden nie vergaß, auch im Drange der quälendsten Empfindungen den günstigen Augenblick zur Belehrung bemerkte, auf die Thränen der Seinigen sahe, und über ihre Leiden trauerte; wie er am Grabe mit göttlicher Milde für seine Feinde bat, im letzten Augenblicke noch der kindlichen Liebe Pflicht erfüllte, und sanft und freudig sich dann zur Ruhe neigte! — ja, wenn so sein Bild vor unserm Geiste schwebt, dann steht er vor uns da in göttlicher Hoheit, dann erwärmt reine heilige Verehrung seiner Größe unsere Herzen, dann fühlen wir uns selbst stark und erhoben, fürchten nicht des Lebens trübe Tage, und segnen die Prüfungen, die der Ewige über uns verhängt. Sie führen zum Triumph der Tugend: dort freut sich der Verklärte, diesseits geduldet zu haben. Die Bahn der Mühen und der Thränen ist — dies lehrt uns des Erhabenen Beispiel — der Pfad zur reinen Größe. Sie muß errungen werden durch theure Opfer; Selbstverleugnung ist die Krone des Verdienstes, höheres Bewustseyn unsers innern Werthes der Preiß des Kampfes. Im Schooße des Glücks entwickeln sich die leichtern gefälligen Tugenden; aber jene schwerern Pflichterfüllungen — Muth, Gedult, unbesieg-

bares Gottvertrauen und ausharrende Treue werden erst durch Leiden möglich. Sich selbst vergessen, selbst verleugnen und nur für die großen Zwecke Gottes leben; das feurigste Verlangen unterdrücken, wenn die Pflicht es fordert; Freude umtauschen mit Schmerz und Kummer; im Kleinen treu seyn, wo nichts den Kampf des Herzens verräth; im Stillen weinen und doch gehorchen; verkannt werden und doch dem heiligen Rufe des Guten folgen; Leiden ernden für ausgesäete Freuden und doch nicht müde werden im Wohlthun; vertrauen ohne heitere Aussicht auf Hülfe; am Rande des Abgrunds schweben, und doch dem Bösen widerstehen, der uns hinabzustürzen droht — das ist groß und herrlich! So erheben Leiden den Sterblichen, so reift seine Größe unter Thränen. Sie wecken seine schlummernden Kräfte, lehren ihn oft erst ihr Daseyn kennen, und beurkunden die Stärke des menschlichen Geistes, der im Gefühle seiner höhern Bestimmung sich losreißt vom Vergänglichen, die Lockungen des Eigennutzes besiegt, sich über irdische Verhältniße erhebt, und muthvoll die Bahn zu jenem herrlichen Ziele wandelt, das ihm aus einer andern Welt entgegenschimmert.

Darum weilen wir auch gerne bey der Geschichte edler Leidender: darum finden wir so viele Erhebung und Stärkung in der Erinnerung an den großen Vollendeten, dessen Bild uns itzt beschäf-

schäftigt. Schwer war der Kampf, den er durchringen mußte; von ihm heischte seine Bestimmung theure Opfer. O was sind gegen solche Prüfungen diejenigen, die uns erwarten! Wollen wir nun bey geringeren Leiden unsern Glauben, unsere Würde und unsern Muth verleugnen? bey kleineren Mühen ermatten? im leichteren Kampfe unterliegen? — Uns raubt das Schicksal nicht alles: uns lächeln immer noch für das irdische Leben Hoffnungen, die hinstarben für Jesum, so bald er den Entschluß gefaßt hatte, sich für die Welt hinzugeben. Von uns fordert die Tugend nur Besiegung eigennütziger Triebe, Beschränkung unserer Wünsche, Veredlung unserer Neigungen, und, in manchen Fällen, Hingabe eines flüchtigen Genußes für höhere Güter. Wollen wir nun wanken in diesem Widerstreite der Sinnlichkeit und des Geistes? Nicht uns losreissen von der knechtischen Anhänglichkeit an das Vergängliche? Nicht ringen mit Kraft und Selbstvertrauen nach der Freiheit, zu welcher der heilige Gehorsam gegen Vernunft und Religion hinführt? Nicht gelangen zu jenem friedevollen Bewustseyn der Tugend, das über diese Welt erhebt? — Nur Wenige fordert die Tugend auf zu größeren Opfern. Wie, wenn nun aber an uns dieser Ruf ergienge? Wenn die Pflicht es heischte, durch Hingabe unserer theuersten Güter unsere Treue zu bewähren? wenn

wir gewürdigt würden, zur Ehre der Tugend und zur Beförderung menschlicher Glückseligkeit zu leiden? Wenn da ein neuer Pfad zur Erringung ächter Hoheit und Würde sich uns öffnete? — Wollten wir ihn unbetreten lassen? nicht nachfolgen dem Beispiele unsers großen Lehrers? nicht merken auf die Winke der göttlichen Vorsehung? nicht hören auf den Ruf der göttlichen Liebe zur Vollendung? nicht ringen nach dem theuersten Kleinod, der wahren Würde der Tugend? nicht uns gestärkt fühlen durch den heiligen Ausspruch: daß dieser Zeit Leiden nicht werth seyen der Herrlichkeit, die wir durch sie erkämpfen? — Nein, wenn unser Herz zagen will, wenn wir noch unentschlossen wanken, dann stärke uns zum muthigen Beginnen der Hinblick auf die Edeln, die einst für Wahrheit und Tugend größere Mühen duldeten, dann erhebe uns die Erinnerung an den Erhabenen, der für den Segen der Menschheit starb! Das Licht der Wahrheit, die er lehrte, leuchte uns auf dunkelm Pfade: sein Beispiel flöße Entschlossenheit, Kraft und Ergebung in unsere Herzen. Er fühlte Leiden, die uns nicht bedrohen können; wir wollen unsern Glauben nicht erschüttern lassen durch geringere Mühen. Wir wollen uns aufrichten an der Zuversicht auf den, der uns mit Vatergüte zur Vollendung leitet, und gelassen zu ihm beten: Dein heiliger Wille ge-

geschehe! Liebe soll uns stärken zu theuern Opfern; stärken soll uns unser hoher Beruf zum Streben nach dem Unvergänglichen. Der Pfad zur wahren Größe ist uns durch ihn bezeichnet, wir wollen — höre, Ewiger, unser Gelübde! — wir wollen ihn wandeln, wandeln auch — wenn Du es forderst — unter Mühen und Thränen. Wir kennen höhere Güter, als die Befriedigung irdischer Wünsche; einen höheren Ruhm als jenen, den die Welt ertheilt. Unsere Sehnsucht ist Vollendung! Wir wollen freudig den Glanz geräuschvoller Thaten mit dem stillen Bewustseyn reiner Tugend, die Freuden der Zerstreuung mit den Leiden für Wahrheit und Rechtthun, den Beifall der Welt mit dem weit höheren Bewustseyn deiner segnenden Liebe umtauschen. Wir wollen emporstreben nach Licht und Freyheit: wir wollen die Leiden segnen, die du uns sendest. Sie machen stark und groß, erheben über das Vergängliche, führen zu der Ruhe höherer Vollkommenheit und einst zum friedevollen Scheiden: sie führen hin zu dir.

So erscheint uns das Leben der Sterblichen, die hier für höhere Zwecke wirken und dulden, durch die Erinnerung an den Erhabenen, der für uns starb, unter neuen ernsteren Beziehungen. Leiden erhöhen den Werth des Lebens: auch für ein mühevolles Daseyn preißt den Ewigen der Fromme, der es duldet. Wir fühlen uns

uns groß auf diesem lichten Standpunkte; wir schöpfen aus diesem Glauben, wir schöpfen aus dem Andenken an Jesu Geistesstärke und Ruhe frohern Hinblick auf die Welt, erhöhte Zufriedenheit mit unserm Schicksale, heilige Ergebung, und sie, die uns in jedem Kummer stärkt — die tröstende labende Hoffnung. Sie stützte ihn im schweren Kampfe, erhellte seine Seele in der Nacht der Leiden, und lächelte ihm noch im Augenblicke der Trennung. Gott lohnte sein Vertrauen, er flößte Stärkung in des Müden Seele, und führte ihn, der Allbarmherzige, zur hohen Freude des Triumphes. Wir beten lobsingend an die ewige Liebe, die auch aus bangen Leiden, wir freuen uns des Mächtigen, der selbst vom Tode errettet, und stärken an Jesu Grabe unsern Glauben an den großen Geber der Unsterblichkeit. Beseelt uns feste Zuversicht zu ihm, dann werden wir in keinem Zustande zagen, dann kann der Stern der Hoffnung uns nicht untergehen. Sie strahlt uns dann am kräftigsten, wann Menschen uns verlassen wähnen, sie lächelt dann am lieblichsten, wann Dunkel für dies Leben uns umgiebt, sie reicht uns tröstend ihre Rechte, wann unsre letzte Stütze bricht. Die freundliche Aussicht in die Ewigkeit kann uns kein Schicksal trüben, die Hoffnung eines bessern Seyns kann keine Macht uns rauben. Wir richten uns an ihrem Stabe auf. Die

Zeit-

Zeit der Prüfung wird sich enden. Es ist noch eine Ruhe vorhanden! Dort, wo dein Blick noch sterbend sich hinwandte, Vollendeter, — dort ist Friede, und keine Thräne fällt mehr vom Auge derer, die Gott in die Gefilde der Verklärung rief. Dorthin erhebt sich unser Hoffen, wenn dieses Lebens Laufbahn endet. Dort ist Triumph und Freiheit!

Ja, die Tugend siegt! Der lang verkannte Redliche sieht nicht vergeblich der Stunde seiner Rechtfertigung entgegen. Dem hohen Dulder erschien sie noch hiernieden. Der Hohn des Lasters verstummte endlich unter seinem Kreutze. Stille der Beschämung und Rührung heiligten die Stunden seiner Vollendung. Wohl uns! auch dieser Triumph erhebt uns zur Anbetung des Ewigen, der den Sieg der Wahrheit befördert, die Tugend schützt, die Treue lohnt. Wir fürchten nun nicht die Feinde des Guten; wir ermatten nicht in unserm Eifer. Unter der bewahrenden Leitung des Allmächtigen reifen aus dem Saamen, den wir hier streuen, einst segnende herrliche Früchte. Sey es auch, daß Undank uns verfolge und Verläumdung uns kränke. Wenn uns nur unser Herz nicht verdammt, wenn nur der Allheilige mit Liebe auf uns blickt, wenn uns nur unser innerer Richter sagt, daß wir würdig wandeln unsers großen Lehrers. Das selige Bewustseyn eines reinen

Herzens und reich erworbener Verdienste stärkten ihn im Leiden. Wir wollen über unsere Unschuld wachen, daß wir den Frieden der Tugend uns bewahren; wir wollen ringen mit Kraft und Eifer nach der wonnevollen Ueberzeugung, der Welt genützt zu haben. Dann sehen wir heiter dem großen Tage der Enthüllung unserer Herzen entgegen, dann neigen wir uns sanft zur Ruhe, und legen freudig unsern Geist in Gottes Vaterhände nieder.

Wenn wir dich dann dort finden, in deines Vaters höherem Reiche, Lehrer, Retter, Beglücker; wenn wir dich schauen, der für uns starb, und den wir itzt schon heilig lieben und verehren; wenn uns der Kreis der Seligen empfängt, die durch deine Lehre einst erleuchtet, durch dein Beispiel gebessert, durch deine Leiden gestärkt, nun jauchzend dir lobsingen — dann werden wir am Morgen der Verklärung deine Größe heller schauen, und mit des Himmels reinerem Gefühle sie verehren. Was wir itzt nur ahnen im Kreise derer, die entflammt von heiliger Andacht mit Dank und Rührung dein Gedächtnis feyern, das wird einst unaussprechlich selige Erfüllung werden, wenn uns die Ewigkeit empfängt, und wir um dich versammelt mit heißem Danke gegen den, der auf die Erde dich sandte, das Fest der Unsterblichen feyern.

XVI.

Das Andenken des Gerechten bleibet im Segen.

„Wahrlich dieser ist ein frommer Mann gewesen!“ — so sprach gerührt ein Unpartheiischer, der Jesum sterben sah, und dieser ungekünstelte Ausruf war die schönste Lobrede auf den Entschlafenen. „Er war gut!“ spricht leise die weinende Liebe am Grabeshügel des theuern Redlichen. Heilige Stille herrscht um seine Ruhestätte; man harret ängstlich des Augenblicks, der seine Hülle verschließt, wendet hoffnungsvoll den Blick gen Himmel, sucht dort den Geist, der sie verließ, und freut sich der Unsterblichkeit, die einst den Liebling wiedergiebt. Wer so zu Grabe geht, der ist verewigt in den Herzen derer, auf die er wirkte. Er ist nicht ganz geschieden; sein Geist lebt unter ihnen, spricht aus ihnen; sein Bild umschwebt sie immer freundlicher und milder; die Erinnerung an ihn giebt ihnen oft noch Kraft zum Guten auf ihrer fernern Reise. Sie denken endlich mit Freudenthränen an seine Vollendung, richten sich auf im Leiden an der Erinnerung seines Siegs und seiner Treue; lernen hin-

hinwegblicken über das Vergängliche, weilen nun lieber unter den Todten, und sehen heiter der Stunde entgegen, die vom Schmerze der Trennung zur Wonne des Wiederfindens leitet.

So wirkt der Verklärte noch jenseits auf seine zurückgelassenen Brüder; so bleibt sein Andenken im Segen, erwirbt der Tugend höhere Verehrung und verbreitet Licht und Kraft, Muth und Glauben. Er hat ihnen in seinem stärkenden Beispiele ein kostbares Vermächtniß hinterlassen. — Der thatenlose Mensch ist bald vergessen: das Andenken an den, der durch verbreitete Leiden sich unvergeßlich machte, ist ein warnendes Schreckbild. Aber mild und sanft erwärmend, wie der ruhige Hinblick auf entflohene Freuden, erhebend wie das Andenken an die abgeschiedene Pracht der Natur, ist die Erinnerung an den entschlafenen Gerechten. Sie gleicht dem freundlichen Gestirne, das über dem Orte der Heimath leuchtet. Man kennt noch den schönen Pfad, den der Liebling Gottes wandelte; man wiederholt sich seine Lehren, erzählt sich seine Thaten, weilt gerne länger bey den lichten Augenblicken, in denen sich seine Größe zeigte, denkt mit Wehmuth an sein Ringen, mit triumphierender Freude an seinen Sieg. Da erbt sich dann der Eltern Tugend fort auf ihre Kinder; da handelt der zurückgebliebene Gatte im Geiste des Entschlafenen, und vollendet das schöne Werk,

das

das dieser ihm zum Vermächtniß hinterließ. Da lebt des Hausvaters Frömmigkeit fort in denen, die er durch religiöses Handeln zur reinen Verehrung Gottes leitete. Da ist der entschlummerte Freund noch jenseits der Schutzengel des zurückgebliebenen Lieblings; „Sie haben einen guten Mann begraben!" spricht jeder Redliche, der einst ihm nahe stand. Wie am Grabe eines Vaters weinen alle, denen er einst Stütze und Retter war. Man rühmt nun laut den Werth dessen, den man vielleicht einst übersah, weil er geräuschlos wirkte. Man ehrt nun willig und freudig die stille Tugend. Sie geht unentweiht zu Grabe; Dank und Segen heiligen die Schlummerstätte des Edeln. Da erwachen nun hier und da neue schöne Gefühle; da entwickelt sich manche herrliche Entschließung; da stärkt sich mancher edle Vorsatz; da werden Liebe und Dankbarkeit genährt; da erhält die Tugend ihren Preiß, da empfängt sie neue Gelübde; da richten sich die Blicke der Sterblichen auf eine bessere Zukunft; da fühlt man inniger das Gewicht der Hoffnung eines ewigen Lebens.

Diesen Segen aus einer bessern Welt empfangen wir auch heute. Wir heiligen diese Stunde der feyerlichen Erinnerung an den Erhabenen, der uns durch sein Beispiel zur reineren Tugend leitete, durch seine aufopfernde Liebe sich uns ewig verband, durch seinen Tod uns

heiter

heiter sterben lehrte. Jahrhunderte verflossen seit der Zeit seines kurzen Wallens, und doch lebt sein Andenken noch dankvoll unter den Seinen, noch versammeln sich Edle in allen Theilen der Erde zur heiligen Feyer seines Todes, und schöpfen Erleuchtung und Stärke aus der dankenden Erinnerung an sein edles Leben. Noch segnen ihn mit Freudenthränen alle, die aus seinem göttlichen Unterrichte Aufklärung, Antriebe zum Guten, ruhige Ergebung im Drange der Leiden, Tröstung zur Zeit der Thränen und Hoffnung am Grabe ziehen. Noch danken so Viele ihm für die Kraft, die ihnen sein Beispiel giebt. Noch empfinden auch wir durch die Feyer dieses heiligen Mahls die Wirkungen jener Liebe, mit der Jesus am letzten Abend seines Lebens für die Stärkung der Seinigen sorgte. Durch seine Veranlassung sind wir hier zum rührenden Familienfest versammelt. Ihm danken wir also die Seligkeit der Andacht, die uns itzt erhebt, die ernsten Entschließungen, die wir hier, begeistert von seiner Größe, fassen, die Nahrung, welche unsere Liebe aus dem Gedanken an seine grosmüthige Aufopferung zieht, die Ruhe, die zur Vorempfindung jener bessern Welt erhebt. So viel vermag der Mensch durch ernstes Wollen, durch treuen Kraftgebrauch, durch Wahrheit und Tugend! So vermag der Edle allein durch Geist und Herz, durch Frömmigkeit und Liebe noch

auf die späte Nachwelt zu wirken, so bleibt er noch jenseits im Bunde mit denen, unter welchen er einst wandelte!

O schon um dieses Fortwirkens willen laßt uns darnach sehnen, daß unser Andenken im Segen bleibe, wenn wir einst scheiden. Dies sey die Unsterblichkeit des Ruhms, nach der wir ringen! Daß unser veredelter Geist fortlebe in denen, von welchen wir uns trennen, unser Eifer für Menschenbeseligung noch späte liebliche Früchte trage — diese erheiternde Hoffnung stärke uns am Pfade des Scheidens! Der Edle stirbt nicht. Reine Liebe erhebt sich über die Vergänglichkeit. Die Bande der Tugend verbinden die Bewohner dieser Erde mit den Verklärten des Himmels. Die Stunde der Vollendung entrückt uns dem Lobe oder Tadel der Welt: dort entscheidet ein höherer gerechter Richter über unsern Werth, dort richtet der Allheilige unsere Thaten. Aber um der Tugend willen, die durch lohnenden Nachruhm gewinnt, und durch edle Beyspiele verherrlicht wird, um der Menschen willen, die aus dem Andenken an den Verklärten Antrieb und Stärkung schöpfen, laßt uns wünschen und streben, daß Achtung und Liebe uns einst zur Grabesruhe begleiten, daß unser Gedächtnis im Segen unter ihnen bleibe. Unser Beispiel wirke noch nach unserm Tode; die Achtung der Edeln sey unsern Lieben Ersatz für die Leiden

der

der Trennung! Auf unserm Grabe ruhe kein Fluch: uns klage keine erpreßte Thräne an! Nur Segen folge uns. Sanft und lieblich sey die Erinnerung an uns Allen, die einst mit uns wandelten; theuer sey unser Andenken unsern Geliebten, ehrwürdig dem Staate, dem wir dienten; und mit der Thräne der Wehmuth im Auge spreche jeder Redliche an unserm Grabe: **Ruhe sanft!**

XVII.

Das Ende des Frommen.

Mel. Nun lob mein Seel den Herrn ꝛc.

Wie schön dahin geschieden
Ist er, vollendet ist der Lauf;
Es nahm zu seinem Frieden
Das Vaterland der Geister auf
Ihn, den des Himmels Wonne
Mit sanftem Glanz umfieng,
Als ihm die Erdensonne
Auf ewig untergieng.
Entflohen sind die Freuden,
Die dankbar er genoß;
Sie sind dahin, die Leiden,
Geduldet still und groß.

Doch blühen noch die Saaten,
Die er hiernieden ausgestreut.
Die Reihe edler Thaten,
Vertraut dem sichern Schooß der Zeit,
Der reine feste Wille,
Zu thun, was Gott gebeut,
Die Opfer, in der Stille,
Der Brüder Wohl geweiht —
Sind was uns noch umschwebet,
Und froh ihn segnen heißt;
In seinen Thaten lebet
Noch fort des Edlen Geist.

An seinem Grabe schwören
Wir, uns der Menschheit Wohl zu weihn;
Der Tugend Ruf zu ehren,
Kein Opfer für die Pflicht zu scheu'n.
Des Lebens Glück und Schmerzen
Verschlingt der Strom der Zeit;
Die Thaten edler Herzen
Bewahrt die Ewigkeit.
Den schweren Kampf hiernieden,
Des kurzen Lebens Müh' —
Wie herrlich lohnt den Frieden
Der Scheidestunde sie!

An wessen Todeshügel
Umschwebt von höh'rer Geister Chor,
Hebt auf der Andacht Flügel
Die Seele heil'ger sich empor,
Als da, wo du ein Leben
So himmlischschön und rein,
O Jesu, hingegeben,
Ein Retter uns zu seyn?
Wir preisen dich und schwören
Voll Dank und Liebe dir:
Durch Tugend dich zu ehren,
So lang wir leben hier!

XVIII.

Ruhe im Tode.

O der Wonne, vor Gott gelebt zu haben!
Gute Thaten um sich her, in vollen Schaaren zu erblicken!
Sie folgen — Mensch, sie folgen dir nach — in das ernste Gericht!

Ja, sie folgt bis in die Ewigkeit, die heitere Erinnerung an das vollbrachte Gute! Sie lächelt Frieden, flößt Himmelsruhe in das matte Herz des bald Entschlafenden, erleuchtet ihm den dunkeln Pfad, und stärkt im letzten Kampfe! Schon nahe dem irdischen Ziele harrt selbst des Edeln noch eine Prüfungsstunde: zwar die letzte, und dennoch Prüfung — die Scheidestunde am Grabe. Wie ist da alles um ihn her verändert! Neue Gesichtspunkte, neue Gefühle, neue Aussichten! Eine richtigere Ansicht der Dinge, richtigere Würdigung unsers Werths, Unwiderruflichkeit unserer Thaten, disseits Trennung, jenseits gerechte Vergeltung! Wohl dem, den hierinn nichts überrascht, den der Gedanke an sein Ende nicht erschreckt, der Hinblick auf den Richter nicht beunruhigt, den Friede und Glaube

zum

zum ruhigen Entschlummern leiten! Es zeugt von wahrer Größe und giebt Seligkeit, mit Ruhe und heiterm Muthe zu sterben, freudig zu folgen, wie ein Kind dem elterlichen Rufe, wenn Gott uns winkt zur Vollendung, zurückzuschauen mit reinem Herzen auf die durchwallte Bahn, mit sanfter Sehnsucht zu verlangen nach dem Augenblicke der Verklärung, und — erscheint er dann, unsern Geist mit hoher Freudigkeit in Gottes Vaterhände zu übergeben! Auch zu diesen Sieg stärkt uns die Tugend. Ihr Licht zerstreut die Nacht der Furcht, in ihren Armen ruht sichs sanft, sanft auch am Grabe. Ihr Pfad ist Ruhe, Ruhe auch im Tode. Sie schließt dem Dulder, der auch unter Leiden treu ihr blieb, mit Engelheiterkeit die Augen, und krönt sein mühevolles Tagewerk mit einer hellen Abendstunde. Ja, Tugend giebt Kraft zum großen muthvollen Scheiden. Auch der Jüngling geht an ihrer Hand im Lenze des Lebens sanft zu Grabe. Der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost! Warum sollte er zagen? vor wem sollte er erbeben? Wer auf dem Pfade der Weisheit und Tugend dem Lande der Unsterblichen entgegen wandelt, wer sein Leben Gott und dem Guten weihte, wer seine Tage mit Wohlthun bezeichnete und also mit reichem Bewußtseyn am Ziele anlangt — der kennt keinen Feind, vor dem er zittere. Ihn schrecken nicht jene grausen Bilder, die sich das

angst-

angstvolle Gewissen schaft, nicht die Furcht vor dem gerechten Vergelter der Ewigkeit. Nur wer seine Zeit verträumte, wer Böses that, wer Kummer und Thränen aussäete unter seinen Brüdern, wer von ihren Seufzern belastet zu Grabe geht, mag über sein verlohrnes Leben trauern, mag Angst und Furcht in der Stunde des Scheidens fühlen. Der Tugendhafte fürchtet nicht den Richter. Wer reines Herzens, mit großem Bewustseyn hinüber geht, der findet dort den lohnenden Vater, der seiner Kinder Schwächen liebevoll verzeiht, und ihren redlichen Eifer mit reiner Seligkeit krönt. Wer edel lebte, kann dem Tode als Freund entgegen sehen. Ihm erscheint er unter freundlichen Bildern. Was dem müden Pilger der Schlaf, was dem matten Wanderer die Ankunft in der Heimath, was dem Gefangenen die Freiheit, was dem Träumenden ein frohes Erwachen, was Getrennten des Wiedersehens Wonne ist — das ist der Tod dem Lieblinge Gottes! Ihn ruft er hin zur Erndte schöner Thaten. Er hat ja nicht vergeblich gelebt; er war der Segen seiner Brüder; er hat vielen Saamen des Guten ausgestreut, viele Früchte der Weisheit und Tugend eingeerndtet; er geht reich zu Grabe. Sie sind der Schatz der ihn dorthin begleitet. Ihr Ueberschauen gibt ihm Kraft und Freudigkeit am Ende seiner Bahn. Er kennt nun jene höheren Güter, deren

unge-

ungestörterer Besitz ihn dort erwartet; er sehnt sich nach den Aufschlüssen, die er im Lande des Lichts zu finden hoffen darf; er freut sich, jenseits frei zu werden von den Einschränkungen, unter denen er noch seufzt; er fühlt Ahnungen, deren Wirklichkeit ihm nur die bessere Welt verspricht. Und diesen lieblichen Umtausch, diesen Augenblick der Erfüllung seines heißen Sehnens sollte er fürchten? Fürchten vielleicht die letzte Regung des menschlichen Gefühls? Nein

Den schreckt nicht des Grabes
Offene Nacht, nicht Erd' auf den Leichnam mit dumpfen Getöse
Niedergeworfen, nicht die Stille verlassener einsamer Gräber,
Noch der Verwesung Bild, wer, wenn dies alles sein wartet,
Weiß, daß Gott ihn dereinst in seinen Himmel hinauf ruft,
An dem Tage der großen Geburt in das Leben der Engel!

„Es ist vollbracht!" welche Seligkeit liegt in diesem Gedanken für den, der gerne viel vollbringen möchte! Am Ziele stehen, die letzte Hand anlegen an das mühevolle Tagwerk, nur noch einige Schritte vor sich sehen bis zur geliebten Heimath, die Sorgen der oft kummervollen Aussaat umtauschen mit den Freuden des sichern Besitzes am nahen Erndemorgen — welches Gefühl

fühl der Ruhe, welche Erwartungen giebt diese lichte Vorstellung! Welcher Lohn für den Edeln, der ihr Gewicht zu fassen vermag! Da liegt nun die zurückgelegte Laufbahn hinter ihm, und erscheint ihm gleich dem durchwanderten Gefilde, das die letzten Strahlen der Abendsonne noch einmal freundlich erhellen. Der Wanderer denkt mit Dank an die Freuden seiner Reise, und ist doch froh, sie vollendet zu haben; er sieht sich nun nahe dem Ziele. Dieses war der Zweck seiner Wallfahrt, und ist nun bald erreicht. Auch Beschwerden fand er auf seinem Wege, auch Leiden trafen ihn: nun sind sie vorüber, nun ist der Kampf vollendet, nun ist das Gute vollbracht, nun steht der Edle, bereichert mit Schätzen der Weisheit und lieblichen Erinnerungen der Tugend, am Uebergang in eine bessere Welt, wohin nur sie allein, von allem was er besaß, ihm folgen. Er hat sie gerettet aus so manchem Sturme, er hat sie bewahrt bis an das Ende. Einst wußte er nicht, ob er im Ringen nach Wahrheit siegen, ob er seine edeln Absichten immer erreichen, seine menschenfreundlichen Entwürfe durchsetzen, seine Treue gegen die Tugend behaupten würde. Nun ists vollbracht! vollbracht der Beruf des redlichen Bürgers, des Menschenfreundes, des Gatten und Vaters! Nun legt er jede Sorgenbürde am Grabe nieder. Er hat den Sieg errungen, um den er

einst mit heißer Andacht flehte. Gott hat ihm viel Gutes gelingen lassen; der Ewige hat ihn gestärkt im schweren Kampfe. Ihm leuchteten Wahrheit, Religion und Glaube. Er hat die Würdigkeit errungen, nun bald im höhern Reiche Gottes zu leben, freut sich, versetzt zu werden in eine schönere Pflanzung, und lächelt seinem Ende! — Das ist der Sieg der Tugend! ihren Werth versiegelt die Stunde der Vollendung des Redlichen. —

Wo zeigte er sich herrlicher, als bei der Vollendung des Erhabenen, der sein Leben dem Dienste der Menschheit weihte? War's nicht der Hinblick auf das vollbrachte Gute, der ihn im letzten Kampfe stärkte? — Auch in des Lebens Blüthe denken wir nun ohne Schrecken an unsere Grabesruhe: er hat sie ja durch sein Entschlafen zum sanften Schlummer eingeweiht. O daß auch hier sein großes Vorbild uns umschwebe! Wie er noch fern vom Ziele so heiter sprach vom Hingange in die väterliche Wohnung! Wie er sich selbst so muthvoll und so ruhig dem schrecklichsten Tode weihte! Wie er mit voller Geistesgegenwart ihn nahen sahe! Wie er noch in den letzten Augenblicken die Pflicht der zärtlichen Sorgfalt für die Seinigen erfüllte! Wie er mit hoher Ergebung duldete, mit heiligem Muthe den schweren Kampf durchrang, mit freudiger Hoffnung seinen Geist in Gottes Vaterhände nieder-

niederlegte. Er hatte den Ewigen verehrt durch heiligen Gehorsam, er hatte seine Treue bewährt durch theure Opfer, er hatte viel vollbracht zum Segen der Menschheit. Die Reihe jener schönen Thaten schwebte noch am Kreutze vor seinem Blicke; ihm tönte noch der Dank der Geretteten; ihm öffnete sich die Zukunft freundlich. Er sahe im Geiste die Früchte des Heils, die seine vollbrachte Aussaat noch der Nachwelt bringen würde — und starb freudig! Wir denken seines Todes an diesem heiligen Feste, und beten zu Gott: Vater, das Ende dieses Gerechten sey auch unser Ende! — O daß wir einst Alle am Ende unserer Bahn, im freudigen Bewustseyn ihm ähnlich, ausrufen könnten: es ist vollbracht! O daß auch uns einst die Leuchte der Wahrheit und Tugend den Pfad zur Ewigkeit erhellte! daß wir schon itzt uns unerschütterlich überzeugten, es sey kein Opfer zu theuer, uns damit eine heitere Abschiedsstunde zu erkaufen. Auch wir werden sanft entschlafen, wenn wir nach seinem Beispiele die Bahn der Tugend und der Liebe wandeln! Hoheit und Schimmer sinken dahin am Grabe, nur die Erinnerung an edle Thaten begleitet uns hinüber. Nur der heitere Rückblick auf die Vergangenheit erhellt die Gefilde der Zukunft. Gelobt sey Gott für die Versieglung dieses Glaubens! Es ist vollbracht! rief Jesus sanft entschlafend. Der Pfad zum ruhevollen Entschlum-

mern

mern ist durch ihn den Sterblichen bezeichnet. Ernst sey unser Gelübde, auf seiner Bahn zu wallen! Wir wollen noch sterbend auf ihn blicken. Sein Bild, an dem wir itzt schon uns laben, erscheine uns dann stärkend! Sein Friede sey mit uns!

Bis vom Pilgerland hiernieden
In seines Himmels ewgen Frieden
Uns Gottes Vaterhand erhebt,
Wollen wir des Guten Saaten
In Frieden streun und edle Thaten
Uns reichlich sammeln, dann erbebt
Das Herz im Tode nicht.
Du bist uns Schirm und Licht,
Gott des Friedens!
Du starker Hort
Laß immerfort
Uns deines hohen Friedens freun!

XIX.

Liebe.

Es war ein großer Gedanke Jesu, ein Reich der Liebe und des Friedens zu gründen, und die Menschen durch die heiligen Gefühle des reinsten Wohlwollens zu Einer Familie zu verbinden. Zwar sind sie schon verbrüdert durch die Bande der Natur und einer gemeinschaftlichen Bestimmung. Ein gleicher Ursprung, gleiche Abhängigkeit von einem höhern Wesen, gleicher Beruf, gleiche Hinfälligkeit, gleiche Rückkehr zum Grabe, gleiche Hoffnung der Unsterblichkeit setzen sie in die Klasse der Kinder, die ihr Vater mit gleicher Liebe zu Einen großen Zweck erzieht, und sollten dem bürgerlichen Unterschiede keinen Einfluß auf das Herz gestatten. Aber Wahn und Aberglauben verleiteten sie einst, jene große Lehre zu vergessen, jene heiligen Gesetze der Natur nicht zu achten. Da erschien Jesus Christus, die Verirrten wieder zu Einer Familie zu sammeln, durch seine Allvaterlehre die Scheidewand aufzuheben, die religiöser Wahn errichtet hatte, die Menschen durch Religion wieder hinzuführen zur reinen Liebe, in der geistigen Verehrung des Ewigen ihnen einen neuen festen Vereinigungs-

punkt zu geben, ihre schlummernden Gefühle wieder zu wecken, die zerrissenen Bande wieder anzuknüpfen, und einen neuen Familienbund zu stiften. Dies gehörte zu dem Plane seines Lebens, dies zu den Absichten seiner theuern Opfer. Gottes- und Menschenliebe war der Inbegriff seiner Vorschriften; Liebe predigte sein Beispiel, Liebe führte ihn zum Hügel des Todes. — O daß du deinen herrlichen Zweck ganz erreicht hättest, Vollendeter! Daß dein Geist, der Geist der Liebe, so wie er itzt in unsern Herzen lebt, uns immer beseligte und leitete! Daß diese heilige Versammlung der Liebe Bild wäre des ganzen Lebens der Deinen! — Wie ist es uns so wohl in ihr! Wie schweigen itzt die kleinlichen eigennützigen Triebe, die, ach leider so oft, im geräuschvollen Leben uns peinigen und trennen: wie ist nun jene Kälte entflohen, mit der wir sonst vielleicht vor den Wünschen, Freuden und Leiden unserer Brüder vorüber giengen. Verhallt sind die Töne des Neids, der Mißgunst und der Rache — ach, daß sie auf ewig hingestorben wären! Stille, Ruhe und Liebe weihen diesen heiligen Kreis zum schönen Vorbild unsers einstigen Seyns im Lande der ewigen Eintracht. Wir reichen uns am Altare die Bruderhand: vergessen sind jene kleinlichen Verhältnisse des Lebens, die wir doch einst am Grabe niederlegen müssen. Wir sind zurückgekehrt zur natürlichen Gleichheit

Eines Berufs und Einer Hoffnung; wir erinnern uns hier lebhafter unserer gemeinschaftlichen Reise nach dem Himmel; wir fallen nieder vor dem, der unser Aller Gott und Vater ist; wir sammeln Stärke aus dem Gedanken an dich, unsern erhabenen Lehrer; wir nahen uns dem Altare und schwören dir hier, im Andenken an deinen großmüthigen Tod, reine, allgemeine, heilige Liebe. Ruhe ist mit uns, und Vorempfindung jenes Himmelsfrieden im Lande der ewigen Ruhe. O daß diese Ruhe der Liebe uns zurückbegleite in den Kreis der Zerstreuungen des Lebens; daß sie einst unsere Scheidestunde heilige! Dies war dein Wunsch, Vollendeter! Liebe heischten deine letzten Bitten, Liebe führte dich auf die Bahn der Leiden, die herrliche Aussicht auf den Segen der Menschheit stärkte dich im letzten Kampfe. Liebe stärke auch uns! Sie lehre uns siegen über Versuchungen, sie lehre uns dulden und verzeihen; sie mache uns mild und groß, sanft und muthig; sie erhebe uns, wenn wir gewürdigt werden, für Brüderwohl zu leiden; sie verschönere uns die Aussicht in jene Gefilde, wo einst die Deinen Alle für höhere Seligkeit reifen! Nicht blos weiches Gefühl soll uns künftig mehr hinleiten zum Wohlthun; der Gedanke an Pflicht, an den heiligen Willen des liebevollen Menschenvaters, an deine theuern Befehle, an die Würde der Menschen, an ihre ehrwürdigen Ansprüche soll uns vor

jeder

jeder Ungerechtigkeit schützen, soll unser Herz zur reinsten Mitempfindung erwärmen, zur feurigsten Thätigkeit ermuntern. Wir wollen wirken für den Segen der Welt, leben in Andern, fühlen mit Andern. Wir wollen mit reiner Theilnahme eintreten in den Kreis der Fröhlichen, an ihrer Heiterkeit uns laben, und durch ungekünstelte Freude ihre Freude erhöhen. Wir wollen unser Herz dem segnenden Mitleid öffnen, mit linderndem Troste den Leidenden erquicken, mit zartem Brudergefühle die Thräne des Trauernden trocknen. Unsere Liebe umschließe Alle! Wir segnen Alle als Gefährten auf dem Wege zum bessern Leben; wir ehren in ihnen den, der sie schuf zur Wahrheit, Tugend und Unsterblichkeit. Der trügerische Schimmer glänzender Thaten soll uns nicht mehr täuschen! Wir ehren die stille Tugend, die geräuschlose Thätigkeit. Groß sey uns auch im verborgensten Kreise jeder, der nach den Gesetzen des Allheiligen wandelt, und seine Treue durch stillen Kampf bewährt; gesegnet von uns jeder, der für Menschenwohl wirkt; höher geachtet als der Held, den die Geschichte verewigt, der Edle, der weinend seine Pflicht erfüllt! Verbannt aus unsern Herzen sey jede eigennützige Rücksicht auf uns selbst! Wir leben für deinen großen Plan, Welterlöser! für die Erweiterung des Reichs der Wahrheit und der Tugend, für die Herbeiführung eines Zeitpunkts des allge-

meinen Friedens und der Eintracht. Begeistert von diesem großen Zwecke erheben wir uns zur muthigsten Selbstverläugnung, und segnen die Opfer, die wir der Menschheit zu bringen gewürdiget werden. Wir sammeln Kraft hierzu aus deinem Beispiele, Erhabener! Du starbst den Tod der Liebe! Wir zählen uns mit stolzer Freude zu den Deinen, umarmen uns im Geiste, geloben uns in dieser feierlichen Stunde die treueste Erfüllung deiner heiligen Befehle, deiner letzten Bitten — Liebe und Eintracht — freuen uns der herrlichen Früchte, die unsere Entschliessung bringen wird, und beten Gott an, der uns stärkt durch dich im Ringen nach Vollendung! O wenn wir einst am Ziele sind, wenn jeder Rest der Vorurtheile entflieht und jedes Hinderniß der Liebe sinkt, wenn wir in deinem höhern Reiche leben, wo reinere Tugend den Bund des Friedens heiligt, wenn wir einst unter den Verklärten wandeln — wie werden wir dann selig seyn durch Liebe! —

XX.

Menschenliebe.

Mel. Nun ruhen alle Wälder ꝛc.

Mit anspruchlosem Herzen
Zu mildern fremde Schmerzen
Mich Andrer Glück zu freu'n —
Drum hauchtest du die Triebe
Des Mitleids und der Liebe,
O Gott, selbst meiner Seele ein.

So mancher sehnt hiernieden
Sich innig oft nach Frieden,
Nach Ruh und Heiterkeit.
Ringt oft durchs ganze Leben
Mit heißem bangen Streben
Umsonst nach dieser Seligkeit.

Er strebte nicht vergebens,
Auch ihm wär schön des Lebens
Nun oft so trübe Bahn;
Böt, zu der Quell der Freuden
Den Irrenden zu leiten,
Nur Liebe ihre Hand ihm an!

Ach sie vermag es, Segen
Auf tausendfachen Wegen
Rings um sich auszustreu'n.
Mag äußres Glück ihr fehlen;
Sie kann mit Muth beseelen,
Und Kraft dem Zagenden verleih'n:

Kann tröstend den umfassen,
Der einsam und verlassen,
Im tiefen Kummer weint.
Wo Unterdrückte flehen,
Da eilt sie beizustehen,
Und fürchtet muthig keinen Feind.

Zwar ihren Pfad umziehen,
Beschwerden oft und Mühen,
Doch gerne duldet sie!
Für Rettung und für Freuden
Lohnt Undank sie mit Leiden,
Und sie verzeiht und wanket nie.

Sie weiß, der kann vergelten,
Der alle seine Welten,
Mit starkem Arm umschließt;
Es schützt, die seinen Willen
Mit fester Treu erfüllen —
Der Liebe war, und Liebe ist!

Laß ähnlich schon auf Erden,
Durch Liebe dir zu werden,
Mich keine Opfer scheu'n!
Zu mindern Gram und Schmerzen,
Dies müße meinem Herzen,
O Gott, die größte Wonne seyn.

Wenn Menschen tief mich kränken
Laß mich verzeih'n und denken,
Dies sey der Deinen Pflicht.
Ich will den Schmerz bekämpfen,
Und jede Neigung dämpfen,
Die diesem Vorsatz widerspricht.

Wenn einst dem Prüfungslande;
Verklärt im Lichtgewande,
Der freie Geist entfleucht,
Dorthin wo Liebe wohnet,
Wo Gott dem Treuen lohnet —
Dann wird der Liebe Pflicht ihm leicht.

XXI.

Aussichten in die Zukunft.

Daß es immer besser werde schon auf der Erde: daß die Menschheit sich immer mehr nähere der Reife zum Vollkommneren — das war das heiße Verlangen, der große Zweck der Bemühungen aller Weisen der Vorwelt. Von dieser Hoffnung erhoben begannen sie ihr Wirken, dahin rangen sie, diesem theuern Zwecke brachten sie Opfer. Dahin zu wirken, war auch Jesu großer Plan. Die Nacht des Aberglaubens zu zerstreuen, und die Menschen hinzuleiten auf die lichte Bahn der Wahrheit; hinwegzuräumen, was ihr Fortschreiten aufhält; ihre Seelen zu erheben durch den edeln Stolz, den das Bewußtseyn einflößt, nach Gottähnlichkeit zu streben, und ihren Muth zu stärken durch heitere Blicke in die Zukunft — dafür lebte der Göttliche, dafür starb er! Sein theures Vermächtniß an uns war die Vollendung dieses Plans. Wer nun den Erhabenen ehrt, der richte sich auf an dem Glauben: es wird besser werden! der gelobe es ihm heute, mit Kraft

und Muth dahin zu wirken, daß es besser werde. O wie dieser Glaube erhebt, diese Hoffnung Licht verbreitet auf menschliches Leben und Wirken, diese Aussicht in die Zukunft erheitert! Wir bleiben nicht stehen mit unserm Blicke bey diesem kurzen Erdenleben, wir verlangen keine allmächtige Umwandlung durch unser Wirken, wir heischen es nicht, die Früchte unserer Arbeit itzt schon zu sehen: — nein, wir begnügen uns, mitzuarbeiten zur Erreichung der Absichten Gottes; wir vertrauen der ewigen Vorsehung, unter deren Leitung der Saame des Guten reift; wir beten Gott dankend an für die Kraft, noch segnend fortzuwirken nach unserm Tode; wir blicken in die Ferne, aus der uns Kraftentwicklung, Vollendung, und höhere Geistesfreiheit entgegenschimmern. Wenn dann unser Herz trauert über unterdrückte Kräfte, über menschliche Verirrungen und Schwächen; wenn des Edeln Hoffen sich verwandelt in Kummer; ach, wenn wir uns sehnen in den Verirrungen des Lebens nach dem Himmel der Ruhe, die in den Stunden der Andacht uns beseligte; wenn wir kämpfen mit uns selbst, wenn wir trauern über wiederkehrende Fehler — dann erhebe uns die lichte Aussicht, die der Glaube an dich, Ewiger, eröfnet: es wird besser, es wird alles einst vollkommener werden! dann laß uns ringen, daß wir hiernieden schon dem bessern Zustande

uns nähern, daß hellere Erkenntniß, höhere Tugendkraft und festere Ruhe uns beseligen, und wir auch unter den Menschen verbreiten Frieden und Freude. In uns liegt die Kraft, emporzustreben zum bessern Zustand; wer sie entwickelt und übt, wer mit Beharrlichkeit ringt nach Weisheit und Tugend, wer den Kampf nicht scheut mit dem, was niederzudrücken sucht und das Erheben zur reineren Seligkeit hindert; wer sich sehnt und kraftvoll strebt nach Licht und Freiheit — der wird Befriedigung finden seines heiligen Verlangens, wird hier schon höheren Frieden fühlen, wird, auch wenn Leiden sein Auge mit Thränen füllen, doch dankvoll rühmen, daß es nun besser mit ihm geworden sey, — und desto inniger anbetend der Ewigkeit sich freuen, wo er einst schneller reifen wird zur höheren Vollkommenheit! —

O laßt immerhin so manche Lebensfreude dahinsinken, so manchen Wunsch für diese Erde vereitelt werden, so manche trübe Sorge auf uns ruhen! Bringt denn nicht alles, was wir, geleitet vom Vater der Menschen, empfinden und erfahren — bringt denn nicht alles uns dem großen Ziele näher? Steht sie nicht unerschütterlich fest, die große Wahrheit: daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen? Und wird denn dieser Kampf mit unserm Herzen, mit Schwächen und Zweifeln,

feln, mit Sorgen und Leiden, mit innern und äussern Feinden — wird er nicht einst am Grabe sich enden? Herrlich lohnend sich enden für den, der ihn mit Kraft und Treue durchrang? Blicket auf den hohen Dulder, dessen siegende Vollendung wir feiern: auch ihn nahm endlich auf der Woynort der Ruhe, dem schwülen Abend seines Lebens folgte der Morgen des Triumphes und der Freiheit. So schlägt auch für uns einst die Stunde der Befreiung, des Siegs, der Erfüllung unserer heiligen Hoffnung. Wir reifen zur Vollkommenheit, und durch sie zum ewigen Glück: es wird einst besser werden! Nicht immer werde ich wandeln im finstern Thale, im Lande der Irrungen und Täuschung, nicht immer kämpfen mit Ungewißheit und Zweifeln. Einst schreite ich fort vom Glauben zum Schauen. Hier bleibt das höchste Wissen nur Bruchstück, hier ringt der Aberglaube mit der Aufklärung, das Licht mit der Finsternis, hier ruht noch über so vielem ein dichter Schleier, hier finde ich Aufgaben und Räthsel, deren Lösung ich nicht mehr diesseits erwarten darf, hier sehne ich mich oft vergeblich nach Licht und Wahrheit. Es wird einst besser werden! Ich wandle durch die Dämmerungen dieses Lebens dem Morgen der Ewigkeit entgegen, er führt mich zum Licht und zur Freiheit. Wie da alles sich meinem helleren Blicke in hoher Klarheit darstellen, wie da der

Irrthum

Irrthum entfliehen, der Nebel verschwinden, die Ungewißheit entweichen wird! Wie da die Leiden des bangen Zweifels mich nicht mehr betrüben werden, und ich dann vollständiger überschaue, was ich hier nur abgerissen erkannte, das tief anbetend für heilig und gut erkennen werde, was ich hier nur mit kindlicher Unterwerfung im Glauben an den Unerforschlichen billigte! — Nicht immer wird der Kampf mit Sinnlichkeit und Schwäche dauern. Hier seufze ich noch unter der Beengung meines Geistes durch seine gebrechliche Hülle, hier stehe ich unter dem Einfluße der äussern Dinge, hier wirkt das Vergängliche so mächtig auf mich. Hier fühle ich mich oft elend durch meine Schuld, trauernd über mich selbst, wenn mich die Sünde überrascht. Hier fordert die Vollbringung des Guten oft theure Opfer; hier wird mein Friede oft durch mich selbst gestört, meine Ruhe getäuscht, meine Selbstzufriedenheit getrübt. Es wird einst besser werden! Ich wandle entgegen dem Lande der Freiheit. Wie ich triumphieren werde, wenn einst mein Geist sich dieser Hülle entreißt, wenn er sich aufschwingt über das Vergängliche, wenn dann der Kampf geendet, der Preiß errungen ist! wenn ich eintrete in die Gefilde der reineren Tugendübung, wenn dort mein Wille geläuterter, meine Empfindung frömmer, meine Kraft erhöhter ist, und so mein redliches Bemühen mir

sicherer gelingt; wenn in dem Kreise der Verklärten mich reineres Gefühl beseelt, wenn ich auf einer höheren Stufe mich erblicke, erhoben zum Range der Unsterblichen; wenn ich dort freyer wirke für die nun heller erkannten Absichten des Ewigen, dort nicht mehr aufs Ungewisse säe, dort gleich empfange und gebe, und ein unendliches Gefilde heiliger Thätigkeit sich meinem Blicke darstellt! — Dann werden auch die Sorgen schwinden, die hier noch auf mir ruhen: ich kämpfe zwar schon itzt mit ihnen, ich strebe darnach, daß meine Ergebung, mein Gottvertrauen, meine Ruhe den Sieg erringen. Allein, wie oft täuscht mich dennoch mein Herz, wie sinkt bisweilen der Muth in trüben Tagen, wie mangelt es da oft den Sterblichen an Stärke der Seele! Ach, mancher legt erst seiner Sorgen Bürde am Grabe nieder, und vollendet seinen Lauf mit Thränen. Dann aber wirds ihm wohl seyn! Wenn ich einst stehe am Ziele der Verklärung, dann liegt die rauhe Bahn durchwandelt hinter mir, dann ist die Prüfung vollendet, der Schmerz besiegt, dann trocknen die Thränen, die menschliche Bedrückung erpreßte, dann betrübt mich nicht mehr das ungerechte Urtheil derer, die mich verkannten, dann ruht mein Blick auf jener lichtern Gegend, und ich athme freier. Dort ist das Vaterland der guten Seelen! wo Unschuld und Tugend wohnen, da

herrscht

herrscht Friede! Dort darf ich keine Arglist fürchten, dort wird die Wahrheit angebetet, deren Schein die Bösen hiernieden nicht ertragen können, die Tugend geachtet, welche die Welt verhöhnte, der edle Eifer belohnt, den man hiernieden verkannte. Dort führt die Treue, die hier unter Thränen sich bewährte, zur Wonne und Freude. Dort ist der reine Wille das Band der heiligen Freundschaft im Kreise der Verklärten.

Dort wird es auch euch besser werden, ihr meine Brüder, denen hiernieden das Licht der Wahrheit noch nicht aufgieng! Ach, viele wandeln noch in Dämmerung, leiden unter Vorurtheilen, machen sich elend durch Verblendung, verdienten um ihres guten Herzens willen ein besseres Schicksal. Millionen verkennen noch ihre Bestimmung, ihre Würde, ihre Kräfte; Millionen mißbrauchen diese zur Thorheit und Sünde. Viele werden gehindert an ihrer freieren Ausbildung durch ihre Lage, verführt durch Beispiele, niedergedrückt durch Sorgen. Viele herrliche Kräfte bleiben unentwickelt, viele Fähigkeiten unbenützt, viele trefliche Anlagen scheinen vergeblich verliehen. Sie sind es aber nicht. Erhebe deinen Blick in die Zukunft, siehe hinaus über diese Anfangsperiode, begleite deine Brüder im Geiste auf die folgenden Stufen ihres Daseyns, und eine neue lichte Ansicht

wird

wird dich laben, große milde Hoffnung für die, die Gott gleich dir erschuf zum ewigen Fortschreiten, wird dich erheitern. Es wird alles einst vollkommener werden! Was hier nur begann, vollendet die Zukunft, was hier keimte, wird dort herrlich reifen. Auf der Kindheit Jahre folgt die Periode des männlichen Alters. Im Reiche des Alliebenden und Weisen ist keine Kraft verschwendet: sie entfalten sich alle und gedeihen zur Vollkommenheit. Unermeßlich ist die Laufbahn, die jenseits den Unsterblichen sich öfnet. Jede Anlage wird auf ihr einst ausgebildet, jede Blüthe des Guten gepflegt, jeder Keim der Tugend befruchtet, jedes edle Gefühl gestärkt, jede heilige Entschließung zur Vollziehung gebracht werden. Einst geht uns Allen, die wir wandeln am Grabe, ein heiterer Morgen auf. Sein Licht wird Alle umstrahlen, und dann verschwinden vor ihm die Hindernisse der Wahrheit und Tugend. Da werden Alle, die Gott schuf zum ewigen Glück, verpflanzt in einen bessern Boden, wo jede Kraft sich entfaltet, wo jeder Rest von Vorurtheilen und Verblendung entflieht, wo der Irrende erleuchtet, der Wankende gestärkt, der Verführte gebessert werden wird. Einst werden sie kommen vom Morgen und Abend, alle die Edeln, die sich im Prüfungsstande hienieden für den Himmel bildeten, und sich vereinigt

einigt finden in des Vaters höherm Reiche. In ihm ist Freiheit, Ersatz für kurze Mühen, Entwicklung, Vollendung, Seligkeit.

Dann, wann wir so wie itzt zu heiligen Zwecken vor dir, Unendlicher, versammelt sind, wann eine neue Welt sich dem verklärten Blicke öfnet, dann töne reinerer Lobgesang dir, der den Welterlöser sandte; dann feiern wir dir, so wie itzt, ein Fest des Dankes; dann preisen wir dich für den Segen seiner Leiden, auch für den Segen seiner Todesfeier, auch für den Segen dieser heiligen Stunde! —

XXII.

Aussicht.

Wenn einst der Schöpfung Pracht mit ihren Freuden
Nur wie aus ferner Dämmrung mir erscheint;
Nun bald um eignen Gram und fremde Leiden
Mein Auge nicht mehr weint;

Wenn kaum noch schwach dein mildes Licht, o Sonne,
Die Nacht erhellt, die dichter mich umhüllt;
Indeß schon Vorgefühl der nahen Wonne
Mit Ruh' die Seele füllt;

Und endlich ganz die schweren Fesseln fallen,
Womit die Hülle sie am Staube hielt;
Des höhern Lebens Aetherbahn zu wallen,
Sie neu verjüngt sich fühlt:

Dann wirst du Wahrheit, hoher Glaube, werden,
Auf dem allein der Menschheit Hoffnung ruht:
„Den Guten, der des rauhen Pfads Beschwerden
„Ertrug mit heiterm Muth,

„Em-

„Empfange dort das Land der reinern Wonne,
„Um das hier oft die leise Ahndung schwebt,
„Wo in den Strahlen einer schönern Sonne
„Kein Schmerz ihn mehr durchbebt;

„Wo keine Reu des Busens heitre Stille
„Mehr trübt, wo in der Tugend Vaterland
„Zum großen Bunde bieten Kraft und Wille
„Harmonisch sich die Hand;

„Wo sich entzückt die Guten wieder finden,
„Die unter bangem Schmerz sich hier getrennt,
„Und dort das ungetrübte Glück empfinden,
„Das diese Welt nicht kennt.

Es werden Hügel fallen, Berge weichen,
Vom Sohn des Staubes meine Gnade nicht,
So sprachst du, Gott! — du wirst die Hand mir reichen,
Wenn einst mein Auge bricht!

XXIII.
Ideen zur Belebung religiöser Gefühle und Entschließungen.

Mit Hoheit und Milde, mit Würde und Liebe wandelte Jesus Christus auf der Erde. Wir blicken ehrfurchtsvoll auf ihn am Feste seines Todes, und beten mit heißem Danke zu dem Ewigen, unter dessen Vaterleitung er wirkte!

Geweiht dem Dienste der Wahrheit, geleitet vom heiligen Eifer für das Gute, gestärkt durch Frömmigkeit und Liebe, lebte der Göttliche dem Segen der Menschheit, hörte allein nur auf den ehrwürdigen Ruf der Pflicht, folgte allein dem innern Drange, zu nützen, und opferte des Lebens beste Freuden, des Herzens sehnendes Verlangen, des kurzen Erdendaseyns Blüthe dem großen Entwurfe auf, zu erfreuen, zu trösten, zu segnen.

Nie erschütterten ihn des Bösen Reitzungen, nie schreckten ihn Gefahren, nie ermüdete ihn Undank: Reinigkeit des Herzens giebt Muth, Liebe begeistert, Gottvertrauen stärkt, Pflichtgefühl erhebt zur wahren Größe. Die ächte Tugend siegt und ihre Würde verherrlicht sich im Kampfe. Siegend durchrang ihn Jesus Christus. Er war gehorsam bis zum Tode! —

Wie er nun so im Bilde des Menschenfreundes, ehrwürdig und erhaben vor unserm Geistesblicke steht! Er, der Unwissenden Lehrer, der Trauernden Tröster, der Liebling Gottes, der Menschheit Stolz, der Eingeweihte zur Unsterblichkeit.

Nicht vergeblich brachte er der Menschheit theure Opfer. Der Saame gieng auf, den er, wandelnd mit Liebe, streute.

Jahrhunderte sind entflohen, und noch reifen die Früchte seiner segnenden Aussaat; noch wandeln Millionen im Lichte, dessen Stralen er verbreitete, fühlen sich selig durch seiner heiligen Gesetze Vollbringung und gestärkt durch die Kraft seines herrlichen Beispiels, richten sich auf im Kummer an seinen Tröstungen, schöpfen Stärke aus seiner Seelengröße, und schlafen ruhig ein im Glauben an Unsterblichkeit, den er im Tode versiegelte. Wer überschaut die Fülle der Segnungen, die Jesus Christus verbreitete? Licht und Ruhe, Frieden und Hoffnung brachte er hernieder. Wie sie dort noch ihm danken im Lande der Verklärung, die Seligen, die durch ihn wiedergegeben der Tugend, gestärkt in banger Prüfung, bewährt im Leiden, gebildet für den Himmel wurden!

So viel vermag Ein großer treflicher Mann zu wirken! So viel vermag der reine heilige Wille, so reiche Kraft liegt in dem Menschen, so

wirkt

wirkt er fort, wann seine Hülle schon in Staub und Asche sank, so wirkt er von Geschlecht zu Geschlecht, erhält den Glauben an menschliche Würde, nährt edeln Stolz auf wahren Menschenwerth, und erhebt der Sterblichen Blicke zu Gott, dem ewigen Geber des Guten, zum Himmel, wo diese Kraft sich einst noch herrlicher entfalten wird.

Ach, daß wir oft an jene bessere Zukunft dächten! daß wir der Stunde der Vollendung uns erfreuten! daß wir, von höherer Sehnsucht erfüllt, hinwegblickten über das Vergängliche, und Aufschluß, Befriedigung, Vollkommenheit suchten dort, wo unsers Daseyns höherer Genuß beginnt!

Wenn hier schon solcher Kräfte Reichthum sich entfaltet, hier schon der göttlichen Liebe Wunder so reich verbreitet sind, hier schon der Freuden Fülle mich labt, hier schon in heiligen Stunden reineres Gefühl das Herz zum Himmel hebt — was werde ich einst seyn, wirken und genießen im Lande der freiern Entwicklung, wo Jesus Christus der Treue Lohn empfieng!

Du hast uns gelehrt, Vollendeter, den Weg zum Himmel, zur Heimath der Ruhe, zum Lande des Lichts und der Freiheit; du hast bezeichnet die Bahn zur wahren Größe, zum Emporstreben zu Gott, zu den Freuden der Seligen; — du bist sie gewandelt!

Wir folgen dir: wir weilen gerne auf einer Erde, wo wir nach deinem Beispiele des Guten

so viel zu vollbringen berufen sind. Wir danken Gott für seiner Gaben Fülle; wir preißen ihn für jeden Lichtstrahl der Wahrheit, für jede Kraft zur Tugend, jede Stärkung in der Versuchung, jeden Aufruf zum Wohlthun. Auch im Leiden sey unser Herz stille. Erst wann wir alles vollbrachten, neige sich uns des Lebens Abend, und dann sey unser Ende sanft und heiter!

Bis es sich nahet, wollen wir uns bilden nach dir, nach deiner Lehre, nach deinem Beispiele.

Nur die, die reines Herzens sind, sind Gottes Lieblinge, sind würdig jener heiligen Freuden jenseits der Gräber. Nur jene, deren höchster Wunsch Veredlung der Seele ist, finden nie sich getäuscht, finden ewig ihrer heißen Sehnsucht Befriedigung. Nur die, die reine Liebe in sich fühlen, blicken heiter auf zum reichen Geber des Guten. Nur die, die zu ihm beten im Geiste und in der Wahrheit, sind seine wahren Verehrer. Nur im Herzen, das Eintracht und Friede beseelen, wohnt das Gefühl der göttlichen Liebe. Wer emporstrebt nach Erleuchtung und Tugend, der sammelt Schätze für die Ewigkeit. Wer dem Allvater vertraut, fühlt sanfte Ruhe und wandelt heiter. Wer Menschenfreuden befördert und Thränen des Leidenden trocknet, der ehret Gott. Wer dem erkannten Guten mit heiliger Treue folgt, erringt der Menschen höchstes Kleinod, die Freiheit des Weisen. Wer für die großen Absich-

ten

ten Gottes lebt, der geht im Tode heim zum Vater. Wer beharret bis ans Ende, der wird selig! —

So lehrte der Verklärte, dessen Todesfest wir feyern. Zu vollziehen, was er lehrte, zu vollbringen, was er begann — war seine letzte Bitte an seine Lieben. Sie zu erfüllen, sey unser Stolz! Es ist das einzige reine Opfer, das dankvolle Liebe ihm weihen kann.

Was er lehrte, vollbrachte er selbst, versiegelte er mit seinem Tode. Auf rauhem Pfade stieg er empor zur Größe. Mit Heldenmuthe bewährte er im Dulden seine Verehrung des Guten, seine Gottergebung, seine Menschenliebe, seinen Glauben an ein ewiges Leben.

O daß wir ihm ähnlich würden, dem Erhabenen, der unsers Geschlechtes Würde verherrlichte! daß sein Geist auf uns ruhte! daß unsere Entschließung, nach seinem Beispiele zu handeln, zur Vollziehung reifte! daß diese heilige Wärme für das Gute, diese reine Verehrung wahrer Größe, diese Sehnsucht nach ihr uns immer beseelte; daß sie uns begleitete in das Geräusch des Lebens; daß sie uns schützte im Kampfe, zu dem des Ewigen Wille uns noch vielleicht beruft!

Wir wollen ihn standhaft kämpfen! Wir beten Gott an, der uns berief zum Sieg der Vernunft und Tugend, der uns Kraft verlieh zum Emporstreben zur Freiheit des Geistes, der in ihr uns einen sichern Bürgen gab für unsere ewige Dauer!

Ach, daß wir ihrer Seligkeiten würdig werden, daß wir der Menschheit Würde durch unsern Wandel verherrlichen, daß wir in allem folgen der Stimme des Guten, daß endlich Friede mit uns selbst, und Uebereinstimmung unsers Willens mit deinen heiligen Gesetzen, Allerhabener, uns beseelen, daß wir schon hier so dir uns nähern — ist unsers Herzens Sehnsucht, sey ewig unsers Daseyns höchster Entzweck! —

Die Welt vergeht, der Traum des Lebens entflieht, der Sinnen Reitze schwinden, der Nebel des Irrthums zerfließt am Grabe. Was ist es, wenn wir lange für das Irdische uns ängstigten, wenn wir nach blendenden Gütern haschten, wenn wir dem Vergänglichen Kräfte wiedmeten, die Gott uns zur Erlangung ewiger Güter gab? Diese Sorgen lohnen nicht! Sie bereiten späte Reue für die Stunde, wo die Täuschung entflieht. Nur wer Gottes Willen thut, lebt glücklich in Ewigkeit. Wer reich an Weisheit und Tugend, geleitet von seligen Erinnerungen an die Vergangenheit sich der Vollendung nähert — fühlt Ruhe und Frieden am Grabe. Nur geistiger Segen begleitet uns hinüber. Gott wird dort geben einem Jeglichen nach seinem Wirken! —

So fließt denn also am Grabe die letzte Zähre, so endet hier das Seufzen der verkannten Unschuld, und der standhafte Glaube wird gekrönt. Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernden.

den. Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Wenn ich jenseits wandle, werde ich anbetend im Lichte erkennen, was hier in Dämmerung ruhte, werde mit heiligem Danke Gott preißen für den Segen der irdischen Leiden.

Einst führt das Glück uns und das Elend ins
Lichtreich,
Was einst uns, dem Beglückten und dem Dulder,
Labyrinthweg und Nacht war,
Das führt uns zu dem ewigen Heil hin! —

Darum sey unser Herz stille, wenn auch Prüfung unser Loos ist! Sie läutert unsern Sinn, bewährt unsern Glauben, verherrlicht unsere Tugend, erhellt uns die Zukunft. Auch unsere Leiden werden enden! Wir blicken auf zu dir, Verklärter, und wanken nicht in trüben Tagen. Du hast gerungen, und dein Gottvertrauen, deine Hoffnung siegten. Gottes heiliger Wille geschehe — so wollen auch wir beten zu dem Unerforschlichen, und gleich dir unsere Bahn mit Muth und Ruhe enden. Ach, daß wir einst Alle am Grabe mit Himmelsfreudigkeit mögen sagen können: **Es ist vollbracht!** —

XXIV.
Sehnsucht nach Vollendung.

„Nicht hiernieden, wo jeder Größe Schimmer,
„Glanz und Hoheit sich einst zu Grabe neigen;
„Nur wo Liebe und ewiger Friede wohnen,
„Jenseits der Erde

„Blühet mein Reich! den Pfad dahin umstrahlet
„Heil'ge Wahrheit, die ich den Pilger lehrte:
„Wer im Stillen ein reines Herz ihr weihet
„Hört meine Stimme!

Dank dir Retter! du hast die Nacht verscheuchet,
Deren Schleier die arme Menschheit drückte,
Hoffnung geschenkt dem Herzen, das im Staube
Fremde sich fühlet.

Ach, es kannte früh schon höhere Wonne,
Als der Sinne rauschende Freude bietet;
Neidete den Gepriesnen nicht, den ihre
Schimmer umstrahlten!

Weilte sehnend oft am Bilde des Edeln,
Der im Stillen, Sorg und Mühe nicht achtend,
Andern lebte, schöne Thaten der Liebe
Segnend vollbrachte.

Und es floß dann oft der Wehmuth Zähre,
Wenn ich trauernd zum schönen Bilde blickte;
Daß noch ferne vom Pfad der reinern Tugend
Irrend ich wanke!

Daß so enge um mich der Kreis geschlossen,
Wo ich thätig nützend des Guten Saamen
Säen kann. — Ach darum erhebt die Seele
Sehnend das Auge

Zu dir Erlöser! der, wenn die Hülle sinkt,
Die Losgewundene zu seiner Wonne führt;
Durch dessen Macht einst aus des Grabes Schatten
Leben entspriessen!

So lange hier ein Pilger ich noch weile,
Laß im kleinen Kreise gerne mich wirken,
Gutes säen gleich dir, auch ohne Hoffnung
Künftiger Ernde.

Fordert die Tugend von den schwachen Herzen
Schwere Opfer: laß dein großes Beispiel,
Jesus Christus, dann im mühevollen Kampfe
Mächtig mich stärken.

Wenn am Ende der Bahn dem müden Auge
Alles schwindet, laß, Todesüberwinder,
Dann die Gefilde jenes schönern Lebens
Freundlich mir winken!

XXV.

An junge Christen bei der ersten Feier des Abendmahls.

Weilet noch einige Augenblicke, ehe Ihr die Gelübde der Frömmigkeit und Liebe beschwöret, Ihr neuen Mitgenoßen unsers Glaubens, Ihr, die Dankbarkeit und Sehnsucht nach Stärkung in unsern Kreis einführten. Wir nehmen Euch in unsere Gemeinschaft auf mit heiliger Liebe, wir beten Gott an, der für diesen seligen Zeitpunkt Euch reifen ließ, wir fühlen mit Euch den Segen dieser Stunde. Nur daß auch Ihr ganz die Wichtigkeit dieses Schrittes, die Heiligkeit der Gelübde, die Ihr zu geloben bereit seyd, und die ernsten Verbindlichkeiten, die Ihr dadurch übernehmet, erkennet, daß diese Augenblicke entscheidend werden mögen für Eure Tugendstärke im Leben und einst für Eure Ruhe im Tode — ist unser heißer Wunsch, ist unser Gebet für Euch, die Gott nun näher mit uns vereinigt. Erkennet, Theure, und fühlet, was die erste Todesfeier Jesu seinen treuen Verehrern

rern ist, welche Veränderung diese Periode in ihnen hervorbringen soll, welche heilige Verpflichtungen das Gedächtnisfest des Göttlichen auflegt, der reine Tugend lehrte und übte, welche Aussichten sich Euch nun als gebildeteren Menschen eröfnen, und welcher höheren Seligkeiten Ihr nun auf dem Pfade der Erleuchtung, die Jesus Christus verbreitete, fähig werden könnet.

Ihr lebtet bisher in den unvergeßlich glücklichen Jahren der Kindheit, wandeltet ohne Sorgen mit heiterm Unschuldssinne an der Hand weiser Führer, empfienget Unterricht und Stärkung durch Lehre und Beispiel. Ihr kanntet noch nicht die höhern Versuchungen zum Bösen, nicht die gefährlichen Einladungen zum Abweichen vom Pfade des Guten, nicht die Lockungen, die dem Herzen Ruhe und Hoffnung zu rauben drohen, nicht die vielfachen Verwicklungen des menschlichen Lebens, die so oft schweren Kampf, so theure Opfer fordern. Ihr durchlebtet Tage des Friedens, die Frühlingszeit der Aussaat, deren Segen und Früchte wir nun erwarten.

Eine neue Periode beginnt itzt! Ihr seyd herangereift zum eigenen freiern Denken, Prüfen und Entscheiden, seyd eingetretten in die Jahre, in denen man es dem unterrichteten denkenden Menschen zutrauen darf, daß ihm

nun

nun selbst die Religion große Angelegenheit des Herzens wurde, daß er nun fähig sey, von ihr und seiner Vernunft sich leiten zu lassen, und daß er dadurch würdig geworden sey, versetzt zu werden in die höhere Klasse der selbstdenkenden Verehrer Gottes und Jesu Christi.

Unser Aller Gebet ist erhöret. Wir sehen Euch mit dankender Freude in unserm andachtsvollen Kreise; sehen Euch bereit, beim heiligen Gedächtnisfeste Jesu ihm feierlich als Lehrer der Wahrheit und Befreier vom Sündenelende zu huldigen, zu seiner ehrwürdigen Lehre Euch freudig zu bekennen, ihr ewige Treue und ihrem großen Verkündiger dankbaren Gehorsam zu schwören, und so nun selbst die Gelübde zu übernehmen, die einst in Euerm Namen mit Vertrauen und Liebe dem Ewigen dargebracht wurden.

Es ist eine große ernste Stunde, welche Ihr durchlebet! Sie weihet Euch der Wahrheit, für die Jesus lebte; sie verbindet Euch zum Eifer in der Tugend, die der Göttliche mit seinem Tode versiegelte; sie erhebt Eure Seelen zur freudigsten Hoffnung; sie eröfnet Euch lichte Aussichten in die Gefilde, wo Gott die Treue lohnt. Ach, daß ihre Erinnerung Euch immer umschwebe im Leben, Euch stärke im Kampfe der Versuchung, Euch freundlich lächle noch im Augenblicke der Entscheidung am Grabe!

Der Religion, die Jesus Christus lehrte, ver-

verdanket Ihr den Segen dieser Stunde. Sie nnn zu ehren Euer Leben hindurch durch Euern Wandel, ihrem veredelnden Einfluße Eure Herzen zu öfnen, ihre Tröstungen zu ergreifen, ihre Verheißungen Euch zuzueignen, und ihr so als edle fromme Menschen treu zu seyn bis an das Ende — ist eine Verbindlichkeit, deren Erfüllung Ihr nun gelobet. Daß sie Euch immer heilig bleibe — um Eures Seelenfriedens im Leben, um Eurer Ruhe und Hoffnung am Grabe, um Eures ewigen Heils willen wünschen wir das für Euch, und flehen mit Euch zu Gott, daß er Euch stärke, das theure Gelübde zu erfüllen.

Noch konntet Ihr nicht ganz den Segen der Religion empfinden; nicht wie sie Stärke verleiht im harten Kampfe, wie sie aufrecht erhält in den Tagen der Prüfung, wie sie Muth und Trost einflößt im Leiden der Trennung. Und doch möget auch Ihr schon, junge Christen, nach Euern Kenntnissen und Erfahrungen entscheiden über den Werth des Glaubens an Gott, des freudigen Aufblicks zu ihm, als Vater, der Hoffnung einer seligen Unsterblichkeit. Was wäre ohne ihn der Menschen Leben? Wie viel entbehrten wir ohne ihn? Wie viel gewinnen wir durch ihn! Mit welchem Gefühle würden wir in der Natur wandeln, wenn sie uns nicht des Ewigen Liebe verkündigte? Wie verlöhre dann alles für uns die wichtigste Beziehung!

Und wie erhebt sich nun dagegen in ihr unser Herz so freudig, erheitert und getröstet, so voll Ruhe und Hoffnung zu Gott, der hier so nahe um uns ist durch die Wunder seiner Güte, auf den uns nun alles hinweißt, dessen Fürsorge in allem so sichtbar ist, in dessen Werken wir nun die höchste Allmacht und Weisheit anbetend verehren! Wie wird uns jede Lebensfreude, jede heitere Stunde, selbst jeder sinnliche Genuß so viel süßer, veredelnder und theurer, wenn wir sie heiligen durch den dankvollen Aufblick zu ihrem gütigen Geber! Was war nicht der Gedanke an den Allheiligen schon Euern jungen Herzen! wie schützte und bewahrte er Eure Unschuld! wie gab er Euch Stärke im noch ungewohnten Kampfe mit dem Bösen! Wie erhob am Abend eines fromm durchlebten Tages sich Euer Herz im großen Bewustseyn des göttlichen Beifalls! Dies sind Erfahrungen von dem Segen der Religion aus Euerm Kreise.

Herzerhebendere noch werdet Ihr einst machen, wenn Ihr allein wandelt durchs Leben, wenn die Tugend höhere Opfer von Euch heischt, wenn Gott Euch Prüfungen auflegt, wenn die Zukunft sich vor Euerm Blicke umwölkt, wenn Euer Glaube, Euer Gottvertrauen und Euer Muth bewährt werden sollen durch Leiden. Wohl Euch dann, wenn Ihr auf rauhem Pfade nicht verlassen wandelt, wenn Ihr Euch aufrecht

erhaltet im religiösen Glauben, wenn dann die Kraft der Lehre, die Jesus Christus verkündigte, euer Herz erhebt, sein großes Beispiel des Duldens Euch vorschwebt, und der Glaube an jene Zukunft, deren Seligkeiten er errang durch Leiden, in Eure Seelen Licht und Ergebung senkt! Und wenn sich einst die Trennungsstunde Euch naht, wenn Gott die abruft, mit welchen Ihr vereint durch Liebe wandeltet, wenn Ihr selbst die kurze Bahn vollendet habt, das Vergängliche Euch nicht mehr befriedigt, der Erde Reitze vor Euerm Blicke schwinden, und Eure müde Seele nach Hoffnung und Aussicht schmachtet — ach, dann werdet Ihr fühlen mit Dank und Wonne die Tröstungen der Religion, den unaussprechlichen Segen der Erleuchtung, die Jesus Christus verbreitete!

Dieser Hinblick auf seine Verdienste entflamme denn nun Eure Herzen zur heiligen Andacht, zum lobpreisenden Dank gegen den, dessen Gedächtniß Ihr itzt feiert. Jene Segnungen der Menschheit zu erwerben, erschien er, lebte er, wirkte er. Sein großes Werk zu vollenden, starb er am Kreuze. Es ist also ein hohes ernstes Fest, das wir itzt feiern. Wer Antheil nimmt an ihm, der feiert den Triumph der Tugend, der huldigt ihr am Grabe des Göttlichen, der ihre hohe Würde verherrlichte, der schwört, auf seinem Pfade zu wandeln, nach seinem Beispiele

spiele zu leben, und zu vollbringen, was Er im Namen des Ewigen verkündigte.

Diese heilige Verbindlichkeit werde nun von Euch lebhaft erkannt und gefühlt, Ihr Mitgenoßen unsers Glaubens und dieser ehrwürdigen Feier! Euch kann es nun nicht mehr verborgen seyn, zu welchen hohen Beruf Euch Gott erschuf. Ewiges Fortschreiten an Weisheit und Tugend, und dadurch Annäherung zu dem Erhabenen lerntet Ihr als Eure erhabene Bestimmung kennen. Darum fasset richtig den Zweck dieses heiligen Festes zur Stärkung im Emporstreben nach Vortreflichkeit und Größe, zur Stärkung auf dem Pfade zu den Freuden der Tugend im Lande der Unsterblichen. Nicht durch leere Zeremonien verehrt der Christ den Ewigen. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Ein reiner unbefleckter Gottesdienst vor Gott, unserm Vater ist: Wittwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchen, und sich in der Welt unbefleckt erhalten. Gott wird dort geben einem Jeglichen nach seinen Werken! Dieser Glaube sey Euch, Geliebte, theuer; er sey die Richtschnur Eures Lebens. Unerschütterlich ruhe in Euch die Ueberzeugung: nur **reine** Gottesverehrung erhebt die Seele, nur Tugend adelt, nur das reine Herz erwirbt des Ewigen Beifall, nur rastloses Fortschreiten im Guten, nur der heitere Rückblick auf ein frommes

Leben,

Leben, nur die Erinnerung an edle Thaten — führen zum sanften Entschlummern! Ihr waret bisher fromm und gut: darum nehmen wir Euch auf in unsern Bund mit Liebe. Ihr würdet ihrer einst unwerth seyn, wenn Ihr bliebet, was Ihr itzt seyd, wenn Ihr nicht fortschreitet an Erkenntniß und Tugend, und immer mehr veredelt und höherer Seligkeit fähig Euch einfindet bei jeder erneuerten Gedächtnißfeier Jesu. Betrachtet von nun an Euer Leben als eine neue Laufbahn. Beginnet das Geschäfte einer aufrichtigen Selbstbeobachtung und Prüfung. Wachet über Euer Herz; bewahret Eure Unschuld. Nur die, die reines Herzens sind, sind Gottes Lieblinge! Sammelt Euch nun eifriger die Kenntniße, deren der Edle bedarf, um seine Pflichten mit Treue zu vollbringen. Wandelt als denkende Menschen, von denen mit Recht ein höherer Tugendeifer gefordert werden kann. Schreitet rastlos fort auf der Bahn des Großen und Vortreflichen; der, den Ihr itzt an seinem Todesfeste verehret, hat sie bezeichnet. Werdet immer würdiger der Segnungen, die Gott der Welt durch Jesum Christum ertheilte. Prüfet alles, was Ihr denket, fühlet, wünschet und suchet, indem Ihr den Gedanken an Gott und an die Ewigkeit damit verbindet, indem Ihr Euch fraget: „Darf er es wissen der Allheilige? Darf ich in meinem Gebete von dem sprechen,

was so eben mein Herz mir sagt? Ist der Wunsch, den ich itzt fühle, Wunsch für die Ewigkeit? Kann ich den Gedanken: was folgt dir, wenn du heute stirbst, mit meinen Empfindungen und Handlungen vereinigen?" — Denket bei allen diesen Forderungen an Euch oft an den göttlichen Ausspruch: Wem viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern; Viel ist Euch, Ihr Glücklichen, vor Tausenden verliehen. Der Segen Eurer Erziehung und der erlangten Belehrung berechtigen zu großen Erwartungen von Euch. Womit wolltet Ihr Euch entschuldigen wenn Ihr gemeine Menschen würdet? — Fühlet das Gewicht dieser Ansprüche an Euch, fühlet es mit heißem Danke gegen Gott, der Euch Kraft verlieh, zur wahren Größe emporzustreben, und Euch in den Jahren der Jugend so selig leitete. Es gehöre mit zur heiligen Feier dieses Tages, die Fülle der erhaltenen Segnungen zu überschauen. Verlasset nicht die Bahn, auf der Gott seine Güte so reich an Euch verherrlichte, ohne Eure Seele dankvoll und freudig zu ihm zu erheben: der edle Wanderer blickt, ehe er scheidet von der lieblichen Gegend, noch einmal mit dankender Empfindung auf sie zurück. Aber trettet auch nicht die neue an, ohne große Entschließungen. Die Jahre, in welchen Ihr itzt wandelt, sind entscheidend fürs ganze Leben; sie sind die Zeit der Grundlage des Charakters. Itzt wird es

Euch

Euch so leicht, Euch selbst zu besiegen: wenn aber einmal unglückliche Neigungen in Euch aufkeimen, dann fordern sie schweren Kampf. O damit Ihr diesen Kampf nicht kämpfen dürfet, daß Ihr nicht wanket, und unterlieget, wenn Versuchung, Beispiele und Verführung Euch bestürmen — so höret die Bitte der reinsten Liebe: Sammelt Euch Grundsätze; strebet nach vollständiger und deutlicher Erkenntniß Eurer Pflichten, und folget dann unerschütterlich dem erkannten Guten! Ob Ihr geleitet von Ruhe, beseligt von innerm Frieden, offen für reine Freuden und erheitert durch frohe Hoffnung durchs Leben wandeln werdet — das hängt von Euch ab, von Eurer Weisheit und Tugend; hängt davon ab, ob Ihr Zufriedenheit mit Euch selbst, das Bewußtseyn der göttlichen Liebe, und frohe Aussichten in die Zukunft Euch erhaltet. Wenn diese in Euch leben, wenn Euer Herz Euch nicht verläßt, dann werdet Ihr nicht zagen im Leiden, nicht unterliegen in schwerer Prüfung, nicht erbeben einst, wenn Euer Lebensende naht. Die Welt vergeht: am Scheideweg der Trennung von dem Irdischen findet sich einst Jeder. Dann sinkt für ihn dahin, was ihn einst ängstigte und erfreute. Wie arm ist dann der, der nur für das Vergängliche lebte! Aber Heil dagegen dem, der geistig reich am Ziele anlangt, und Schätze sammelte für die Ewigkeit! Lebe, wie du, wenn

du stirbst, wünschen wirst, gelebt zu haben! Lebet so, Geliebte, daß Euch des Abschieds Stunde einst heiter und lächelnd sey! — Dies ist unser Wunsch, unsere dringende Bitte. Wir Erwachsenen werden früher scheiden; laßt uns scheiden mit der himmlischen Beruhigung, Euch auf dem Pfade zu wissen, der einst Euch unserer Wiederumarmung entgegenführt!

In diesen Gesinnungen und Gefühlen stärke und befestige Euch nun das Gedächtnisfest des Göttlichen, der auch um Euer geistiges Glück so theure Verdienste sich erwarb. Denket da mit Ehrfurcht und Wärme seiner aufopfernden Liebe; erinnert Euch seiner Lehren und seines Beispiels; lernet durch ihn die Tugend ehren, die groß und herrlich macht, im Leiden stärkt, im Tode über diese Welt erhebt; blicket auf sein friedevolles Ende, und versiegelt dadurch Euern Glauben an ein besseres Seyn jenseits der Gräber! Wir tretten voll hoher Freude durch diese heilige Feier mit Euch in nähere Verbindung. Wir wünschen Euch feurig Glück zu ihr; wir segnen Euch zu ihr ein mit dankvoller Rührung. Gott, der Euch leitete allbarmherzig und gütig im zarten Lebensalter, verherrliche an Euch seine väterliche Liebe auch in den reifern Jahren! Er sey mit Euch auf der neuen Bahn; er lasse Euch reifen zum Stolz der Menschheit, zum Segen der Welt, und zur Freude der Seligen, die Euch in bessern

Gefilden

Gefilden einst aufnehmen in ihre Reihen! Schwöret nun freudig der Religion ewige Anhänglichkeit und Treue. Sie leite Euch als treue Freundin durchs Leben! Sie sey Euer Stab, Eure Stärke, Euer Trost, und einst das Licht, das Euch am Grabe freundlich leuchte! Schwöret freudig bei der Todesfeier Jesu, seinem großen Beispiele zu folgen, seine heiligen Bitten zu erfüllen! Sein Bild umschwebe Euch; sein Geist ruhe auf Euch; sein Andenken stärke Euch! Gelobet freudig bei der Erinnerung an den, der für die Menschen starb, reine heilige Liebe Allen Euern Brüdern! Nur wer an ihrer Hand durchs Leben wandelt, ist würdig, versetzt zu werden in die Gefilde des Friedens und der Liebe! Mit dieser Geistesstimmung nahet Euch dem Altare, ernst und freudig!

Nehmet hin und esset! Der Geist der Andacht ruhe auf Euch mit seinem vollen Segen! Wer nach reiner Tugend hungert, wird nicht vergeblich schmachten! Freuet Euch Gottes, der väterlich verzeiht, und Euer Schicksal weise leitet! Freuet Euch der lohnenden Ewigkeit, und strebet durch reine edle Tugend empor zu den Freuden der Unsterblichkeit!

Nehmet hin und trinket! Betet Gott an: er ist die Liebe! Verehret dankvoll Jesum Christum: er starb für die Menschen! Nur reiner Tugendeifer ehrt den Göttlichen! In seinem

seinem Beispiele strahlt der Menschheit Würde! Wer nach demselben beharret bis ans Ende, der wird selig! Dort wird es besser werden! Jenseits ist Licht und Freiheit!

Und wenn Ihr denn nun so die Seligkeiten höherer Andacht schmecket, wenn göttliche Ruhe, wenn sanfter Friede Gottes, wenn Himmelsvorempfindung Euch über diese Welt erhebt — dann schwöret freudig, diesen Pfad des Segens, den Pfad religiöser Frömmigkeit, nie zu verlassen!

Gott sey mit Euch zur Erfüllung Eurer heiligen Gelübde! Er erhalte Eure Seelen ihm geweiht bis auf den Tag Eurer irdischen Vollendung und jene wonnevolle Stunde, wo wir uns in des Vaters höherem Reiche zu trennungslosen Freuden wieder finden werden!

Gesänge.

I.

Gebet.

Mel. Befiehl du deine Wege ꝛc.

In heil'ger Andacht Stille,
O Gott, versammelt hier,
Steigt unsers Dankes Fülle
Und unser Fleh'n zu dir.
Wir freu'n uns deiner Güte,
Und sanfte, reine Lust,
Des Himmels hoher Friede,
Senkt sich in unsre Brust.

Wenn dort der Strahl der Sonne
Durch graue Dämmrung bricht,
Und Leben, Wärme, Wonne
Uns gibt ihr mildes Licht:
Wer läßt in jener Ferne
Sie wandeln ihre Bahn?
Wer schuf das Chor der Sterne?
Wer lenkt der Welten Plan?

Ob von dem Blüthenhügel
Uns Duft und Kühlung weht;
Ob auf der Stürme Flügel
Einher dein Donner geht:

Im Sturm, wie in der Stille,
Weht deiner Liebe Geist,
Herrscht deiner Allmacht Wille,
Den laut die Schöpfung preißt.

Dies Herz voll sanfter Triebe,
Das froh gerührt dich nennt,
Der Freundschaft und der Liebe,
Des Wohlthuns Wonne kennt;
Dem doch mit allen Freuden
Die Erde nicht genügt,
Das auf zu Ewigkeiten
Mit seiner Sehnsucht fliegt:

Es fühlt in seinem Wesen
Der ew'gen Liebe Spur;
Kann ehrfurchtsvoll sie lesen
Im Buche der Natur;
Sieht oft sie mit Entzücken
In seines Schicksals Gang,
Und bringt mit heitern Blicken
Dir seinen Lobgesang.

Wie schön ist schon auf Erden,
O Vater, unser Loos:
„Vollkommner stets zu werden,
„Durch Recht und Wohlthun gros.
O laß uns unsre Würde
Bewahren treu und rein,
Laß Freude uns, nicht Bürde,
Des Guten Uebung seyn!

Ob Freuden oder Leiden
Uns noch erwarten hier,
Wirst, Ew'ger, du entscheiden:
Wir trauen kindlich dir.
Du schützest unser Leben,
Wo wir auch sind, bist du.
Wir wandeln ohne Beben
Der dunkeln Zukunft zu.

Daß Tugend, die im Stillen
Sich ihres Werthes freut,
Die, Vater, deinen Willen
Zu thun, kein Opfer scheut,
Uns immer mehr vom Staube
Zu reinem Glück erhöht —
Dies ists, was unser Glaube
Zu dir voll Sehnsucht fleht.

II.

Reue.

Mel. O Gott du frommer Gott ꝛc.

Ich blick' empor zu dir,
Du Ewiger, der Allen,
Die durch der Prüfung Land
Zum großen Ziele wallen,
Vergelter, Richter ist,
Und fleh' voll Innigkeit:
Gedenk' der Sünden nicht,
Die tief mein Herz bereut!

Wie oft gelobt ich dir
In ernster Andacht Stille:
„Dein heiliges Gesetz,
„O Gott, sey stets mein Wille;"
Du kennst mein Herz, du weißt,
Es war der Vorsatz rein:
Dir treu auf jedem Pfad,
Den du mich führst, zu seyn.

Und dennoch fehlt' ich oft!
Wer kennt des Herzens Tiefen?
Ach, seine Schwächen, die
So tief verborgen schliefen,

Erwach-

Erwachten, aufgereitzt
Vom Sturm der Leidenschaft;
Betäubt und überrascht
Erlag bald meine Kraft.

Nun blick' ich prüfend hin
Auf die durchlebten Tage;
Sie bringt kein Wunsch zurück,
Sie fesselt keine Klage.
Doch ihre Scenen führt
Mit richterlichem Blick,
Mir ernst und warnend oft
Erinnerung zurück.

Der Edle, der sein Herz
Schon früh der Tugend weihte,
Fühlt Engelseligkeit,
Sieht er an ihrer Seite
Auf die durchlaufne Bahn
Mit stiller Heiterkeit;
Er hat gesät in ihr
Für eine Ewigkeit!

Und diese Seligkelt,
Des Herzens süßen Frieden,
Das höchste Gut, das hier
Den Sterblichen beschieden,
Erwarb ich mir noch nicht
Zum bleibenden Gewinn,
Gab es vom Schein getäuscht
Für kurze Lust oft hin;

Vergaß die große Pflicht,
Die Reitzungen zu Sünden,
Durch Weisheit und durch Muth
Gestärkt, zu überwinden.
Ergebensvoll und still,
Mit ruhigem Vertrau'n,
Auf dornenvollem Pfad
Zu Gott empor zu schau'n.

Verzeih, Allgütiger!
Du siehst der Reue Zähren.
Du wirst den Schwachen Kraft
Und Hülfe gern gewähren.
Mit neuer Treue will
Ich deine Wege gehn;
Laß einst am großen Ziel,
O Gott, dein Heil mich sehn!

III.

Bitte um Stärkung im Guten.

Mel. Dir, dir Jehova will ich singen.

Ich denke dein, wie du mit Liebe,
Mit Schonung trugst, die dich beleidigten;
Wie mit des Mitleids sanftem Triebe
Du Rettung gabst und Trost den Leidenden;
Wie du, der Sünde und des Unrechts Feind,
Doch den Verirrten Thränen einst geweint.

Ich denke dein, der du so gerne,
So treu dem Wohl der Menschheit dich geweiht;
Selbst vom Genuß der Freude ferne,
Die hier dem müden Pilger Labsal beut,
Sie andern schufest, ihnen Ruh und Glück
So willig gabst in jedem Augenblick.

Ich denke dein, wie du gelassen,
Ergebungsvoll, den Pfad der Leiden giengst;
Im bangen innern Kampf verlassen
Doch noch an Gott mit festem Glauben hiengst:
Wie das Bewußtseyn: alles sey vollbracht —
Dir helle strahlte in der Todesnacht.

Und innig fühlt die hohe Würde
Der Tugend, die dein Vorbild lehrt, mein Herz:
Sie macht uns leicht des Lebens Bürde,
Sie gibt Gedult und hohen Muth im Schmerz.
Ich blick auf sie mit stiller Wehmuth hin,
Daß ich so fern von ihrem Ziel' noch bin.

O lehre mich, mit Ernst zu ringen
Nach reiner Tugend, wie du sie geübt;
Ihr willig Opfer darzubringen,
Die Welt zu lieben, wie du sie geliebt;
Im Leiden still zu Gott empor zu schau'n,
Und seiner Vaterliebe zu vertrau'n.

Mag dann mein Pfad mir dunkel scheinen,
Da, wo er endet, strahlt der Hoffnung Licht;
Mein Aug im bangen Kummer weinen,
Wenn heil'ge Pflicht der Neigung widerspricht.
Nur daß in der Versuchung Stunde treu
Mein Herz dem hohen Ruf der Tugend sey!

Und wenn ich oft noch strauchelnd wanke,
Mein Herz auch auf der Bahn des Guten irrt,
Dann stärke Gott mich der Gedanke:
Daß deine Hand den Schwachen leiten wird;
Daß Friede Gottes segnend den umschwebt,
Der, ähnlicher dir stets zu werden, strebt.

Einst enden sich des Lebens Mühen,
Einst sinkt herab der Abend still und kühl,
Und unnennbare Freuden blühen
Dem Edeln an der Wallfahrt nahem Ziel.
Dem, der sein Tagewerk getreu vollbracht,
Erhellt einst Himmelslicht des Grabes Nacht.

IV.

Vorsatz.

Mel. Dir, dir Jehova will ich singen.

Es hebt sich auf der Andacht Schwingen,
Unendlicher, der Geist zu dir empor,
Das heilige Gelübd' zu bringen:
Der Tugend Pfad, den ich so oft verlor,
Will ich, o Gott, mit neuer Treue geh'n,
Und, groß durch sie, der Sünde Reitz verschmäh'n.

Wohin sich nur mein Auge wendet,
Erblick ich deiner Liebe Segensspur.
Wer wachte für mein Glück? Wer spendet
Der Freuden Fülle aus durch die Natur
Als deine Liebe? Liebe weih' ich dir
Mit Freudenthränen, Ewiger, dafür!

Wenn einst vielleicht sich bang und leise
Zu meinem Herzen trübe Sorge schleicht,
Gefährtin meiner Pilgerreise
Nun Schwermuth wird, und jede Hoffnung weicht;
Dann will ich auf zu dir, mein Vater, schaun,
Und selbst im Schmerz dir kindlich noch vertrau'n.

Nie will ich fragen ob zu Freuden
Der Pfad der Tugend und des Rechtthuns führt?
Nie zaghaft ihn zu wandeln meiden,
Wenn er in Nacht und Dunkel sich verliert.
Du winkst, o Gott, Gehorsam ist mir Pflicht;
Mein Glaube gibt mir Muth und Zuversicht.

Dir will ich suchen nachzuahmen,
O Jesu! Menschenfreund, der du so gern
Den Leidenden, die zu dir kamen,
Erretter warst; nie soll mein Herz mehr fern
Dem Armen, der verlassen trauert, seyn;
Ich will ihm Hülfe, Trost und Liebe weihn.

Mit warmen liebevollen Herzen
Will ich mich gerne mit den Frohen freu'n,
Der unverdienten Kränkung Schmerzen
Nicht ahnden, dem Beleidiger verzeih'n.
Bescheidenheit und Sanftmuth sey mein Ruhm
Gewissensruh' mein großes Eigenthum.

Die Kräfte, die du mir gegeben,
Will ich getreu zu nützen mich bemüh'n,
Zu großen Zwecken war dies Leben
Von dir, o Gott, aus Liebe mir verlieh'n.
Um herrlicher dort wieder aufzublüh'n,
Sinkt es auf deinen Wink zum Grab' einst hin.

Wenn von Versuchungen umgeben,
Mein Blick in Labyrinthe sich verirrt,
Der Sünde Reitz zu widerstreben,
Die täuschend lockt, oft schwer dem Herzen wird;
Blick' ich zu dir, du wirst mir Muth verleih'n,
Kein Opfer, das die Pflicht gebeut, zu scheu'n!

Ja, treu zu seyn, bis einst am Ziele
Auch mir dort der Vergeltung Palme weht,
Gelobt mit heiligem Gefühle
Dir itzt mein Herz, das kindlich zu dir fleht:
Gieb Kraft dazu, und leit an deiner Hand
Den müden Pilger hin ins Vaterland!

V.

Menschenbestimmung.

Mel. Alle Menschen müssen sterben.

Unter Sonnenschein und Regen
Keimt des Frühlings Saat empor,
Und es geht oft reicher Segen
Aus Gewittersturm hervor.
Also läßt von Schmerz und Freuden
Wechselnd uns durchs Leben leiten,
Er, der zur Unsterblichkeit,
Die hier wallen, eingeweiht.

Ja, nicht für dies kurze Leben
Schuf uns, Ew'ger, deine Hand;
Dort, wohin wir hoffend streben,
Dort sey unser Vaterland —
Sagt dies ahndungsvolle Sehnen,
Und der Blick auf stille Thränen,
Die hier einsam, ohne Freund,
Oft verlaßne Unschuld weint.

Hier ist Aussaat, jenseits winket
Erst der Erndetag uns zu;
Wo des Lebens Sonne sinket,
Nimmt uns auf das Land der Ruh!
Streben sollen wir auf Erden,
Jener Ruhe werth zu werden;
Reifen für die Ewigkeit,
Ist der Zweck der Lebenszeit.

Nur für dieses rege Streben
Wurd' der Trieb zur Thätigkeit
Uns von Gott ins Herz gegeben;
Wehe dem, der ihn entweiht!
Aber wer zum großen Ziele
Blickt mit sehnendem Gefühle,
Jede Stunde seiner Zeit
Nützet für die Ewigkeit;

Wer, um Andre zu erfreuen
Eigne Freuden gern vermißt;
Saat des Guten auszustreuen —
Wem dies hohe Wonne ist;
Wer mit stiller Würde duldet
Leiden, die er nicht verschuldet;
Wer der Wahrheit Stimme ehrt,
Und ihr willig Treue schwört: —

O der wandelt schon hiernieden
Der Vollendung heil'gen Pfad:
Fühlt einst unnennbaren Frieden,
Wenn des Lohnes Stunde naht.
Freudig hoffend darf sein Leben
Er dir, Vater, wiedergeben;
Reifen zur Unsterblichkeit
War ihm Zweck der Prüfungszeit.

VI.

Würde des Menschen.

Mel. Sey Lob und Ehr dem höchsten rc.

Unendlicher, denk ich an dich
Und an der Menschheit Würde,
Dann wird es still und Licht um mich,
Ich fühle keine Bürde.
Nicht für den kurzen Raum der Zeit,
Zum Wirken für die Ewigkeit,
Wurd' ich von dir geschaffen!

Verbreitet über die Natur
Ist deiner Liebe Segen;
Wohin ich seh, auf jeder Flur,
Strahlt Freude mir entgegen.
Und dies Gefühl der reinsten Lust,
Wer pflanzte dies in unsre Brust,
Als du — du Gott der Liebe?

Du thatest mehr, du gabst das Licht,
Wodurch wir dich erkennen,
Mit reiner großer Zuversicht
Dich unsern Vater nennen,
Das unser Herz zum Glauben weiht
An lohnende Unsterblichkeit,
Du gabst Vernunft uns allen.

Durch

Durch sie geadelt, frei und groß
Ruft oft mit kühnem Blicke
Der Mensch sich aus der Zeiten Schooß
Jahrtausende zurücke.
Und in der Vorwelt Thaten ehrt
Er Menschengröße, und belehrt
Sucht er, sie nachzuahmen.

Er weiß, es wird der Wahrheit Licht
Ihm niemahls untergehen;
Durch Macht und Vorurtheile bricht
Ihr Glanz, sie wird bestehen!
Ihm ist ein Herz, das Tugend liebt,
Treu jede ihrer Pflichten übt,
Das höchste Gut auf Erden.

Und müßt er auch durch Sorg und Müh,
Dies höchste Gut erringen,
Er würde gern, geböte sie,
Sein Leben ihr zu bringen,
Auch dieses ihr zum Opfer weihn;
Er weiß, zu diesem Zweck allein
Ward's ihm von Gott gegeben.

Auch ungesehn' und unbelohnt
Wird nie der Edle müde;
In seiner stillen Hütte wohnt
Der Unschuld Himmelsfriede.
Er tröstet, rettet und erfreut,
Und findet hohe Seligkeit,
Im Glücke seiner Brüder.

Gott, treu bewahren laß sie mich
Der Menschheit hohe Würde!
Wer sie bewahret, ehret dich,
Trägt leicht des Lebens Bürde.
Hört ruhig deinen letzten Ruf,
Du, der zur Ewigkeit uns schuf,
Und scheidet sanft in Friede!

VII.
Werth der Einsamkeit.

Mel. Dir, dir Jehova will ich singen ꝛc.

Sey du mit deinem sanften Frieden,
Du ernste Einsamkeit, willkommen mir!
Der stillen Tugend heil'ge Blüthen,
Sie keimen ungestörter auf in dir.
Hier hört die Seele, vom Geräusche fern,
Der Weisheit liebevolle Stimme gern.

Nie sollst du, hab' ich dich gefunden,
Mir, Freundin edler Seelen, lästig seyn.
Nie will ich deine heil'gen Stunden
Gedankenloser, träger Ruhe weih'n.
Nie nähre sich geheime Leidenschaft
In dir, sie raubt zu guten Thaten Kraft.

Wenn im zerstreuenden Gewühle
Mein Herz des Daseyns hohen Zweck vergißt;
Wenn es, der Eitelkeit zum Spiele,
Der innern Ruhe Seligkeit vermißt;
Wenn es getäuscht vom Pfad des Guten irrt,
Und wankender stets seine Tugend wird;

Wenn ich auf rauhem Pfad ermüde,
Wo nichts dem armen Pilger Labsal gibt;
Wenn meines Herzens stiller Friede
Sich unter manchem rauhen Sturme trübt,
Mein Auge dann im bangen Kummer weint,
Und öd und dunkel mir die Zukunft scheint:

Dann

Dann nimm in deine heil'gen Schatten,
Du, holde Trösterin, mich freundlich auf;
Beseel' mit neuem Muth den Matten,
Voll Hoffnung fortzusetzen seinen Lauf;
Dann kehr in dir dem unbefangnen Blick
Des Daseyns hoher, heil'ger Zweck zurück.

Daß ich in deinem Schooß mich stärke
Zur freudigen Vollbringung jeder Pflicht,
Auf meines Gottes Stimme merke,
Die lauter hier zu meinem Herzen spricht;
Da sammle Ruhe und Entschlossenheit,
Zu dulden, wenn sein Wille es gebeut.

Einst suchte, wenn er reiche Saaten
Zur künft'gen großen Ernde ausgestreut,
Der Menschenliebe edle Thaten
Verrichtet hatte, Tausende erfreut,
Auch unser großer Lehrer Jesus dich,
Und stärkt' in dir zum neuen Wirken sich.

Und ich, mit diesem schwachen Herzen,
Das, ach so oft, der Reitzung unterliegt,
Das oft der Reue tiefe Schmerzen
Beschämt empfand, von Leidenschaft besiegt —
Ich sollte sorglos wandeln meine Bahn?
Nicht willig deinem Heiligthum mich nah'n?

Nein, gern will ich aus dem Gewühle
In deinen Schoos, bescheidne Stille, fliehn;
Sey du auf meinem Pfad zum Ziele
Zur reinern Tugend meine Führerin;
Dann segne ich, schon nah der Ewigkeit,
Einst jede Stunde, die ich dir geweiht.

VIII.

Am Morgen.

Mel. Befiehl du deine Wege.

Wie schön aus dunkler Hülle
Der junge Tag sich hebt!
Wie sich die öde Stille
Allmächtig neu belebt!
Wie ist im Morgenkleide
So lieblich die Natur!
Sie athmet neue Freude,
Fühlt ihres Schöpfers Spur.

Bei dieser Morgensonne
Erquickend mildem Schein
Gedenkt mit stiller Wonne
Auch meine Seele dein:
In andachtsvoller Feier
Hebt sich der Blick zu dir;
Wie bist du mir so theuer,
So nah, mein Vater, mir!

Mir hat den süßen Schlummer,
Der still Erquickung reicht,
Kein Schmerz, kein banger Kummer
Vom Auge weggescheucht.
Von deinem Schutz umgeben,
Durch deine Huld bewacht,
Wurd' Stärkung mir gegeben
Im dunkeln Schooß der Nacht.

Im frohen Kreis der Liebe
Will ich mich ihrer freu'n,
Des reinsten Dankes Triebe,
Du, Ewiger, dir weih'n.

Und dann voll hohen Frieden,
Voll Zuversicht zu dir,
Das thun, was du hiernieden
Zu thun, bestimmtest mir.

Gieb Kraft, mein ganzes Leben
Treu meiner Pflicht zu weih'n;
Du hast es mir gegeben,
Dir soll es heilig seyn.
Nur wer der Menschheit Würde
Durch reine Tugend ehrt,
Trägt leicht des Lebens Bürde,
Von ihrem Zweck belehrt.

Verleihest du mir heute
Gesundheit, Ruh und Glück,
Dann dank' mit stiller Freude
Dir Gott mein froher Blick!
Doch hüllte auch in Nächte
Des Lebens Pfad mich ein,
Du reichst mir deine Rechte,
Dir trau ich, ich bin dein.

Auch alle meine Brüder
Befehl ich deiner Hand;
Blick segnend auf sie nieder!
Durch dieses Prüfungsland
Der Thränen und der Freude,
Der Wonne und der Müh',
O guter Vater, leite
Der Geist der Liebe sie!

IX.

Gelübde.

Mel. Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut ꝛc.

Anbetend steh' ich itzt vor dir,
Dein Bundesfest zu feiern;
Vereint mit meinen Brüdern hier
Den Vorsatz zu erneuern:
Dir, der mich zur Unsterblichkeit
Berief, dir sey mein Herz geweiht,
Geweiht mein künft'ges Leben!

Zwar unsrer Wallfahrt Pfad umblüh'n
Der Freude Blumen viele,
Und manche süße Reitze zieh'n
Den Pilger ab vom Ziele.
Allmächtig liegt in seiner Brust
Ein tief Gefühl für Schmerz und Lust,
Doch soll er nicht erliegen.

Mit hohem Muth vorüber geh'n
Den Lockungen der Freude,
Und standhaft ihren Reitz verschmäh'n,
Wenn sie sein Herz entweihte.
Nur unschuldvolles reines Glück,
Mit heiterm ungetrübtem Blick'
Und frohem Dank genießen.

Wenn ihn des Leidens Sturm umzieht,
Der Hoffnung Strahl verschwindet;
Sein Pfad, den jede Freude flieht,
Sich nur durch Dornen windet,

Dem trau'n mit voller Zuversicht,
Der oft aus dunkeln Schatten Licht,
Aus Kummer Freude schaffet.

Mit sanfter Schonung soll sein Herz
Beleidigern begegnen;
Und selbst bey der Verfolgung Schmerz
Verzeihen nur und segnen:
Soll in der Tugend leisem Ruf,
Des Stimme hören, der es schuf,
Zur Heiligkeit und Liebe.

O du, vor dessen Angesicht,
Ich itzt den Bund der Treue,
Und das Gelübde: jeder Pflicht
Zu weihen mich, erneue;
Des Bild in hoher Majestät
Beym Mahl der Liebe vor mir steht,
Gieb Muth und Kraft dem Müden.

Wie oft erhob, wenn über mir
Dort Gottes Sterne glühten,
Mein müdes Auge sich zu dir
Um Rettung und um Frieden!
Da fühlt' ich Ruh und Seligkeit;
Und dennoch irr' ich noch so weit
Vom schönen großen Ziele.

Und doch ersetzt kein Glück ihn nicht,
Der Tugend stillen Frieden,
Er leuchtet uns mit sanftem Licht
Auf unserm Pfad hiernieden;

Erhellt des Kummers dunkle Nacht,
Und trocknet mit der Gottheit Macht
Des armen Dulders Thränen.

Einst wird auch mir, spät oder früh,
Des Lebens Abend kommen;
Als Retter von der Erde Müh'
Erscheint er sanft dem Frommen.
Ihn leitet ja des Todes Hand,
Hin zu der Freude Vaterland;
Und er entschläft in Friede.

Anbetung dir, o Jesu Christ,
Daß auf den dunkeln Wegen
Des Lebens du mein Führer bist,
Mich leite stets dein Segen!
O laß mich von der großen Bahn
Nicht weichen, die du einst voran
Mit hohem Muthe wallteſt.

Uns allen, die vereint vor dir
Sich deiner Liebe freuen,
Wollst du bei deinem Mahle hier
Zum Guten Kraft verleihen.
Bewahre uns ein reines Herz,
Daß wir, dir treu im Glück und Schmerz
Einst froh den Lauf vollenden.

X.

Hinblick auf die Verdienste Jesu.

Eigene Melodie.

Gelobt seyst du, ich staune deine Größe
Mit stiller Ehrfurcht an.
Daß sich das Räthsel unsers Daseyns löße,
Daß Hoffnung Muth ins Herz des Dulders flöße,
Kamst du, und wandeltest der Leiden Bahn.

Du kamst, und warst der Trost von Millionen
„Einst nimmt ein Vaterland
„Die Guten auf, aus nah und fernen Zonen" —
So lehrtest du: da schlang um Nazionen
Sich inniger der Bruderliebe Band.

Du opfertest der Wahrheit, die du lehrtest,
Gelassen Ruh und Glück.
Daß du der Macht des Aberglaubens wehrtest,
Das Reich der Tugend auf der Erde mehrtest,
Dies hohe Ziel stand stets vor deinem Blick.

Doch fühltest du, wie wir, dies heiße Sehnen
Nach Ruh und Seligkeit.
Du weintest bei des Lebens trüben Scenen
Einst mild der Liebe und des Mitleids Thränen;
Auch du empfandst das Loos der Menschlichkeit.

Und wanktest nicht! Vor deiner Seele schwebten
Im ernsten Augenblick
Der Kampf der Menschen, die nach Freiheit strebten,
Und trauernd in des Irrthums Fesseln bebten;
Der künftig werdenden Geschlechter Glück;

Die Tausende, die ihrer Freuden Blüthe
Im Sturme sinken sehn;
Die einst, der dornenvollen Wallfahrt müde,
Nach Trost sich sehnen, und um Ruh und Friede
Mit stillen Thränen auf zum Himmel flehn.

Da sandest in des Lebens Dunkelheiten
Du heil'ger Wahrheit Licht;
Giengst liebevoll den Trauernden zur Seiten;
Und achtetest der eignen schweren Leiden,
Der theuern Opfer, die du brachtest, nicht.

Und ahndungsvoll hebt über Welt und Sterne
Sich nun des Pilgers Blick;
Du zeigtest ihm der Hoffnung Land von ferne,
Nun wallt er selbst die Bahn des Todes gerne;
Sie leitet ihn zum reinern, höhern Glück.

Gelobt seyst du! Ich bete Gott im Staube,
Ihn, der dich sandte, an.
Kein kalter Spott, kein banger Zweifel raube
Die Hoffnung mir, die nur allein der Glaube,
Für den du starbst, dem Herzen geben kann.

XI.

Hinblick auf die Vollendung Jesu.

Eigene Melodie.

Wir ruffen uns dein großes Bild zurück,
Du Menschenfreund, der segnend noch im Kreise
Der Seinen stand, mit ruhig heiterm Blick
Am großen ernsten Ziel der Pilgerreise.

Schwer war dein Tagewerk! durch Dornen wand
Dein Pfad sich hin so mühevoll und trübe;
Verfolgung, bittern Spott und Undank fand
Dein Herz so oft für Rettung und für Liebe.

Nun kam der Abend: sonst der Ruhe Bild
Schenkt er dem Müden der Erhohlung Freuden;
Dich rief er auf, in Dunkelheit gehüllt,
Zum langen Kampf mit namenlosen Leiden!

Doch fühlte inniger dein großes Herz,
Als eignes Leiden, die Gefahr der Deinen;
Sie vor der nahen Trennung herben Schmerz
Zum Muth und stillen Dulden zu vereinen,

Erhelltest du vor ihrem trüben Blick
Des bessern Lebens selige Gefilde.
„Dort seh' ich euch, dort lohnet reines Glück
„Dem, der der Treue schwere Pflicht erfüllte,

„Gedenket mein! beim brüderlichen Mahl
„Weiht mir der Liebe heilige Gefühle;
„Mein Bild umschweb' euch stärkend überall,
„Und leite euch hinan zum großen Ziele!

So stärktest du mit liebevoller Huld
Die Deinen noch, und giengst, bereit dein Leben
So himmlisch rein, so frei von aller Schuld,
Für Menschenwohl und Wahrheit hinzugeben!

Da brach mit Götterkraft ihr Strahl hervor,
Vor dem sich schnell des Irrthums Nächte theilten;
Gewißheit sproßte siegend da hervor,
Wo sonst des Zweifels trübe Schimmer weilten.

Seitdem umschwebt der Hoffnung Morgenroth
Im milden Glanze unsrer Gräber Hügel,
Seitdem naht sanft und freundlich sich der Tod
Den Scheidenden auf froher Ahndung Flügel!

Seitdem fühlt sich im Kampf mit Noth und Schmerz
Der arme Dulder nicht mehr ganz verlassen,
Ergebung stärket ihn, vermag sein Herz
Auch nicht, schon hier der Leiden Zweck zu fassen.

Ob auch in seines Kummers banger Nacht
Kein Trost, kein Retter und kein Freund ihm bliebe;
Der über Menschenwohl und Elend wacht,
Ihm Freund und Retter ist — Gott ist die Liebe!

Den Kampf der Seele, den kein Auge sah,
Die edle That, von Menschen ungesehen
Verübt, kennt er, er ist dem Frommen nah
Er hört des Herzens innigs, heißes Flehen.

O du, dem wir der Wahrheit Himmelslicht,
Dem wir hiernieden Trost und Hoffnung danken,
Laß uns, die Deinen, von dem Pfad der Pflicht,
Den uns dein großes Beispiel zeigt, nie wanken.

Wir folgen dir selbst durch Gefahr und Schmerz,
Und tragen gern des Lebens schwere Bürde,
Wenn du gebeutst! uns stärk' ein reines Herz
Ein Blick auf dich, und unsre hohe Würde!

Dir wollen wir des Lebens Freuden weih'n,
Gern jedes Glück mit unsern Brüdern theilen,
Nach deinem Beispiel uns mit ihnen freu'n,
Und so dem Ziel der Bahn entgegen eilen!

XII.

Menschenliebe.

Eigene Melodie.

Der du dies leicht bewegte Herz
Dem Erdensohn gegeben,
Durch das so oft hier Freud und Schmerz
Im schnellen Wechsel beben;
Du gabst auch, heißer Dank sey dir,
Du, Schöpfer unsers Glücks, dafür!
In unser Herz die Triebe
Des Mitgefühls, der Liebe.

Wie wäre, Vater, ohne sie
Des Dulders Pfad so trübe!
Wenn sie nicht in Gefahr und Müh'
Ihm Trost und Stütze bliebe;
Wie trüg' der Arme, dem kein Freund
Des Mitleids sanfte Thränen weint,
Mit Muth und stiller Würde
Der schweren Leiden Bürde!

Was wäre selbst der Erde Glück,
Der Sonnenstrahl der Freude,
Wenn nicht der treuen Liebe Blick
Durch Mitgefühl sie weihte!
Allein durch sanfte Menschlichkeit,
Durch Großmuth, Schonung, Duldsamkeit
Und Liebe kann das Leben
Uns heitern Frieden geben.

Erhalte meine Seele rein
Von jedem niedern Triebe;
Laß sie dir, Gott, geheiligt seyn,
Durch wahre Menschenliebe.
Wer Irrenden die Rechte reicht,
Den Trauernden, den Kummer beugt,
Umfaßt mit Trost und Milde,
Wird ähnlich deinem Bilde.

Und lohnte auch kein fühlend Herz
Hier seine Menschenliebe,
Und wenn selbst der Verfolgung Schmerz
Oft Loos des Edeln bliebe:
Er sieht empor und wanket nicht,
Ihn stärkt auch zu der schwersten Pflicht,
Er, der einst Ruh und Leben
Der Menschheit hingegeben.

Von ihm, der selbst für Feinde bat,
Von Jesu laß mich lernen;
Von seinem Vorbild, seinem Pfad
Nie treulos mich entfernen.
Wer segnend endet seinen Lauf,
Den nimmt das Land der Liebe auf,
Dem lohnen Ruh und Frieden
Den schweren Kampf hiernieden.

XIII.

XIII.

Vertrauen auf Gott.

Mel. Wie schön leucht uns der Morgenstern ꝛc.

Zu dir erhebt sich unser Blick,
O Vater, der uns Schmerz und Glück
Mit gleicher Huld bereitet.
Ob bange Sorge uns umgiebt,
Sich jede frohe Aussicht trübt,
Wir zagen nicht. Es leitet
Deine Liebe,
Die dies Leben
Uns gegeben,
Selbst durch Leiden
Hin zur Quelle reiner Freuden.

Oft, wenn im Stillen unser Herz
Vergeblich rang mit bangem Schmerz,
Verschlossen jeder Freude:
Wer rettete? wes war die Macht,
Die liebevoll des Kummers Nacht
Uns Sorgenden zerstreute?
Du warst's Vater!

Wenn wir zagen,
Zweifelnd fragen:
Wie wird's enden?
Eilst du, unsern Gram zu wenden.

Nie bist du unsern Herzen fern;
Vom Morgen, bis der Abendstern
Am heitern Himmel glühet,
Verkündigt deiner Liebe Spur
Mit lauter Stimme die Natur.
Wohin mein Auge siehet
Strahlet Wonne
Mir entgegen,
Und dein Segen
Schwebt so milde
Ueber liebliche Gefilde.

Und ich, ich sollte nicht mein Glück,
O Gott, in jedem Augenblick
Gelassen dir befehlen?
Nicht selbst, wenn es die Pflicht gebeut,
Mit ruhiger Entschlossenheit
Den Pfad der Leiden wählen?
Innern Frieden,
Nach dem Viele
Bis zum Ziele
Fruchtlos streben,
Kann ein reines Herz nur geben.

Hier oder dort! Einst stillest du
Den heißen Drang nach Glück und Ruh,
Einst führst du uns zum Frieden.
Was du für uns auch auserseh'n,
Laß sie uns nur mit Würde gehn,
Die Bahn, die du beschieden.
Innig soll dann,
Wenn wir werden
Dieser Erden
Einst entschweben,
Dich noch unser Herz erheben!

XIV.

Unsterblichkeit.

Eigene Melodie.

Die zur Grabesruh entschliefen —
Ich fühl's in meiner Seele Tiefen —
Umstrahlet dort ein hellres Licht.
Blos zum Wirken hier im Staube
Schufst du, an den ich freudig glaube,
O Gott, den Erdenpilger nicht.
Ein kurzer Morgentraum
Ist unser Leben kaum;
Von der Hülle
Beengt fühlt oft
Der Geist sich, hoft
Einst Freiheit und Unsterblichkeit.

Wenn durch sanfte Rosenhülle
Der Morgen dämmert, Lebensfülle
Im weiten Schöpfungsraum sich regt;
Wenn, wohin mein Blick sich wendet,
Bis er sein staunend Forschen endet,
Der Liebe Spuren alles trägt:
Dann fühl ichs: Harmonie
Und Weisheit schufen sie,
Diese Erde!
Wie innig freu'n
Im kurzen Seyn,
Gott, unzählbare Wesen sich!

Und der Mensch, der dich erkennen,
Dich tief anbetend Vater nennen,
Dir nahen kann sich durch sein Herz;
Er, dem du dies heiße Sehnen
Nach reinerm Glücke gabst, und Thränen
Für seine Freude, seinen Schmerz;
Darf er auch sich so rein
Des kurzen Daseyns freu'n? —
Müh' und Sorge
Umringt ihn oft,
Er kämpft und hoft,
Und wandelt duldend seine Bahn.

Zwar, es gehen oft aus Leiden
Der Menschheit tausendfache Freuden
Durch deine Leitung, Gott, hervor.
Wo itzt bange Schrecken wüten,
Da keimen lieblich einst die Blüthen
Der Freiheit und des Glücks empor.
Auch Millionen freu'n
Sich, guter Vater, dein:
Sanft und eben
Führt ihre Bahn
Zum Ziel hinan,
Sie wandeln sie mit Lobgesang.

Aber die mit bangem Kummer
Vergeblich rangen, bis der Schlummer
Des Todes sanft ihr Auge schloß;
Die empor nach Wahrheit strebten,
Verkannt, gedrückt der Tugend lebten,
Durch unbelohntes Dulden groß;

Wurd'

Würd' nicht auch ihrer Brust
Gefühl für Schmerz und Lust
Einst gegeben?
Dringt durch das Grab,
Das sie umgab,
Auch wohl ein Strahl der Freude mehr? —

Mag im Sturm die Blume sinken,
Einst, wenn des Frühlings Lüfte winken,
Ist, wiederaufzublüh'n, ihr Loos.
Und der Menschheit heil'ge Blüthe,
In der der Gottheit Funke glühte,
Sie sänk in der Vernichtung Schoos?
Bis zu der Sterne Bahn
Strebt oft sein Flug hinan;
Ringt nach Wahrheit
Und hellerm Licht;
Und fände nicht
Einst seinen heißen Durst gestillt?

Nein, nicht diese müde Hülle
Empfängt des Grabes ernste Stille,
Wenn wir geendet unsern Lauf.
Neue, nie gefühlte Wonne
Strahlt unserm Geist, ihm geht die Sonne
Des höhern, bessern Lebens auf.
Was einst ihm dunkel war,
Erscheint nun hell und klar
Seinem Blicke.
Des Lebens Müh,
Wie lohnst du sie
Ihm dann so reich, Unendlicher!

Preiß und Ehre wirst du geben
Dort Allen, die der Tugend leben —
Dies ists, was uns dein Wort versprach.
Als ob's tausend Stimmen riefen,
So hallt's in meiner Seele Tiefen,
So durch den Raum der Schöpfung nach.
Mit freudigem Vertrau'n
Darf ich zum Himmel schau'n;
Ew'ge Liebe
Umfaßt die Welt;
Ihr Licht erhellt
Den dunkeln Pfad des Todes mir.

Dort wird jedes heiße Sehnen
Von ihr gestillt, in Freudenthränen
Verwandelt jedes bange Leid.
Wenn uns Müh und Kummer drücken,
Erscheine tröstend unsern Blicken,
Du Hoffnung der Unsterblichkeit!
Wenn, Vater, uns zur Gruft
Einst deine Stimme ruft,
Sey gelobet,
Dem Land der Ruh'
Führt sie uns zu:
Wir folgen freudig ihrem Ruf.

XV.

XV.

Trost der Unsterblichkeit.

Eigene Melodie.

Neues Leben strömt durch die Natur
Und schmückt die öde Flur;
Aus tiefer Hülle
Drang es voll Kraft und Fülle
Verjüngt hervor.

Rauhe Winterstürme schienen nur
Zu tilgen seine Spur;
Indeß verborgen
Es schlummert bis der Morgen
Des Frühlings rief.

Bricht der Sturm einst meine Blüthe ab,
Sink' ich ins stille Grab,
Dann wirst du Leben
Des Hügels Blumen geben,
Du Lenzens Hauch!

Nur durch seine dunkeln Schatten bricht
Kein Strahl von deinem Licht;
Um Ewigkeiten
Zu blühn im Land der Freuden,
Reift seine Saat.

Reift beschützt von Gottes Vaterhand,
Indeß zum bessern Land
Sich ihr Gefährte,
Weit über diese Erde
Voll Jubel schwingt.

Ja, ich fühls im süßen Blüthenduft,
Im sanften Weh'n der Luft,
Wenn ernst und stille
Des Abends Rosenhülle
Die Fluren deckt.

Inniger noch, wenn in heller Nacht
Voll Harmonie und Pracht
Ein Chor von Sternen
Aus jenen weiten Fernen
Herüberwinkt!

Wenn im Flug der Geist empor sich hebt,
Nach höh'rer Tugend strebt,
Und von der Hülle
In seines Strebens Fülle
Gehemmt sich fühlt.

Wenn im Stillen, einsam ohne Freund
Verkannt der Edle weint,
Kein Strahl der Freuden
Des Pfades Dunkelheiten
Ihm sanft erhellt;

Tausende sich neigen früh hinab
Ins kühle, stille Grab;
Vom Sturm der Leiden,
Ein Opfer trüber Zeiten,
Hinabgeweht:

Gott, dann fühl ichs: zur Unsterblichkeit
Sind wir von dir geweiht;
Einst wirst du Leben,
Auch unserm Staube geben,
Und Seligkeit!

Wie von kurzem bangen Traum erwacht,
Werd' aus des Grabes Nacht
Zum schönern Leben
Ich dann hinüber schweben
Ins Land des Lichts!

Ahnden, Hoffen, Glauben wird Gefühl
Am langersehnten Ziel.
Der Erde Leiden
Sind aufgeblüht zu Freuden
Der Ewigkeit.

O Allgütiger entzieh uns nicht
Der großen Hoffnung Licht!
Durch Schmerz und Freuden
Laß sie die Deinen leiten,
Ins Land der Ruh!

XVI.
Ruhe des Frommen im Tode.

Du nahst, o Tod! ich fühls wie bald dem Leben
Die letzte Kraft entweicht;
Sey mir gesegnet! heiter, ohne Beben
Seh' ich dich sanft und leis herüber schweben,
Und fühle selbst die Scheidestunde leicht.

Ich sah schon früh der ew'gen Liebe Segen
Im Schooße der Natur;
Sie wehte mir im Blumenduft entgegen,
Wohin ich blickte, wo sich Wesen regen,
Zeigt Harmonie und Ordnung ihre Spur.

Und dennoch rang dies Herz so oft vergebens
Nach Heiterkeit und Licht
Hier, wo die Früchte unsers heißen Strebens
So selten reifen, auf der Bahn des Lebens
Dem Waller oft der Stab der Hoffnung bricht!

Ich sah den Sturm durch die Gefilde wüten,
Ihm folgte Segen nach;
Im Sturm der Leiden sank des Edlen Frieden,
Auf immer ihm für diese Welt geschieden,
Er duldete, bis sanft sein Auge brach.

Ich trauerte; so wär' denn Grabesstille
Des Edeln ganzer Lohn!
„O blick empor: jenseits der ernsten Hülle
„Des Todes wohnt der höchsten Freuden Fülle —
So lehrte tröstend mich Religion.

Da dacht' ich deiner im Genuß der Freuden,
Und fühlte reiner sie.
Du lehrtest mich ihr Uebermaaß vermeiden,
Von ihnen ohne banges Trauern scheiden,
Wenn der sie nahm, der gütig sie verlieh!

Du lehrtest mich, gelassen ohne Klagen,
Wie tief das Herz auch fühlt,
Mit hohem Muth, des Lebens Leiden tragen,
Und warst in bangen kummervollen Tagen
Der Genius, der meine Hoffnung hielt.

Nun winkst du mich, vom Ewigen gesendet,
Vom ersten Schauplatz ab.
Verweile noch, mein mattes Auge wendet,
Noch einmal sich, eh' diese Bahn geendet,
Voll Dank zu dem, der mir dies Leben gab.

Unendlicher, mit heiligem Gefühle
Preißt innig dich mein Herz!
Du stärktest mich im Ringen nach dem Ziele,
Du mildertest des heißen Tages Schwüle,
Ließ't Freuden keimen aus dem bittern Schmerz.

Anbetung dir! die letzten Stunden fliehen!
Bald ist der Lauf vollbracht.
Schon tönen mir des Himmels Harmonien,
Und Ahndungen der bessern Welt umziehen
Mit Rosenlicht des Grabes dunkle Nacht.

Ich blicke sehnend nach dem Vaterlande,
Und Engelfreude bebt
Durch meine Seele; löse bald die Bande,
O Gott, daß freudig aus dem Prüfungsstande
Zu deiner Ruh die freie Seele schwebt!

XVII.

Beruhigung eines Leidenden.

Wie ists so still um mich! des schwülen Tages Stunden,
Von schwerem Sturm getrübt, sie sind dahin geschwunden,
Vergebens drohten sie Verderben, ihre Spur
War segnend, lieblicher blüht wieder die Natur.
Nur Balsamdüfte weh'n, der matte Rosenschein,
Der noch im Westen weilt, wiegt sie in Schlummer ein,
Und Friede ruht auf ihr.

Wann senkst du dich, o Ruh, in meine Seele nieder?
Wann kehrt nach langem Gram des Lebens Glück mir wieder?
Früh trübte sich mein Loos, der Jugend Blüthenzeit,
Sie, die dem Pilger oft so süße Freuden beut,
Umwölkte Schwermuth schon! Wann dämmert durch die Nacht
Des Kummers mir der Stern der Hoffnung, wann erwacht
Der Freude goldner Tag!

Auch er erwacht dereinst! - es wird nicht immer trübe
Des Lebens Pfad mir seyn; ich fühls, vom Hauch der Liebe
Des Ewigen umweht. Sie wandelt durch die Flur
Im kühlen Abendwind, spricht sanft durch die Natur
Beruhigung und Trost und Frieden in mein Herz,
Erhellt der Zukunft Nacht, und mildert jeden Schmerz
Durch ihre Zauberkraft!

Doch wenn die Schöpfung auch verhüllt in Nacht mir läge,
Ihr sanfter Ton nicht mehr zu meinem Herzen spräche:
Wie Engelmelodien tönt jene Stimme mir:
„Ich, der Allmächtige, dein Gott, ich bin mit dir!
„Ich, der den Frommen, der von Recht und Pflicht nicht weicht,
„Auf ungebahntem Pfad die Vaterarme reicht —
„Bin deine Zuversicht!

Ja, Ewiger, du bists! Es strömt aus dem Gedanken
Mir Seligkeit und Ruh; und will mein Glaube wanken,
So blick' ich hin auf den, der einst von dir gesandt,
Durch Schmerz und Tod den Weg zum ew'gen Frieden fand;
Groß durch sein reines Herz mit hohem Muth ihn gieng,
Sich selbst so gern vergaß und tröstend den umfieng,
Der trauernd zu ihm kam.

Und

Und fühle Muth in mir, des Lebens Last zu
tragen,
Und jeglichem Versuch zur Rettung zu entsagen,
Bei dem vielleicht das Glück der Unschuld sich
verliert,
Der täuschend ab vom Pfad der Pflicht und Tugend
führt.
Dir will ich froh vertrau'n, nicht wanken soll mein
Herz,
Du leitest mich, ich weiß: es lößt der bängste
Schmerz
Sich einst in Jubel auf.

Doch, wenn auch stets umwölkt des Lebens Pfad
mir bliebe,
Du waltest über mir; bist Vater, bist die Liebe!
O dieser Glaube macht mir jede Bürde leicht!
Einst, wenn ich dir getreu, der Wallfahrt Ziel
erreicht,
So weiß ich, Ewiger, du giebst im Vaterland
Der Freude mir das Glück, das hier mein Herz
nicht fand,
Und ewig dank ich dir!

XVIII.

Bitte.

Mel. Befiehl du deine Wege ꝛc.

O du, den Millionen
Mit stillem Dank erhöh'n,
Zu dem aus allen Zonen
Des Staubes Kinder fleh'n;
Du, der das leise Sehnen,
Das unsern Busen füllt,
Allwissend kennt, die Thränen
Des armen Dulders stillt.

Auch meine Bitte werde,
O Gott, von dir gewährt;
Es ist nicht Glück der Erde,
Was itzt mein Herz begehrt.
Ich fleh' um beßre Freuden,
Unsterblich wie mein Geist,
Um Ruhe, die kein Leiden,
Kein Wechsel mir entreißt.

Als ich voll Dank und Liebe
Bei Jesu Mahle stand,
Da ganz, wie steil und trübe
Seiu Pfad oft war, empfand;
Ihn sah', wie er sein Leben,
Der Menschheit Wohl geweiht,
So ruhig hingegeben
Für unsre Seligkeit;

Da

Da floß der Rührung Zähre
O Allerbarmer, dir;
Ich sah' aus höhrer Sphäre
Die Erde unter mir.
Wie schienen da die Freuden
Des Lebens mir so klein,
Der schwere Kampf mit Leiden
So leicht und kurz zu seyn!

Beruhigt wiech das Toben
Der Leidenschaft zurück,
Mein Geist zu dir erhoben
Empfand der Tugend Glück;
Des Himmels Vorgefühle,
Wo Gott dein Friede wohnt,
Wo herrlich dort am Ziele,
Der Preiß den Sieger lohnt.

Da schwur ich: bis die Sonne
Des Lebens niedersinkt,
Zu der Vergeltung Wonne
Die letzte Stunde winkt;
Auf dornenvollen Pfaden
Wo keine Blume blüht,
Wo meine stille Thaten
Kein lohnend Auge sieht,

Wie da, wo sanfter Frieden
Und heitre Freude wohnt,
Das Gute schon hiernieden
Der Edeln Beifall lohnt —

Mit gleicher fester Treue
Gehorsam dir zu seyn,
Dir, Ewiger, aufs neue
Mein ganzes Herz zu weih'n.

O wenn im Weltgewühle
Dies Herz des Schwurs vergißt,
Dem warnenden Gefühle
Der Reue sich verschließt;
Wer wird mich dann bewahren
Und mein Erretter seyn;
Wo rings um mich Gefahren
Verlust des Friedens dräu'n?

Du wirst es, dessen Gnade
Dem Schwachen Muth verleiht,
Auf ungebahntem Pfade
Die Vaterhand ihm beut!
O führe, wenn ich fehle
Erbarmend mich zurück,
Erhalte meiner Seele
Der Unschuld hohes Glück!

Laß mich nie muthlos zagen,
Wenn Dunkel mich umgiebt,
Wenn in den Prüfungs-Tagen
Sich jede Aussicht trübt.
Es ist, o Gott, dein Wille
Der über mich gebeut,
Dies stärke mich zur Stille
Und sanften Heiterkeit.

Laß mich des Lebens Freuden
Durch reinen Dank dir weih'n,
Und mäßig und bescheiden
Mich meines Glückes freu'n.
Gern mit den Brüdern theilen,
Als ächter Menschenfreund,
Da schnell zu helfen eilen
Wo der Verlaßne weint.

Laß treu mich meinen Pflichten,
Treu deinem großen Ruf,
Mein Tagewerk verrichten,
Zu dem dein Wink mich schuf.
Naht dann sich sanft das Ende
Des kurzen Pilgerslauf,
Dann nimm in deine Hände,
O Gott, den Müden auf.

XIX.

Ergebung.

Mel. Wachet auf! ruft uns die Stimme ꝛc.

Gott, wenn auch der Leiden Bürde
Noch drückender dem Herzen würde,
Doch blick' ich hoffnungsvoll empor.
Aus der trüben Nacht der Sorgen
Führst du, o Vater, einst den Morgen
Der höhern Freude mir hervor.
Du, der mich nicht vergißt,
Der Liebe war und ist,
Wirst erretten:
Dies glaubt mein Herz,
Und trägt den Schmerz
Gelassen, im Vertrau'n auf dich.

Selbst die wehmuthsvolle Zähre,
Erpreßt von tiefen Kummers Schwere —
Sie klagt nicht deine Leitung an;
Laß nur, Vater, ohne Zagen
Mich still den Schmerz der Prüfung tragen,
Mit Ruhe geh'n die dunkle Bahn.
Im schwersten Leiden sey
Mein Herz der Tugend treu;
Treu der Liebe,
Die, unentweiht,
Selbst dem verzeiht,
Der sie verfolgt und unterdrückt.

Trüben Unmuth will ich wehren,
Will, Ew'ger deine Wege ehren,
Auch da, wo ich sie nicht versteh'.
Einst, wenn diese Erdensonne
Für mich verlischt, wenn ich zur Wonne
Des neuen bessern Lebens geh',
Werd' ich sie ganz versteh'n,
Ganz deine Liebe seh'n;
Froh dich preißen,
Dich, dessen Hand
Zum Vaterland
Der Ruhe mich geleitet hat.

XX.

Empfindungen in einer heitern Frühlingsnacht.

Mel. Auferstehn, ja auferstehn rc.

Leise schwand des regen Lebens Spur,
Es hüllte die Natur
In dunkle Schatten
Sich ein, und rief den Matten
Zur stillen Ruh'.

Millionen Kräfte eingewiegt,
Im tiefen Schlummer liegt
Vor mir so stille
In nächtlich ernster Hülle
Die Erde da.

Aber dennoch, Vater, weilt entzückt
Mein Aug' auf ihr und blickt
Mit Freudenthränen,
Mit heil'gem leisen Sehnen
Hinauf zu dir.

Dir, der jene Welten über mir,
Wie diese Erde hier
Einst schuf; der Leben
Und Freude mir gegeben
Mit milder Hand.

Wenn des Flußes Welle sanft bewegt
Das Bild des Mondes trägt,
Wenn laue Lüfte
Mir süße Blumendüfte
Herüber weh'n:

Dann, in heitrer, unumwölkter Nacht,
Wird deine Lieb und Macht
Und deine Nähe,
Du, den ich hier nicht sehe,
So fühlbar mir.

Und es preißet dich mein Saitenspiel:
Du gabst des Guten viel,
So viele Freuden,
Bewahrtest mich vor Leiden,
Allgütiger!

Und mit Vaterarmen deckest du
Nun bald des Schlummrers Ruh',
Bis deine Sonne,
Des Frühlingsmorgens Wonne,
Ihn wieder weckt.

Ahndet denn mein heißer Wunsch zu viel,
Der an der Wallfahrt Ziel
Dort über Sternen,
In unbekannten Fernen,
Die Heimath sucht?

Nein, ich weiß: schlöß itzt zur letzten Ruh'
Das müde Aug' sich zu,
Es fiel der Schleier
Des Geistes, der dann freier
Zu dir sich schwingt.

Gott, mein Vater, dir befehl ich mich;
Mein Herz vertraut auf dich;
Durch Schmerz und Freuden
Wird deine Hand mich leiten
Zur Seligkeit.

Dein bin ich! im Tod und Leben dein!
Laß meine Seele rein,
Und, deinen Willen
Mit Treue zu erfüllen,
Mir Wonne seyn!

XXI.

Abendlied.

Anbetung dir in dunkler Nacht!
In ernster, heil'ger Stille
Fühl' ich, o Vater, deine Macht,
Sie strahlt durch jede Hülle.
Ich blick empor und sanfte Lust
Bebt ahndungsvoll durch meine Brust
Beim milden Glanz der Sterne
In jener weiten Ferne.

Ists, Ewiger, nicht deine Hand,
Die ihre Bahn sie leitet;
Die in der Dunkelheit Gewand
Nun unsre Erde kleidet?
Mit treuer Sorgfalt wachest du
So väterlich für unsre Ruh,
Daß nach des Tages Bürde
Uns sanfte Stärkung würde.

Ja alles, alles kommt von dir,
Du schützest unser Leben;
Ob tausendfach Gefahren hier
Des Pilgers Pfad umgeben.
Beseelt von heil'ger Zuversicht
Zu dir, bebt er vor ihnen nicht,
Geht selbst auf dunkeln Wegen
Der Zukunft froh entgegen.

O möcht' ich, Ew'ger, meine Zeit,
Und jede deiner Gaben
Als Aussaat für die Ewigkeit
Auch heut benützet haben,
Doch fehlt ich oft: ach, ahnde nicht,
Mein Vater, die verletzte Pflicht;
Du kennst des Herzens Schwächen,
Du wirst verzeih'n, nicht rächen.

Mit kindlichem Vertrau'n will ich
Dem Schlaf mich überlassen;
In öder, dunkler Nacht wird mich
Dein starker Arm umfassen.
Auch meinen Lieben schenkest du
Erquickung, Schutz und sanfte Ruh,
Bis freundlich uns die Sonne
Erweckt zu neuer Wonne.

Und wachen bang und freudenleer
Noch manche meiner Brüder;
Sinkt auf ihr Auge thränenschwer
Kein sanfter Schlummer nieder;
Verlaß mit deinem Trost sie nicht,
Laß einen Strahl von deinem Licht,
Gott, allen, die da weinen,
In ihrem Gram erscheinen.

Laß einst, ruft mich, gesandt von dir,
Der Tod zum letzten Schlummer,
Und schwindet als ein Traum von mir
Der Erde Lust und Kummer,
Von heil'ger Hoffnung sanft erhellt,
Den Boten einer bessern Welt
Mein Auge froh begrüßen,
Und sich mit Ruhe schließen!

XXII.

Abendlied.

Mel. Nun lob mein Seel den Herrn ꝛc.

Gehüllt in graue Schatten
Der Dämm'rung liegt vor mir die Flur,
Und freundlich winkt dem Matten
Zur sanften Ruhe die Natur.
Dir, Gott, weih'n die Gefühle
Des Danks, der dir gebührt,
Die deine Hand zum Ziele
Auf heiterm Pfad geführt.
Des armen Dulders Flehen
In seinem bangen Schmerz
Steigt auf zu deinen Höhen,
Und Ruhe fühlt sein Herz.

Durch Nacht und Dunkelheiten
Blick ich, o Gott, empor zu dir;
Du warst in Schmerz und Freuden
Stets Vater und Erretter mir.
Dich bet ich in der Stille
Mit heil'ger Ehrfurcht an;
Mich leitete dein Wille
So sanft des Lebens Bahn.
Auch dieses Tages Segen —
Er kam von deiner Hand.
Ich wall auf deinen Wegen
Getrost zum Vaterland.

Wie bist du mir so nahe,
Den keine Sprache würdig nennt;
Den nie mein Aug noch sahe,
Und doch mein Herz als Vater kennt:
Ich blick zu deinen Sternen,
Du ordnest ihren Lauf
In jenen blauen Fernen,
Mit heil'ger Ehrfurcht auf.
Sinkt einst des Lebens Blüthe,
Und ist der Lauf vollbracht,
Dann lächle mir dein Friede
So sanft, wie diese Nacht!

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Veillodter, Valentin Karl,

Kommunionbuch für gebildete Christen

Nürnberg 1815

Asc. 5016 nd
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10268686-3